Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich [illegible] Gulden, wöchentlich [illegible] Gulden, in Deutschland [illegible] Goldmark, durch die Post [illegible] Gulden monatl. Anzeigen: die [illegible] Zeile [illegible] Gulden, Reklamezeile [illegible] Gulden, in Deutschland [illegible] und [illegible] Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 41. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung [illegible] Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei [illegible]

Nr. 28 Donnerstag, den 2. Februar 1928 19. Jahrgang

Volkstag und Regierungsprogramm.

Beginn der Aussprache. — Angriffe der deutschnational-kommunistischen Opposition.

Aussprache des Volkstages über die Regierungserklärung. Gelegenheit der Opposition, mit der Regierung abzurechnen. So ist im Hause große Spannung. Selbst die Diplomatenloge ist stark besetzt. Wer aber Zwischenfälle erwartet hatte, wurde enttäuscht. Im allgemeinen verlief die Aussprache ruhig.

Die stärkste Partei, das ist in diesem Volkstag die Sozialdemokratie, stellt den ersten Redner. So spricht der Abg. Gen. Brill, sachlich und ruhig. Hin und wieder machen die Kommunisten einige Zwischenrufe: „Gehl wird's schon machen," meint ihr Kanonchen Plenikowski. „Nein, Herr Plenikowski," antwortet Gen. Brill. „Soweit sind wir noch leider nicht," meint selbstbewußt die kommunistische Riehauer Größe. Eingehend behandelt Gen. Brill die Frage der Verwaltungsreform, ein Gebiet, das ihm besonders vertraut ist. Gen. Brill bedauert, daß die Regierungserklärung leider nicht die Auflösung der Gutsbezirke, dieser vorsintflutlichen Einrichtung angekündigt habe. Mit Recht betont Gen. Brill, daß die Sozialdemokratie ihr weitergehendes Programm nicht aufgegeben habe. Aber vorerst gelte es, Danzig ein Stück vorwärts zu bringen. Da aber die Sozialdemokratie allein nicht die Macht habe, müsse das in gemeinsamer Arbeit mit anderen Parteien geschehen. Aus diesem Grunde billige die Sozialdemokratie auch die Regierungserklärung.

Dann kommt die Opposition zum Wort. Abg. Schwegmann von den Deutschnationalen singt natürlich der vorangegangenen Rechtsregierung ein großes Loblied. Dagegen habe die frühere Linksregierung Danzig in Grund und Boden gewirtschaftet und das sei auch jetzt wieder zu befürchten. Das parlamentarische System lehnt er natürlich ab. Sein Ideal ist die Diktatur wie früher im Dreiklassen-Preußen. Für den Ausbau der sozialen und arbeitsrechtlichen Gesetze hat der Redner der Deutschnationalen natürlich kein Verständnis, trotzdem in seiner Fraktion auch Herr Mayen sitzt, der vor seinen Handlungsgehilfen nicht radikal genug reden kann. Dafür hebt er ein Klagelied über die Not der Landwirtschaft an. Danzigs Unabhängigkeit sei bedroht (nicht etwa durch die von den Agrariern hereingerufenen polnischen Saisonarbeiter), sondern durch die Sozialdemokratie, die blind für die Gefahr sei, die Danzig von Polen drohe.

Der Redner des Zentrums, der Abg. Weiß, hat kein Wort der Wärme für die jetzige Regierungskoalition. Das Zentrum habe sich nur Staatsnotwendigkeiten gebeugt, als es diese Koalition einging. Man kennt ja die Einstellung des Herrn Weiß, der schon seinerzeit erklärte, daß das Zentrum lieber mit rechts als mit links eine Regierung gebildet hätte. Der Zentrumsredner lehnt jede nationalistische Außenpolitik ab und meint dazu, daß es in Danzig keinen verantwortlichen Politiker gäbe, der nicht eine loyale Verständigung mit Polen wolle. Das ist nun ein bißchen übertrieben, denn wenn deutschnationale Politiker vom „polnischen Lausepack" sprechen, kann man von ihnen nicht eine loyale Verständigung mit Polen erwarten. Im allgemeinen ist der Zentrumsredner in seinen Ausführungen sehr zurückhaltend.

Den Schluß der gestrigen Rednergarnitur macht der Kommunist Raschke, der natürlich die Regierungserklärung in Grund und Boden verdonnert und an der Sozialdemokratie kein gutes Haar läßt. Auffällig ist, daß er stark national-bolschewistische Töne anschlägt. Er vermißt nämlich in der Regierungserklärung einen Protest gegen die Trennung Danzigs von Deutschland. Eine Tirade, für die die Deutschnationalen volles Verständnis haben. Im übrigen käut er die alten kommunistischen Phrasen wieder.

Heute geht die Aussprache weiter. Der Vizepräsident des Senats, Gen. Gehl, wird auf die Angriffe der Opposition antworten.

*

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie.

Abgeordneter Gen. Brill:

Daß die Deutschnationalen trotz ihrer verhetzenden und demagogischen Agitation dennoch eine empfindliche Wahlniederlage erlitten haben, zeugt von einem politischen Gesundungsprozeß Danzigs. Und die Sozialdemokratie wird alles tun, um diesen Gesundungsprozeß auch weiterhin zu beschleunigen. Auch der Versuch der Deutschnationalen, durch eine neue bürgerliche Rechtsregierung den Willen der Wählerschaft zu fälschen, ist mißlungen. Statt dessen ist ein Senat zustandegekommen, der dem sozialen Volksgefühl besser Rechnung trägt. Unter diesem Gesichtswinkel begrüßen wir denn auch die in der Regierungserklärung offen ausgedrückte

Verständigungsbereitschaft mit Polen.

Dabei hoffen wir aber, daß auch die Republik Polen die gleiche Bereitschaft zeigen wird. Nicht ein Lippenbekenntnis, sondern ein Tatbekenntnis zur Verständigung ist notwendig. Das entspräche dem in den letzten Jahren immer mehr Bahn brechenden Gedanken des Friedens und des Rechtes anstelle der Anbetung der Gewalt. Allerdings hat die neue Regierung die Aufgabe, der Danziger Politik dasjenige außenpolitische Vertrauen zu erwecken, das sich die abgetretene Regierung nicht verschaffen konnte.

Wir sind keine Feinde des Völkerbundes. Wir betrachten ihn als ein notwendiges Instrument zur Schaffung einer neuen Rechtsordnung, ohne die keine Solidarität der Völker bestehen kann, wobei der Inhalt dieser Rechtsordnung stets der Ausdruck der politischen Reife der am Völkerbund beteiligten Staaten sein wird. Trotzdem aber wäre es wünschenswert, daß Danzig-polnische Fragen möglichst wenig den Völkerbund beschäftigen möchten.

Die Verfassungsänderungen.

Die angekündigte Parlamentarisierung des Senats entspricht dem Verfassungsgrundsatze, daß die politischen Rechte jedes Staatsbürgers gleich sein sollen. Die Sonderrechte, die die hauptamtlichen Senatoren durch ihre Unverantwortlichkeit hatten, wurden diesem Grundsatz nicht gerecht. Es darf nicht so weitergehen wie bisher, daß im Senat nur die hauptamtlichen Senatoren das Heft in Händen hatten. Die Schäden, die in diesem System der Unverantwortlichkeit lagen, hat die Danziger Bevölkerung ja zur Genüge kennengelernt. Der übergroße Verwaltungsapparat, die starke Steuerlast, die deutschnationale Futterkrippenwirtschaft sind Ergebnisse dieses Systems..

Die Verkleinerung des Volkstages

ist von der Sozialdemokratie stets befürwortet worden. Aber wir haben sie immer von dem Abbau der Senatorenwahl abhängig gemacht. Die Forderung der Selbstverwaltung für die Stadtgemeinde Danzig dürfte, da sie in der Bevölkerung allgemein gewünscht wird, in diesem Hause wohl ohne weiteres das nötige Verständnis finden. Daß bei Besetzung der Stadtbürgerschaft das Verhältnis der in der Stadt abgegebenen Wahlstimmen maßgebend sein

Kommunistische Oppositionsrede.

Herr Raschke ist kein Ungeheuer,
Er wirkt ja nur als Wiederkäuer.

muß, ist ebenso einleuchtend. Bei dieser Gelegenheit wird zu prüfen sein, ob nicht einige im Interesse der Bevölkerung liegende Eingemeindungen vorgenommen werden könnten, wodurch die in Frage kommenden Gemeinden eine Förderung auf gesundheitlichem, kulturellem und sittlichem Gebiet genießen würden. Der Egoismus, der in einzelnen kleinen Gemeinden besteht, müßte sich dem höheren Gedanken des Staatswohles unterordnen. Durch Zusammenlegung der Kreise würde sich eine finanzielle Entlastung der Gemeinden ergeben. Wir bedauern, daß in der Regierungserklärung nicht die Auflösung der Gutsbezirke angekündigt wird. Das ist eine dringende Angelegenheit. Eine derartige Ungerechtigkeit gegenüber einem Teil der Bevölkerung darf in einem Volksstaat nicht mehr Platz finden.

Die Beseitigung des Richterwahlausschusses begrüßen wir ebenfalls. Er war stets ein Mittel, um einseitig die Wahl von deutschnational abgestempelten Richtern zu ermöglichen.

Auch der Finanzrat hat sich in seiner bisherigen Form nicht bewährt. Es ist erfreulich, daß sich der neue Senat bei seinem Antritt eine

genaue Rechenschaft über den Stand der Staatsfinanzen

geben lassen wird, damit die Deutschnationalen nicht noch einmal so unverschämt über die angebliche Mißwirtschaft des Linkssenats schwindeln können, daß selbst Senator Sawatzki mehrmals die falschen Behauptungen dieser Herren richtigstellen mußte.

Die Frage des Beamtenabbaues

Hierbei interessiert uns zunächst, was der Senat mit den noch kurz vor Toresschluß von der alten Regierung höher eingrangierten Beamten der oberen Gruppen zu tun gedenkt. (Durch Zwischenrufe der Deutschnationalen veranlaßt, führt Gen. Brill einen besonders krassen Fall an, in dem ein Angestellter des Kreises Danziger Höhe eine dreijährige Kündigungsfrist hat, als Beispiel, wie man gewissen Leuten eine sichere Pfründe zu verschaffen sucht.) Je mehr obere Beamte abgebaut werden, desto besser ist das für die Verwaltungsreform. Ich persönlich habe das Gefühl, als ob bei denjenigen Herren, die bisher mit der Ausarbeitung der Reformvorlage betraut waren, gewisse kastenmäßige Hemmungen vorlagen. Sie trauten sich nicht, ihren eigenen Standesgenossen wehe zu tun, aus Furcht, gesellschaftlich geschnitten zu werden. Es wäre vielleicht zu empfehlen, einmal einen guten Verwaltungsfachmann von Deutschland herüberzuholen, der sich durch solche Bindungen nicht beschwert fühlt. (Abg. Rahn: Das müssen die sozialdemokratischen Senatoren machen.)

Auf sozialpolitischem und arbeitsrechtlichem Gebiet

sind die Forderungen der Regierung ja so, daß ihnen auch jeder Wirtschaftler, der nicht prinzipieller Feind der Arbeiter ist, zustimmen kann. Die erste Aufgabe ist Menschenschutz und Lohnschutz! Nach wie vor wird der innere Markt eine überragende Bedeutung haben. Wie soll bei Hungerlöhnen die Kaufkraft der Bevölkerung gestärkt werden. Und wenn wir von einer Kulturgemeinschaft mit Deutschland sprechen, so muß dafür gesorgt werden, daß jeder Mensch an den Errungenschaften der Kultur Anteil nehmen kann. Dazu ist notwendig, daß wir auch mit dem Fortschritt auf arbeitsrechtlichem Gebiet Schritt halten, weil der Ausbau des Arbeitsrechts der Ausdruck für die steigende Kulturhöhe der werktätigen Bevölkerung ist. Ebenso muß auch jedem arbeitenden Menschen Gelegenheit zu ausreichender Gesundheitsfürsorge gegeben werden.

In der Wohnungsfürsorge

hat die Sozialdemokratie während ihrer kurzen Regierungstätigkeit zuerst den Bau von Kleinwohnungen zu angemessenem Preise gefördert. Sie wird das auch wieder tun. Wenn von interessierter Seite immer wieder die Lage auf dem Wohnungsmarkt beschönigt wird, so muß dem

die Statistik des Wohnungsamtes vom 28. Januar d. J.

entgegengehalten werden.

Die Mittel aus der Wohnungsbauabgabe müssen für den Bau von Kleinwohnungen zur Verfügung gestellt werden. Die alten Wohnhöhlen des Proletariats sind der Herd der Tuberkulose und Rachitis. Durch den Wohnungsbau kann nach unseren Aufstellungen ein Drittel der gesamten Arbeitslosen des Freistaats Beschäftigung finden.

Meine politischen Freunde billigen die Regierungserklärung und werden in ihrem Rahmen mitarbeiten. Dabei betonen wir, daß die Forderungen der Danziger Sozialdemokratie viel weiter gehen. Da wir aber durch die letzte Wahl leider noch nicht die volle politische Macht erobert haben, sind wir als stärkste Fraktion des Volkstages gezwungen, uns bei der Regierungsbildung auf ein Koalitionsprogramm zu einigen. Wir erwarten jedoch, daß die von dem neuen Senat angekündigten Gesetze mit größter Beschleunigung vorgelegt werden und daß sie mit demokratischem Geist erfüllt sein werden, damit die Freie Stadt Danzig endlich unter die modernen Staaten eingereiht werden und an Ansehen und Bedeutung in der Welt gewinnen kann.

(Fortsetzung siehe zweite Seite Hauptblatt.)

Der Schritt der kleinen Entente zum Waffenschmuggel.

Überreichung von drei getrennten Noten in Genf.

In der Angelegenheit der in St. Gotthard angehaltenen Waffentransporte hat der Ständige Vertreter der südslawischen Regierung beim Völkerbund, Fotitsch, gestern nachmittag dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note überreicht, mit der er auf Weisung seiner Regierung und unter Hinweis auf die Beschlüsse des Völkerbundsrats vom 11. Dezember 1926 und vom 27. September 1924 über die Anwendung des Investigationsrechtes ein Memorandum über den Zwischenfall von St. Gotthard übermittelt und den Generalsekretär bittet, diese Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Session des Völkerbundsrates zu setzen.

Die Noten der tschechoslowakischen bzw. der rumänischen Regierung, die ebenfalls gestern nachmittag überreicht wurden, weisen nach einer Information der Schweizerischen Depeschenagentur nur einige Abweichungen in der Form auf. Aus dem südslawischen Dokument geht hervor, daß die Regierungen der Kleinen Entente formell die Anwendung des Investigationsrechts verlangen. Falls der Rat in seiner Märztagung sich mehrheitlich in diesem Sinne entscheiden sollte, so wäre es das erste Mal, daß das Investigationsrecht ausgeübt würde.

*

Aus dem Inhalt der südslawischen Note.

In der südslawischen Note heißt es u. a.:

„Die südslawische Regierung erachtet es als im allgemeinen Interesse liegend, daß über diesen Zwischenfall volle Klarheit geschaffen wird, da er geeignet ist, das öffentliche Vertrauen in den tatsächlichen Wert der internationalen Verträge ernstlich zu erschüttern. Sie erachtet es als ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrats auf die Folgen zu lenken, welche daraus entstehen könnten. Deshalb appelliert sie an die Rechte und Pflichten des Rates, unter den gegebenen Umständen zu intervenieren, um ernstliche Ereignisse zu verhindern, und sie ersucht ihn, die aus seinen Rechten und Pflichten entspringenden Maßnahmen zu ergreifen."

Schärfste Ablehnung durch die Deutschnationalen.

Abgeordneter Schwegmann (Deutschnat.):

Wir betonen, daß die Wahlen eine bürgerliche Mehrheit gebracht haben. Deshalb können wir die sozialdemokratische Auffassung von dem Willensausdruck des Volkes nicht teilen. Der Redner setzt sich dann mit den bürgerlichen Parteien über das Fehlschlagen einer bürgerlichen Regierungsbildung auseinander. Die Sozialdemokratie sei nach dem Ergebnis ihrer dreizehnmonatigen Mißwirtschaft vorsichtiger geworden. Die Linksregierung habe völlig zerrüttete Finanzen hinterlassen, die die letzte bürgerliche Regierung in pflichttreuer Arbeit zu vollständiger Ordnung geführt habe. Das sei ein Ruhmesblatt für die bisherige Regierung. Die letzte Finanzveröffentlichung habe ergeben, daß der Haushaltsplan sich ausgleichen werde. Die in Aussicht gestellte Finanzübersicht werde das auch ergeben. Die letzte Regierung habe sogar einige Steuern abgebaut. Die Deutschnationalen werden sich jeder neuen Belastung der Bevölkerung widersetzen. Die neue Regierung trete unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen ins Amt. Die Linksregierung habe mit ihrer Verständigungspolitik einen völligen Mißerfolg gehabt. Sie habe 50 ungelöste Streitfragen mit Polen hinterlassen. Schwegmann rühmt die letzten Genfer Entscheidungen vom Dezember als Erfolge seiner Regierung und behauptet, mit dem grundsätzlichen (?) Verzicht auf die Genfer Schlichtungsinstanz schlage man Danzig die letzten Rechtsmöglichkeiten aus der Hand und mache sich im Auslande lächerlich und im Inlande verächtlich.

Eine überraschende Erklärung.

Interessant ist, daß Herr Schwegmann plötzlich auch den anderen Parteien zugesteht, daß sie das Deutschtum verteidigen, aber er glaubt feststellen zu müssen, daß sie gegen Polens Absichten blind sind. Mit dem Deutschen Reich muß Danzig nicht nur kulturell, sondern in engster nationaler Schicksalsgemeinschaft verbunden sein.

Auf die Verfassungsfrage eingehend, meint der Redner, das gegenwärtige gemischtparlamentarische System werde gerade in diesem Jahre seine Bedeutung beweisen können. Es werde sich zeigen, ob sich die hauptamtlichen Senatoren gegen die reine Parteiwirtschaft werden durchsetzen können. Das unbeschränkte parlamentarische System habe überall in deutschen Landen bankerott gemacht. Wenn man anderen Instanzen außerhalb des Volkstages das Recht der Parlamentsauflösung geben würde, so würde das erzieherisch auf das hohe Haus wirken. Der Finanzrat hätte bisher noch größere Vollmachten haben müssen. Der Richterwahlausschuß habe in Danzig eine unparteiische (!) Rechtsprechung geschaffen. Die Abschaffung der Einwohnerwehr gefällt dem Redner auch nicht. Er singt bei dieser Gelegenheit das Hohelied des Polizeistaates. Die Aenderung in der polnischen Saisonarbeiterheranziehung sei eine Störung der hochentwickelten landwirtschaftlichen Betriebe. Beim Arbeitsrecht solle Danzigs andere wirtschaftliche Lage berücksichtigt werden. (Das heißt mit anderen Worten, in einer daniederliegenden Wirtschaft müssen die Arbeiter rechtlos sein! D. Red.) Bei der Wohnungsfrage sei die Privatwirtschaft das Allheilmittel.

Im ganzen genommen, entscheide in dieser Regierung der brutale Machtwille der Sozialdemokratie (wovon diese selbst nur leider wenig merkt! D. Red.). Anstelle des alten sozialistischenLadenhüters der Völkerverführung solle man lieber die Volksverführung im Innern fördern. Die Deutschnationalen sprechen der Regierung das schärfste Mißtrauen aus und werden ihr auf die Finger sehen und, wenn nötig, auf die Finger klopfen.

Eine vorsichtige Erklärung des Zentrums.

Abgeordneter Weiß (Zentrum):

Der Redner setzt sich eingangs ebenfalls mit den bürgerlichen Parteien über die gescheiterte Bürgerblockregierung auseinander und meint dann, das Zentrum habe sich um die Rolle, die entscheidende Partei zu sein, nicht gerissen. Sie sei ihm vom Schicksal aufgezwungen worden. Es hat uns keine innere Regung nach links geführt, sowie uns auch keine besondere Neigung nach rechts zog. Wir sind nüchterne Verstandespolitiker, die nur von der Verantwortung vor der Staatswohlfahrt beeinflußt werden. Eine Koalition ist nur eine parlamentarische Arbeitsgemeinschaft. Sie setzt keinen Gesinnungswechsel voraus. Das Zentrum ist unter dieser Voraussetzung jederzeit nach rechts wie nach links koalitionsbereit gewesen. Unbeschadet aller Koalitionsbindungen werden wir stets unsere Selbständigkeit bewahren und uns nicht majorisieren lassen. Wir sind niemals Anhängsel gewesen. Daher bedeutet

ein Koalitionswechsel für uns keinen Kurswechsel.

Wir gehen weder nach rechts noch nach links, sondern immer geradeaus und alle Parteien müssen an diesem Kurs mitsteuern.

Weiß wendet sich dann zu den Deutschnationalen, widmet ihnen einige freundliche Anerkennungsworte über die gemeinsame Regierungstätigkeit, nennt ihren Regierungsaustritt eine plumpe Ungeschicklichkeit und warnt vor einem „Verschütten der Verbindungsgräben", da die Deutschnationalen vielleicht wieder einmal durch die Not mit dem Zentrum zusammengebracht werden könnten. Weiß bittet auch die Sozialdemokraten, sich in ihrer Kritik der bisherigen Regierungspolitik weise zu mäßigen, eingedenk dessen, daß auch das Zentrum für diese Politik mitverantwortlich sei.

Zur Besprechung der Außenpolitik übergehend, betont Weiß, es gäbe in Danzig keinen ernsthaften Politiker, der eine loyale Verständigung mit Polen nicht für eine Politik der praktischen Vernunft hält. In der Innenpolitik ändert der Regierungsentwurf über die Parlamentarisierung des Senats nichts an der grundsätzlichen Ansicht des Zentrums, daß das gemischt-parlamentarische Regierungssystem für Danzig zweckmäßiger sei. Immerhin habe das Zentrum aber geglaubt, im Sinne des vorliegenden Kompromisses nachgeben zu können. In der Sorge um die Wirtschaft werde sich das Zentrum von niemand innerhalb und außerhalb der Koalition übertreffen lassen. Dort wo noch Zwangswirtschaft bestehe, müsse nach Ansicht des Zentrums eine Beseitigung erstrebt werden. Die übrigen Punkte, Arbeitsrecht, Verwaltungsmaßnahmen, Schulfragen usw. behandelte der Redner im Sinne der Regierungserklärung. Er schließt mit der Einladung an alle Parteien des Volkstages zu sachlicher Mitarbeit.

Die übliche Agitationsrede der Kommunisten

Abg. Naschke (Kommunistische Partei):

Als vierter Redner erscheint der kommunistische Abgeordnete Naschke auf der Tribüne. Der Redner gibt in Form und Inhalt kaum eine Besprechung der Regierungserklärung. Er benutzt nur einzelne Punkte des Programms, um die oft gehörten pöbelnden Ausfälle gegen die Sozialdemokraten zu wiederholen und sie als die bekannten Steigbügelhalter des kapitalistischen Bürgertums darzustellen. Er lehnt nacheinander den Völkerbund, die Verständigungspolitik mit Polen ab, schimpft auf die Einführung der arbeitsrechtlichen Gesetze, die er als Knebelungsgesetze für die Arbeiterschaft bezeichnet. Das Erwerbslosengesetz von heute ist nach seiner Meinung besser als die Arbeitslosenversicherung. Er versteigt sich sogar zu der von keiner politischen Sachkenntnis getrübten Behauptung, die Leistung der Wiener Sozialdemokratie auf dem Wohnungsbaugebiet könnte nicht so erheblich sein, sonst hätte es dort keine Julirunruhen gegeben. (Er vergißt, daß die Julirunruhen aus einer Protestdemonstration gegen die österreichische Klassenjustiz entstanden. D. Red.) Und wenn man schon baue, so müßten die Proletarier wenigstens die Wohnungen bezahlen können. (Dabei sind gerade die Wohnungspreise in den Wiener städtischen Wohnungsbauten unverhältnismäßig niedrig. D. Red.) Schließlich erklärt Naschke, daß die Kommunisten der Regierung das schärfste Mißtrauen aussprechen.

*

Das Haus vertagt sich sodann auf heute nachmittag zur Fortsetzung der Besprechung.

Krise im Faschismus.

Opposition gegen die arbeiterfeindliche Politik des Diktators Mussolini.

Innerhalb des Faschismus machen sich nach einem Bericht, den das Londoner Arbeiterblatt „Daily Herald" von der italienischen Grenze erhalten hat, alle Anzeichen einer schweren Krise bemerkbar, die seltsame Aehnlichkeiten mit dem russischen „Trotzkismus" aufweist. Mussolini ist schon seit Monaten dabei, die Löhne der Arbeiter systematisch herabzusetzen. Das ist die einzige Voraussetzung zur Stabilisierung der Währung, solange man sich nicht dazu entschließen kann, die ungeheuren

Ausgaben für imperialistische Rüstungszwecke

und für den faschistischen Parteiapparat wesentlich zu kürzen. Diese Art von Lösung der sozialen Frage durch den Faschismus hat nun eine lebhafte Gegenbewegung unter den Leitern der faschistischen Korporationen ausgelöst, jener Zwangsgewerkschaften, die von Mussolini ins Leben gerufen wurden, um angeblich die Arbeiterinteressen im Einvernehmen mit dem Kapital und unter dem Schutze der Regierung zu wahren.

Insbesondere der Generalsekretär der faschistischen Korporationen, Rossoni, der bisher stets die italienischen Arbeitnehmer auf den Tagungen des Internationalen Arbeitsamtes vertrat, und der frühere Generalsekretär der faschistischen Partei, Farinacci, werfen der Regierung vor, daß sie gemeinsame Sache mit den Großindustriellen mache und mit ihnen die Abwehrversuche der Korporationen gegen weitere Lohnkürzungen durchkreuze. Diese Führer haben sich inzwischen zu einer Art Opposition gegen die offizielle Parteipolitik entwickelt und propagieren neben der Parole „keine weiteren Lohnherabsetzungen mehr!" die Wiederherstellung des Streikrechtes. Die Regierung und die Parteileitung haben nun Maßregeln ergriffen, um diese Bewegung

rücksichtslos im Keime zu ersticken.

Sie drohen Rossoni und Genossen mit schweren disziplinarischen Maßnahmen und geben ihnen sogar zu verstehen, daß die Lipari-Inseln als Verbannungsstätte nicht nur für antifaschistische Oppositionsführer, sondern auch für unzufriedene Faschisten Verwendung finden könnten. Das war z. B. kürzlich der Fall, als in Bologna und in Mailand faschistische Paraden stattfanden, bei denen August Turati, Farinaccis Nachfolger als Generalsekretär der Partei, und Arnaldo Mussolini, der Bruder des Duce und Leiter des „Popolo d'Italia", sehr scharfe Reden gegen die neue Opposition hielten. Sie erklärten, daß es auch mit dieser Opposition keine Kompromisse geben könne, daß man vor dem Ausschuß ganzer faschistischer Ortsvereine nicht zurückschrecken würde.

Diese oppositionelle Bewegung im italienischen Faschismus ist angesichts der

drückenden wirtschaftlichen Lage,

die sich besonders gegen die entrechtete Arbeiterklasse auswirkt, unvermeidlich. Es ist eine durchaus logische Erscheinung, daß der Faschismus, der ähnlich dem russischen Bolschewismus durch den Gewaltstreich einer Minderheit zur Macht gelangt ist und mit den gleichen Methoden der Diktatur regiert, nunmehr eine ähnliche Krise durchmacht, wie sie in Rußland der „Trotzkismus" darstellt. Da man mit den Mitteln der Gewalt weder wirtschaftliche Probleme meistern, noch die soziale Frage lösen kann, ist es auf die Dauer unmöglich, daß eine einzige Partei alle anderen Parteien einfach verbietet und damit jede Diskussion über öffentliche und soziale Angelegenheiten unterdrückt. Das mag zeitweilig dank der überragenden Persönlichkeit eines einzelnen Führers, wie einst Lenin in Rußland und wie Mussolini in Italien, gelingen, dann aber bricht die Unzufriedenheit mit elementarer Gewalt auch innerhalb der einzigen zugelassenen, regierenden Partei durch, es entsteht eine Opposition und die Diktatoren werden vor die Frage gestellt, ob sie die Partei demokratisieren oder ob sie die Opposition mit allen Mitteln der Gewalt, über die sie noch verfügen, unterdrücken sollen. Stalin hat sich in Rußland für den letzteren Weg entschieden und es scheint, daß Mussolini, der sowieso in allen wichtigen Fragen

nach bolschewistischem Muster vorgeht,

die gleiche Methode anwenden wird. Aehnlich wie Trotzki die Reise nach Sibirien antreten mußte, dürften deshalb auch Rossoni und Genossen, falls sie nicht kapitulieren, bald nach den Lipari-Inseln im Mittelmeer zu wandern haben. Es fragt sich nur, wie lange — in Rußland ebenso wie in Italien — diese Methode Erfolg haben wird. Schließlich müssen sich u. E. doch die wirtschaftlichen Gesetze stärker erweisen als die mächtigsten und brutalsten Diktatoren.

Ich fahre Elektrische.

Von Max Geisenheyner.

An einem regnerischen Morgen stieg ich in die Elektrische. Der Wagen war sehr voll. Ich mußte dicht am Trittbrett stehen bleiben. Der kalte Regen schlug mir ins Gesicht. Da ertönte eine tiefe Baßstimme hinter mir befehlshaberisch zum Ohr des Schaffners: „Bahnhof!" Ein Trompetenstoß. Er rief die Gedanken zur Attacke. Es war etwas in dieser Stimme, das darauf hindeutete, ihr Besitzer werde weit wegfahren. Wenn man nur fünfzig Kilometer reisen will, ruft man nicht mit solchem Ausdruck in der Stimme „Bahnhof!", so ärgerlich, so ungeduldig. Bei fünfzig Kilometern ist es gleichgültig, ob man hier oder dort ist. Es sei denn, man habe ein Liebchen fünfzig Kilometer weit. Aber dann hätte der Mann anders „Bahnhof" gesagt, leicht, elegant, hoffnungsfreudig, beschwingt hätte er gerufen: „Ich möchte gern zum Bahnhof", oder so ähnlich.

Ach, der Glückliche. Er fuhr sicherlich nach dem Süden. Ich schloß mich ihm in Gedanken sofort an, hörte eine Lokomotive pfeifen, und guckte aus dem Fenster eines D.-Zuges der Menschheit nach, die auf dem Bahnhof bleiben mußte. Die kümmerliche Elektrische war noch nicht einmal bis zur nächsten Haltestelle gekommen, da stand ich schon in Genua, grüßte die Palmen vor dem Bahnhofsplatz, das Columbusdenkmal und den Mond, der es beschien. In sein sanftes Licht schob sich eine Sekunde später die strahlendste Sonne, putzte die ganze Stadt hinweg und hob mich an Bord eines Segelbootes. Die Hand am Mastbaum stand ich da mit dem Blick ins offene Meer.

Aber da bekam ich von hinten einen Stoß und wäre beinahe über Bord gefallen. Es ging jedoch gut ab. Ich wurde nur grausam auf die Elektrische zurückbefördert. Gott, die schaukelte schließlich auch wie ein Schiff und ich hielt mich an der großen Messingstange fest, die durch die Mitte des Hinterperrons geht. Sie glich einem Mastbaum. Ich lächelte blöde vor mich hin und stellte fest, daß der Schaffner wie der Schiffer Beppo aussah, auf dessen Motorboot ich das letztemal bei hohem Wellengang die Seekrankheit bekommen hatte. Sollte ich dem Manne hinter mir die Adresse von Beppo mitgeben und ihm einen Gruß bestellen lassen? Ich wollte mich nicht umdrehen. Ich kann Menschen nicht leiden, die zum Bahnhof fahren. Oder ob ich ihm doch Beppos Adresse sage, damit er ihn auch auf die hohe See im Motorboot hinausfahre?

Quietsch — da hielt die Elektrische. Ein Mann mit einem nassen Regenschirm stieg ein und stieß mich mit der Spitze gerade zwischen die Augen. Er wollte zu dem Mann hinter mir, wollte ihm offenbar Adieu sagen. Schon rief er: „Wie geht's? Wohin?" — „Bahnhof. — Schwiegermutter abholen!" schallte es zurück.

In diesem Augenblick hörte der Regen auf und sogar die Sonne lachte am Himmel.

Von der achten Abendstunde an ist stets ein ganz klein wenig Abenteurerlust in der Straßenbahn. Man fährt nach Hause und sieht es vielen an, daß sie am liebsten gar nicht nach Hause fahren möchten. Sie möchten noch irgend etwas erleben, ein Gefühlchen finden, einen Blick haschen, ein Glas Bier, eine Zigarre, einen Spaziergang. Aber die Elektrische rollt und klirrt erbarmungslos den graden Schienenweg unaufhaltsam entlang. Der Abend wird sein wie hundert Abende vor ihm. Essen, Bett und Schlaf. Wenn man wenigstens zur Stadt hinein führe, ein wenig geputzt, ein wenig festlich, zum Theater oder zum Konzert. Die kleinen Mädchen, die aus den Büros kommen, gucken in die Luft.

Man möchte dem Schaffner statt der Fahrscheine ein paar Theaterbilletts zum Verteilen geben oder ein paar Liebesbriefchen mit Verabredungen zum Rendezvous. Kleine Ueberraschungen fürs Gemüt, von irgendeinem an irgendwen. Da würde zum Beispiel eine sorgenvolle Mutter ein Billett bekommen, auf dem steht, daß sie zu Hause einen schönen Blumenstrauß und ein halbes Pfund gekochten Schinken vorfände. Ein Familienvater bekäme ein Freibillett auf eine Kiste Zigarren, ein junges Mädchen eine Auswahl von Männern, die geheiratet werden möchten. Aber, aber, ich glaube, man sollte seine Gedanken für sich behalten.

Der Polizist als Opernsänger.

An die Dresdener Staatsoper berufen.

Ein Wiener Sicherheitswachmann, der Rayoninspektor Karl Köstler, hat nach Beendigung seiner gesanglichen Ausbildung bei dem Kammersänger Franz Steiner, der diesen hervorragenden Tenor entdeckte, ein Engagement an der Dresdener Staatsoper gefunden und dort bereits in „Mignon" und im „Rosenkavalier" gastiert. Köstler wurde vorläufig von der Polizeidirektion in Wien beurlaubt.

Berlin kauft ostpreußische Kunst. Der Leiter der deutschen Kunstgemeinschaft, Staatssekretär a. D. Schulz, kam Montag mit einer Jury, bestehend aus Professor Dettmann, Maler A. Segall, sowie einem Kunstkritiker nach Königsberg, um hier Ankäufe von Gemälden für die Kunstgemeinschaft vorzunehmen. Aus den von freien Künstlern eingelieferten Arbeiten wurden solche angekauft von Bernecker, Block, Dobrzinski, Fuhg, Freymuth, Kallmeyer, Koller, Manzau, Schaumann, Schmolling, Schulz, Stumpp, Wedel.

„Der Rosenkavalier."

Stadttheater.

Lassen wir dem Publikum als Kritiker diesmal den Vortritt. Nicht oft hat man in der Oper Beifallsstürme erlebt wie gestern. Mehr als ein dutzendmal mußte am Schluß der Vorhang sich heben, und, erst als mit dem Erscheinen des Operndirektors die zahlreichen „Kun-Rufer" befriedigt waren, begann das Theater sich zu leeren.

Doch der starke Beifall war berechtigt, und wer noch Zweifel an dem künstlerischen Stande unserer Oper haben konnte, dem ist gestern abend klar geworden, daß es hier nicht um eine gelegentliche Unterhaltungsangelegenheit oder um einen „Luxus" geht, sondern um eine Frage von vitaler Bedeutung: unsere Oper, obwohl wirtschaftlich auf ein Minimum zusammengedrückt, ist heute auf einer ganz bemerkenswerten Höhe und gestattet bei ihrer künstlerischen Beurteilung bereits jene großstädtischen Maßstäbe, an die man in den letzten zehn Jahren gar nicht zu denken wagte.

Der „Rosenkavalier" ist inzwischen sechzehn Jahre alt geworden. Die Sittlichkeitsschreier sind ganz verstummt, und auch die musikalischen Bedenken, wiewohl sie nach wie vor bestehen, werden, gemessen an den Schönheiten der Oper, weniger fühlbar. Der „Rosenkavalier" mit all seinen schneidenden Reizen ist mehr denn je Liebling eines Theaterpublikums geworden, dessen Nerven erregt werden wollen, und das deswegen manches Billigere, auf den scharfen Effekt Zugeschnittene gern in den Kauf nimmt.

Die seit Wochen versprochene, aber infolge von Erkrankungen einiger Hauptsolisten aufgeschobene Aufführung ist wieder das Verdienst Cornelius Kuns. Der „Rosenkavalier" ist nur zu machen, wenn geeignete Sänger vorhanden sind. Daß die gestrige Darbietung so ausgezeichnet gelang, beweist schlagend, daß unser gegenwärtiges Ensemble also doch nicht so schlecht ist, wie es ein paar immer Mißvergnügte gerne machen möchten. Auf der andern Seite aber traten die Vorzüge fleißigsten Studiums deutlich hervor, denn dieses Werk ist eine gewaltige Aufgabe, hinter der ein gewaltiges Maß von Arbeit steckt. Das gilt zunächst von dem Orchester, das gestern einen Ehrentag hatte und von seinem Führer mit hinreißendem Schwung geleitet, prachtvoll klang und eine Elastizität zeigte, die nichts mehr von früherer Schwere und Sprödigkeit erkennen ließ. Ich denke dabei vor allem auch an das meisterlich gespielte Vorspiel zum 3. Akt, das zum Glänzendsten, Geistvollsten gehört, was Richard Strauß je geschrieben hat.

Die Spannung steigerte sich von Akt zu Akt, und dies, trotzdem ein Hauptnerv der Aufführung lahm lag: die Figur des Ochs von Lerchenau. Er ist der Träger des Humors.

Danziger Nachrichten

Wie die „Grüne Brücke" wird.

Die Ausführung des Neubaues — doppelt so breit wie die alte Brücke.

Da die im Jahre 1884 durch die Firma Beuchelt u. Co., Grünberg i. Schles. erbaute „Grüne Brücke" einesteils in ihren äußeren Abmessungen dem neuzeitlichen Verkehr nicht mehr genügte, anderenteils auch verschiedene Konstruktionsteile durch mechanische und chemische Einflüsse — beispielsweise war der unter der Fahrbahnbefestigung liegende, aus Zoreseisen bestehende Querbelag durch Streuen von Salz auf die Straßenbahnschienen an den betreffenden Stellen vollkommen durchgerostet — in ihrer Tragfähigkeit geschwächt waren, sah sich die Stadt veranlaßt, das Bauwerk durch ein neues zu ersetzen.

Die bisherige Brücke war eine zweiteilige Klappbrücke mit fester Drehachse; die Bewegung der Klappen erfolgte durch ein auf jedem Pfeiler untergebrachtes Windwerk, welches von Hand bedient wurde. Die Durchfahrtsbreite zwischen den seitlich angebrachten Reibhölzern war 11,10 Meter. Der Querschnitt der alten Brücke wies eine Fahrbahnbreite von 5 Metern mit beiderseitigen Fußwegen von je 1,50 Metern auf.

Auf Grund eines vom Senat der Freien Stadt Danzig veranstalteten Wettbewerbes auf die Herstellung einer zweiflügeligen Klappbrücke unter deutscher Spezial-Brückenbaufirmen wurde Anfang November 1927 der Firma Beuchelt u. Co., Grünberg i. Schles., der Auftrag auf Herstellung einer neuen Klappbrücke erteilt. Genannte Firma hatte auf Grund ihrer reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet richtig vorausgesehen, daß nur

unter Druckluft abgesenkte Strompfeiler

in Frage kommen können. Analoge Fälle hatten ihr wiederholt gezeigt, daß nur bei einer pneumatischen Gründung alle störenden Gründungselemente früherer Brücken restlos beseitigt werden können. Ein weiterer wesentlicher Vorzug dieser Gründungsart ist, daß jederzeit die mit dem Senkkasten durchfahrenen Bodenschichten auf ihre Tragfähigkeit hin geprüft werden können, so daß dann noch eine Tiefergründung möglich ist; dies ist bekanntlich bei einer Pfahlgründung nicht der Fall. Mitbestimmend für die Wahl einer Druckluftgründung war auch der Umstand, daß, da die Brücke inverhältnismäßig kurzer Zeit fertiggestellt sein muß, auch bei Frost weiter gearbeitet werden kann. Nach den vorliegenden Bohrergebnissen ist beabsichtigt, die Pfeiler bis auf 8,80 Meter unter das Mittelwasserabzusenken, jedoch wird die Erfahrung lehren, ob diese Tiefe unter- oder überschritten werden kann bzw. muß, um den der Berechnung zu Grunde gelegten Baugrund zu erreichen.

Die Breite der neuen Brücke

ist durch die anschließende Milchkannengasse bestimmt, sie wird daher eine Fahrbahn von 11 Metern und beiderseitige Fußgängerstege von je 3 Metern Breite erhalten. Ueber die Brücke wird — wie vorher — die elektrische Straßenbahn geleitet. Um den Bewegungsmechanismus für den Klappenantrieb unterbringen zu können, erhalten die beiden je 4,50 Meter breiten Pfeiler eine stromaufliegende Verlängerung. Die Gesamtlänge der Pfeiler ist 29 Meter. Im Gegensatz zu vielen anderen Klappbrücken fallen hier die sonst auf den Pfeilerköpfen aufgebauten Bedienungshäuschen fort, wodurch die Brücke eine glatte obere Begrenzung erhält.

Die Durchfahrtsbreite von 12 Meter der neuen Brücke ist durch diejenige der in kurzer Entfernung stromaufliegenden „Kuhbrücke" gegeben. Die beiderseits anschließenden Ueberbauten von je 11 Meter Lichtweite werden in Eisenbeton hergestellt und sie ruhen landseitig auf bereits vorhandenen Widerlagern aus Ziegelmauerwerk auf, welche allerdings einen Ueberzug durch „Torkretierung" erhalten, um den festen Teilen der Brücke hinsichtlich der verwendeten Baustoffe ein einheitliches Bild geben.

Der Antrieb der beiden Klappen

erfolgt auf elektrischem Wege; die von einer Steuerstelle aus bedienten Elektromotore sind so bemessen, daß die Klappen bei einem Winddruck von 30 Kilogramm in 30 Sekunden geöffnet bzw. geschlossen werden können. Im Gegensatz zu der alten Brücke mit ihrer festen Drehachse ist die neue Brücke nach dem System des deutsch-amerikanischen Ingenieurs Scherzer konstruiert, welche Bauart neben vielen anderen den Vorzug hat, daß die Spitzen der geöffneten Klappen nicht in das Durchfahrtsprofil hineinragen, also die Oeffnung in vertikaler Richtung vollkommen freigegeben. Dieser Punkt dürfte besonders die Schiffahrt interessieren.

Es ist klar, so schreibt Zivil-Ingenieur H. Uehlinger in „Danzigs Hafen und Handel", daß die nach den modernsten Grundsätzen und den neuesten Erfahrungen konstruierte Brücke auch den hafenpolizeilichen Vorschriften — Beleuchtung der Unterkante der Klappenmitte, der Strompfeiler usw. — entspricht. Die Drehschranken erhalten ebenfalls elektrischen Antrieb, welcher so angeordnet ist, daß ein Oeffnen der Klappen erst nach dem Schließen der Drehschranken möglich ist; außerdem zeigt ein akustisches Signal das Oeffnen der Brücke an.

Der Termin der Fertigstellung der Brücke ist auf den 1. Juli 1928 festgesetzt. Es wird jedem Fachmann einleuchten, daß es aller Anstrengung bedarf, um den erwähnten Termin einzuhalten.

Die Forderung der Stadt Danzig, bei der Bauausführung möglichst weitgehend die am Platze ansässige Industrie zu berücksichtigen, ist durch eine glückliche Gliederung der Arbeiten in vollem Maße Rechnung getragen worden.

Die Forderungen der ehem. Kriegsgefangenen.

Nicht nur materielle Rechte — sondern auch für den Frieden der Welt.

Die Vereinigung ehem. Kriegsgefangener im Gebiete der Freien Stadt Danzig hielt kürzlich ihren Gautag ab. Zweck und Ziel der Vereinigung ist nicht nur die wirtschaftlichen und ideellen Forderungen seiner Mitglieder wahrzunehmen, sondern auch in Verbindung mit ähnlichen Verbänden — auch anderer Länder — sich voll und ganz für die Idee des Weltfriedens und des allgemeinen Menschenrechtes einzusetzen.

Die Vereinigung umfaßt alle Berufsschichten und Stände. Sie hat sich eine Reihe sozialer Einrichtungen geschaffen, wie Wohlfahrts- und Unterstützungsfonds, Bibliothek, Sterbekasse usw.

Im Mittelpunkt des verflossenen Geschäftsjahres stand die Reglung der Guthabenfrage. England ist seinen Verpflichtungen den Kriegsgefangenen gegenüber zum Teil bereits nachgekommen, die Restzahlungen sollen demnächst erfolgen. Frankreich wird voraussichtlich mit den Zahlungen in den nächsten Monaten beginnen. Mit den andern Staaten werden noch Verhandlungen gepflogen.

Die Geschäftsstelle der Danziger Vereinigung ist: Englischer Damm 20 II, bei Günther.

Sie merken alles, wenn sie nichts riskieren.

Die Deutschnationalen entdecken die Not der Landwirtschaft.

Jetzt haben es die Deutschnationalen entdeckt: Der Landwirtschaft geht es schlecht, sie steht vor dem Ruin, ihr muß geholfen werden, und zwar schleunigst durch den neuen Senat. Merkwürdig, sie merken alles, wenn sie aus der Regierung draußen sind. Bis vor wenigen Wochen saßen sie in der Regierung drin, hatten eigens einen Senator bestellt, den Syndikus des Landbundes, Dr. Bischoff, dem es gelingen sollte, für die Landwirtschaft Sorge zu tragen. Dieser Herr hat sich ja auch bemerkbar gemacht, zwar zwar auf einer wenig entsprechenden Art, aber von seinen Sorgen war nicht viel zu merken. Jetzt, da der neue Senat gerade erst seine ersten Sitzungen hinter sich hat, fällt ihnen die arme Landwirtschaft auf. Sie richteten also folgende Anfrage an den Senat:

„Ist dem Senat bekannt, daß die deutsche Reichsregierung im Begriffe steht, der schwer daniederliegenden deutschen Landwirtschaft durch einschneidende gesetzliche und Verwaltungsmaßnahmen in letzter Stunde Hilfe zu bringen? — Ist dem Senat bekannt, daß die wirtschaftliche Lage der Danziger Landwirtschaft aller Besitzgrößen eine noch viel ungünstigere ist als im Reiche? — Was gedenkt der Senat zu tun, um die Danziger Landwirtschaft vor dem völligen Zusammenbruch zu schützen?"

Die Not der Landwirtschaft ist sowohl in Deutschland als auch in Danzig zum Schlagwort geworden, auf der man gerade dann herumreitet, wenn es einem in den Kram paßt und andere dafür verantwortlich machen will. Jedenfalls ist es ja hinreichend bekannt, daß die großen Herren vom Lande ein recht komfortables Leben führen. Soweit eine Not besteht, wird der neue Senat alles tun, um sie zu beseitigen. Deshalb hat auch die Sozialdemokratie einen Senator, Mehberg, in den Senat geschickt, dem es obliegt, die Landwirtschaftsfragen zu vertreten.

Die Danziger Schatzgräber in Warschau.

Sie erregen Aufsehen.

Wie wir bereits gestern meldeten, sind zwei Danziger Taucher von der Warschauer Kriminalpolizei eingeladen worden, um dort eine von Einbrechern in die Weichsel geworfene Menge von teueren Wertgegenständen, welche in der brasilianischen Botschaft gestohlen worden sind, herauszufischen. Die eigentliche Arbeit der Danziger Taucher begann erst gestern. Sie erregte in der polnischen Hauptstadt großes Aufsehen, weil sie dort etwas ganz Neues ist. Außer dem Personal der brasilianischen Botschaft sind auch hohe Staats- und Kommunalbeamte anwesend, welche die Arbeit der Danziger Taucher verfolgen. Es stellte sich heraus, daß die Arbeit nur sehr schwierig und nicht ohne gewisse Gefahren vor sich gehen kann. Erstens ist der Weichselboden am Arbeitsort sehr sandig; außerdem besteht dauernd die Gefahr, daß die schwimmenden, wenig sichtbaren Eisschollen die Luftschläuche beschädigen können. Es gelang jedoch den Danziger Tauchern bereits gestern, einige Gold- und Silbergegenstände heraus zu bekommen. Die Arbeit wird voraussichtlich eine Woche dauern.

Oeffentliche Verhandlung des Eisenbahnerstreites.

Die Besetzung des Gerichtshofes.

Zur Verhandlung des Danzig-polnischen Eisenbahnstreits wird der Ständige Internationale Gerichtshof am 6. Februar zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten. Die öffentliche Verhandlung ist auf Dienstag, den 7. Februar anberaumt. Als Vertreter der Freien Stadt Danzig wird Professor Gilbert Gidé von der Universität Paris auftreten, während die polnische Regierung durch den bekannten Haager Rechtsanwalt Limbourg, Mitglied des Niederländischen Staatsgerichts, vertreten werden wird. Als nationale Richter werden dem Gerichtshof die Professoren Ehrlich (Polen) und Bruns (Danzig) beigegeben werden.

Der Wahlkampf in der jüdischen Gemeinde.

Die Wahlen zu der gesetzgebenden Körperschaft der jüdischen Gemeinde der Repräsentantenversammlung und ihre Exekutive, dem Vorstand ,am 10. Februar 1928, werfen ungefähr dieselben Schatten voraus, wie andere Parlamentswahlen. Wenigstens zeigte die gestern von der jüdischen Volkspartei im Schützenhaus veranstaltete Wählerversammlung die leidenschaftlichsten Kämpfe um die Richtung der neu zu wählenden Synagogenvertretung. Die Redner der Volkspartei, Dr. Rosenthal, Dr. Lewy und Dr. Lendau legten die Ziele ihrer Organisation dar. Sie treten für die Intenzionierung der jüdischen Erziehung ein und forderten Sonderberücksichtigung der jüdischen Geschichte und sonstiger Lehrfächer in den deutschen Schulen bzw. Gründung von Spezialschulen wie in einigen Großstädten Deutschlands. Um dieses Ziel zu erreichen, fordern sie Wahlberechtigung für sämtliche Steuerzahler und für die Frauen. Von der Liberalen Partei sprach Senator Jewelowski, dessen Ausführungen stürmischen Widerspruch erregten, da er sich gegen die Wahlreformforderungen der Volkspartei aussprach.

Der Streik der Bunkerarbeiter geht ungeschwächt weiter und bringt für den Schiffahrtsverkehr im Hafen starke Beeinträchtigungen. Verhandlungen über die Beilegung des Konfliktes wollen die Arbeitgeber nur dann aufnehmen, wenn vorher die Arbeit aufgenommen wird. Selbstverständlich lehnen die Streikenden dies unverständliche Ansinnen entschieden ab. Eine gestrige Versammlung der Bunkerarbeiter stellt sich ebenfalls auf diesem Standpunkt und gab zu erkennen, daß sie an ihren Forderungen festhält.

Neuzeitliche Geschäfts- und Verkaufsmethoden. Um die Mitglieder der im Bund des Handelsgewerbes vereinigten Fachverbände mit den Bestrebungen der sogenannten Rationalisierung des Handels, sei es durch neuzeitliche Geschäftsmethoden oder durch neuartige Verkaufsmethoden, bekanntzumachen, hat der Bund der Fachverbände den Leiter der Verkaufsberatung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Berlin, Herrn Tümena, zu zwei Vorträgen gewonnen, die am 2. und 3. Februar, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Promenade, stattfinden.

Polizeibericht vom 2. Februar 1928.

Festgenommen: 23 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 3 wegen Wilddieberei, 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 1 in Polizeihaft, 6 wegen Obdachlosigkeit, 7 wegen Trunkenheit.

Variationen über ein bekanntes Thema.

Von Ricardo.

Der junge Klippmann betritt leichtfüßig eine jener gastlichen Stätten, die im Handelsregister unter der Sammelbezeichnung Café figurieren. Sein mandelförmig geschnittenes Auge sucht einen unbesetzten Stuhl, einen Stuhl, der nicht nur seinen müden Extremitäten Ruhe und Behaglichkeit verheißt, sondern auch einen Stuhl, von dem aus er ungestört den wahren Zweck seines Kaffeehausbesuches zu erledigen erhofft.

Der junge Klippmann sucht nämlich etwas fürs Herz, wie man landläufig derartige Exkursionen beim richtigen Namen nennt. In allen Ehren!

Aha!

„Gestatten Sie, Gnädigste, daß ich hier Platz nehme?" flötet der junge Klippmann. Er kann wundervoll schmachtend flöten, wenn er sozusagen aufs ganze geht.

Ein ganz reizendes Damenhaupt, ein fraulichs Köpfchen, neigt sich. Stumm. Höflich. Verbindlich.

Wie wird dem jungen Klippmann da? Davon später.

Bestellt sich einen Mokka Duble. Markiert den Aufgekratzten.

„Donnerwetterja, heiß, heiß, verdammt heiß so'n Kaffee, aber gut, knorke . . . tja, ja, ja . . . lalala . . ." brummt er, Weltmännisch. Nonchalant. Diskret.

Und dann. Plötzlich. Unvermittelt. „Schönes Wetter heut, was, Frollu?"

Und leise für sich: „Massives Weib, dunnerlittchen; mußt vorsichtig sein, Klippmann; ganz gerissen; bist doch Kavalier, Klippmann!"

Er rollt die Augen. Lächelt schelmisch. Zwinkert. Kurz: Klippmann poussiert auf Gedeih und Verderben.

Die schöne Dame bleibt eisern. Löffelt Schlagsahne. Aber Klippmann bemerkt, daß die Dame bemerkt . . . Frauen bemerken alles und insbesondere so etwas! Der junge Klippmann glüht, glüht . . . frohlockt und triumphiert. Setzt zur Attacke an . . .

Aber das begonnene Wort bleibt ihm in der Kehle stecken.

Die Dame spricht: „Sie dammliche Aff', Sie . . . was belästigen Se mir . . . Ach, Se denken woll, so fierem Kaffee, so per Nasi, was . . . Nee, haun Se man ab, Jhn' kann wä . . . vermasseln Se mir nich 's Jeschäft . . . Jelbchen zu Brodchen muß' wä verdienen . . . nee, reden Se man nich . . . Sie Nasshauer kann' ick."

Der junge Klippmann ist — konsterniert. Zahlt. Den Mokka Duble. Geht. Schnell, sehr schnell.

Er ist erkannt.

*

Die Liebe ist eine Himmelsmacht. In einer lauen Sommernacht hatte Willi sein Herz verloren. Zwar nicht in Heidelberg, sondern in Ohra an der Ostbahn. Doch darauf kommt es schließlich nicht an. Herz ist Herz und verloren bleibt verloren.

Aber Willi ist verheiratet. Und für einen Ehemann ist es nicht so einfach, den Verlust seines Herzens geheim zu halten. Zum Glück ist Willi Mitglied eines Kegelklubs.

Zweimal in der Woche sacht er zu Hause: „Mutta, heit' is Kechelahmud, jib mich dem Hausschlissel."

Nun gut, Willis Ehegespons ist ja gar nicht so, sie gibt. Sie weiß ja nicht, daß Willi ehelich sanktionierten Kegelabend dazu benutzt, um sein verlorenes Herz zu suchen, besser zu besuchen.

Wochenlang ging alles gut. Willi blühte ordentlich auf, war immer gut gelaunt. Sang, sprang, kurz und gut: Willi war glücklich.

Die mißtrauischen Blicke seiner Gemahlin bemerkte er nicht — bis die Katastrophe kam.

Eines Morgens kommt Willi vom „Kegeln" heim.

„Na Willem (oha, Willem und nicht das zarte Willi?), na Willem, wie wars beim Kechlin?" empfängt ihn die Gattin.

„Oooch . . . viermal hab' ich dir doch aufjesetzt ond dreimal „alle Rein" jeschoben," gähnt Willi.

„Also beim Kechlin?"

„Na, wat'n sonst?" gnurrt Willi gereizt.

„So, so . . . soso . . . du Lachobber . . . du Luntrus . . . na so ein Tullas," donnert plötzlich die Gattin los, „nu wärd ich dir mal was sagen . . . heit' is Tante Augustchen jekommen, aus Stallupöhnen, ond wir wollden dir überraschen kommen . . . aufse Kechelbahn . . . schöne Überraschung, du Limmel, du . . . Der Herr Pietsch sachd uns, sieben Wochen bist ahl nich dajewesen . . . wo treibst dir rummer, du Unnosel . . . ich hab' gleich dein Austritt anjemeld' . . ."

Da knickte Willi zusammen. Wie soll er nun sein verlorenes Herz wiederfinden? Und wenn seine Frau erst den Verlust bemerkt! Dann Gnade ihm Gott.

Zwei-Gulden-Stücke aus Blei.

Gefälschte Danziger 2-Guldenstücke sind im Umlauf.

Bereits am 14. Januar ist auf Vorsicht bei Annahme von Danziger 2-Guldenstücken hingewiesen worden. In den letzten Tagen ist wiederum ein Falschstück derselben Art aufgetaucht.

Das Falsifikat faßt sich fettig a nund hat einen dumpfen Klang. Es hat ein dunkleres Aussehen und ist im Gewicht geringer. Die Randinschrift „Nec temere — nec timide" fehlt zum Teil. Die Ziffern und Zahlen erscheinen verschwommen. Das Geldstück ist im Gußverfahren anscheinend aus Hartblei hergestellt.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach neblig, stellenweise noch Schnee- oder Regenschauer, schwache bis mäßige südwestliche Winde. Temperatur schwankend um 0 Grad.

Aussichten für Sonnabend: Wechselnd bewölkt, kühler.

Maximum des gestrigen Tages + 1,9. — Minimum der letzten Nacht 0 Grad.

Zwei Taschendiebinnen erwischt. Durch die Aufmerksamkeit einer Danziger Händlerin und das schneidige Verhalten einer Zoppoter Dame gelang es am Freitag, dem 27. d. M., auf dem Wochenmarkt in Zoppot zwei gewiegte Taschendiebinnen festzunehmen. Es konnt endiesen vier Taschendiebstähle nachgewiesen werden. Die Täter sind die polnischen Staatsangehörigen Stephanka Juda und Wladislawa Smolczynski. Die entleerten Portemonnaies hatten die Täter zum Teil in einen Hausflur versteckt und zum Teil in die Toilette auf dem Marktplatz geworfen. Beide wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Standesamt vom 1. Februar 1928.

Todesfälle: Bäckermeister Hermann Boenig, 59 J. 7 M. — Hospitalitin Justine Tiburski, ledig, 76 J. 8 M. — Kraftwagenführer Alexander Kempa, 21 J. 6 M. — Hafenarbeiter Ferdinand Schock, 53 J. 3 M. — Ww. Ernestine Wall geb. Quiram, 79 J. 1 M. — Ehefrau Wilhelmine Habermann geb. Tielau, 59 J. 2 M. — Arbeiter Bernhard Ridzewski, fast 63 J.

Aus aller Welt.

Staatsanwaltschaftsrat Jacobi verhaftet.

Zwei Belastungszeugen im Bergmann-Skandal.

In den Vernehmungen im Bergmann-Skandal machten Donnerstag die beiden Zeugen Direktor Flöich von der Treuhandgesellschaft für Handel, Industrie und Gewerbe, und Major a. D. Hintze Aussagen, die nicht nur Staatsanwalt Jacobi, sondern auch die Beamten des für das Bergmannsche Unternehmen zuständigen Polizeireviers belasteten. Beide Zeugen gaben an, daß das Polizeirevier auf Anfrage der Treuhandgesellschaft erklärt habe, daß Bergmann und sein Unternehmen sich des besten Rufes erfreuten. Darauf habe die Treuhandgesellschaft dem Lombardhaus für über 200 000 Mark Einlagen vermittelt.

Als bei Auftreten von Zweifeln an der Solidität des Unternehmens Major Hintze den ihn befreundeten Staatsanwalt Jacobi gefragt habe, wie die Anzeige gegen Bergmann einzubringen sei, habe Jacobi ausdrücklich erklärt, daß ein solcher Schritt der Treuhandgesellschaft und ihren Kunden sehr gefährlich werden könnte und da man von Schritten bei der Staatsanwaltschaft lieber absehen sollte. Auf eine spätere erneute Anfrage Hintzes, ob die Staatsanwaltschaft nicht endlich einzuschreiten gedenke, da Bergmann damals bereits 2 Millionen Mark fremder Gelder aufgenommen hätte, habe Staatsanwalt Jacobi geantwortet, daß es Aufgabe des Staates wäre, sich um derartige Dinge zu kümmern, nicht aber die Aufgabe von Privatleuten.

Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, hat das Justizministerium die Untersuchungsbehörden angewiesen, täglich über die Vernehmungen des Staatsanwalts Jacobi Bericht zu erstatten. — Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacobi hat durch seinen Rechtsanwalt den Leitern der Voruntersuchung eine Beschwerdeschrift eingereicht, in der betont wird, daß die Angriffe der Kriminalpolizei unberechtigt seien und bisher nicht der geringste Nachweis für eine strafbare Handlung erbracht sei.

Entsprechend dem von der Staatsanwaltschaft gegen den Staatsanwaltschaftsrat Jacobi I erlassenen Haftbefehl wurde Jacobi Mittwoch abend verhaftet.

Wie werden die Gläubiger abschneiden?

Bei dem Zusammenbruch des Lombard- und Lagerhauses Bergmann kommt für die Konkursmasse zunächst nur der persönliche Besitz Bergmanns in Frage, seine Liegenschaften in Friedrichshagen und Garmisch-Partenkirchen, die drei Autos, der Schmuck seiner Frau, das Geschäftskonto bei der Mitteldeutschen Kreditbank und das aufgefundene Geheimkonto bei einer Privatbank. Voraussichtlich wird es noch mehrere Wochen dauern, bis der Konkursverwalter die Aktiven und Passiven festgestellt hat, da die Bücher bis zum Jahre 1924 zurückrevidiert werden müssen.

12 Jahre Zuchthaus für einen Revolverhelden.

Urteil im Prozeß Scharfe. — Der Täter zusammengebrochen.

In dem Prozeß gegen die Revolverhelden Scharfe und Schlabbach, die bei einer Schießerei am Teutoburger Platz in Berlin den Schuhmachermeister Neumann und den Bezirksvorsteher Schulze erschossen und zwei andere Personen durch Schüsse schwer verwundet haben, wurde Mittwoch das Urteil gefällt. Das Schwurgericht nahm in allen vier Fällen Totschlag und versuchten Totschlag an, bzw. erschwerten Totschlag und erschwerten Totschlagsversuch und verurteilte Otto Scharfe zu einer Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Joseph Schlabbach wurde wegen versuchten Totschlages unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Scharfe schrie nach der Urteilsverkündigung: „Ich bin unschuldig. Schlabbach, du hast mich auf dem Gewissen!" Er warf sich dann in einem Wutausbruch auf den Fußboden. Zwei Justizwachtmeister mußten den Tobenden aus dem Saale schleifen.

Die Steglitzer Schüler-Tragödie.

Die Mitschüler des Primaners Kranz als Zeugen.

Wie kürzlich gemeldet, hatte Rechtsanwalt Dr. Brandt in Berlin den Antrag gestellt, den Vater des getöteten Schülers Günther Scheller als Nebenkläger zuzulassen. Begründet wurde dieser Antrag damit, daß neben den übrigen Anklageposten auch noch Beschädigung und Beleidigung der Hildegard Scheller vorlagen, was zur Zulassung als Nebenkläger berechtigte. Dieser Antrag ist heute von der Beschlußkammer des Schwurgerichts beim Landgericht II zurückgewiesen worden. Des weiteren hat Rechtsanwalt Dr. Frey als Verteidiger des Kranz den Antrag gestellt, noch sechs Mitschüler des Angeklagten, sowie den Direktor Burhenne des von Kranz besuchten Gymnasiums als Zeugen zu laden. Möglicherweise wird hierdurch das Abiturientenexamen an dieser Anstalt einen Aufschub erleiden müssen. Die sechs Mitschüler sind sämtlich Abiturienten, und sollten am 9. Februar, dem Beginn des Prozesses, die schriftlichen Arbeiten für das Abiturientenexamen erledigen.

Tragische Folgen einer Unsitte.

Zu späte Hilfe.

Nach einer Blättermeldung aus Saarbrücken, wurde die Familie eines Chauffeurs Friedrich Hartmann in Walsheim von einem schweren Unglück betroffen. Die Frau benutzte Petroleum zum Feueranmachen. Die Flamme schlug plötzlich aus dem Ofen zurück und steckte die Kleider der Frau in Brand. Auf die Hilferufe der lichterloh brennenden Frau eilte der Mann herbei und versuchte die Flammen zu ersticken. Leider kam seine Hilfe zu spät. Nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb die Frau. Der Mann selbst erlitt bei seinem Rettungsversuch lebensgefährliche Brandwunden.

Ein gefährlicher Betrüger gesucht.

Von der Berliner Kriminalpolizei wird ein gefährlicher Betrüger gesucht, der sich bei einer Bank in Schneidemühl durch ein dreistes Schwindelmanöver 85 000 Mark verschafft hat. Es handelt sich um den 30 Jahre alten in Beuthen geborenen Schlosser und Installateur Hoffmann. Mit dem Geld ist der Schwindler über die Grenze nach Polen geflüchtet.

90 000 Mark unterschlagen.

Der Girovordruck.

Aus Brieg wird gemeldet: Durch die Zusammenarbeit der Brieger und der Berliner Kriminalpolizei wurde eine umfangreiche Unterschlagung zum Nachteil der Reichsbank aufgedeckt. Der bei der Reichsbanknebenstelle Brieg beschäftigt gewesene Reichsbankpraktikant Haselbach verschaffte sich im Sommer vorigen Jahres einen Girovordruck und erwirkte mit Hilfe dieses Vordruckes im Juni die Auszahlung von 90 000 Mark bei der Reichsbank in Beuthen an einen Freund seiner Frau. Dieser Freund ist als Mittäter bereits verhaftet worden. Haselbach selbst, gegen den ebenfalls ein Haftbefehl erlassen wurde, ist vorläufig, da er wegen Krankheit nicht haftfähig ist, auf freiem Fuße belassen worden.

*

Der Prokurist Ernst Köhne hat zum Schaden einer Krefelder bedeutenden Firma der Textilbranche Unterschlagungen im größeren Umfange begangen. Nach den bisherigen Ermittlungen beläuft sich die veruntreute Summe auf 150 000 Mark. Die geschädigte Firma hat von Verwandten des Köhne Sicherheiten erhalten, doch steht noch nicht fest, ob damit die unterschlagene Summe gedeckt wird.

Tunneleinsturz bei Adelaide.

6 Arbeiter getötet.

Nach Zeitungsmeldungen aus Adelaide wurden dort neun Arbeiter beim Einsturz eines Eisenbahntunnels verschüttet. Es gelang, drei zu retten, die anderen wurden getötet.

Selbstmord wegen eines Pferdes.

Beim Pflügen wurden in der Nähe der Stadt Goldberg die Pferde des Landwirtes Hoffmann scheu und gingen durch. Sie rasten mit dem Pflug bis auf den Markt, wo das eine Pferd stürzte. Da der Tierarzt erklärte, daß das Pferd wohl eingehen werde, verübte der Kutscher Selbstmord im Mühlgraben.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt. Durch Zusammenbruch eines Ueberbaues des ehemaligen Tiefbaues der Grube Bismarck bei Meuselwitz sind zwei Bergleute tödlich verunglückt.

Schiffsunglück bei Neuseeland. Nach einer in Auckland (Neuseeland) eingegangenen drahtlosen Meldung ist das britische Transportschiff „Ozeantransport" an einer großen Insel gescheitert und völlig zerstört worden. Die Besatzung konnte sich retten.

Radio-Stimme

Programm am Freitag.

16: Danziger Hausfrauenstunde: Praktische Winke einer Landhausfrau aus 36jähriger Praxis, Margarethe Uhrland. — 16.30 bis 18: Musikkonzert — Kapb.-Kapl. Inf.-Regt. 1. Leitung: Musikmeister Kurt Paul. — 16.05: Landw. Preisberichte. — 16.30: Markt- und Absatzfragen: Dr. Wundt. — 19: Das literarische Antlitz der Gegenwart: Hans Grimm: „Volk ohne Raum." Vortragszyklus von Prof. Dr. Kindermann. — 19.30: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Meye, Lektor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Orchesterkonzert. Die Entwicklung der Orchestermusik (7. Abend). Die Frühromantik. Dirigent: Erich Seidler. Solist: Konzertmeister Volkmar Skalak (Violine). — Kirka 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.10: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Alois Salzberg mit Paul O'Montis.

Unterstützen Sie
Danziger Industrie
Danziger Arbeit
Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben
Ueberhaupt für alles
Bügelinstitut nach amerikanischem System
Lederfärberei — Plissesbrennerei
Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot
Fabrik Ohra/Danzig
Telephon 28573

MADA AMADA
Hausfrauen, wenn ihr sparen wollt, kauft Amada Buttergold
Die neue Amada-Feinkostmargarine

MANTRAP

Roman von Sinclair Lewis · Uebersetzt von Franz Fein

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(13)

Sie fuhren aus dem Warwickfee in den breiten Mantrap River ein und nahmen Kurs auf den Träumenden See, an dem ein Handelszentrum liegt — dort wollten sie ihren Proviant und Benzinvorrat erneuern — eine Siedlung, die Mantrap Landing hieß, mit einem Hudsons Bay-Posten und einem Freihändler namens Joe Easter; ein Flecken mit gewaltiger Bevölkerung: vielleicht ein Dutzend Weiße und — im Sommer, wenn sie nach dem Fallenstellen im Winter müßig gingen — fünfzig bis sechzig Indianer.

Ralph hatte sich abgehärtet. Er schlief auf der Erde wie in einem Himmelbett und konnte mit Behagen Speck verzehren, nur beim Segeln und in den Schnellen war er noch ein wenig ängstlich. Er hatte den Zickzackkurs seiner Indianer nun bei einem halben Dutzend rauchender Katarakte beobachtet und war so weit, daß er mit einiger Gelassenheit die Felsen zu sich emporschießen sehen konnte.

Aber E. Wesson Woodbury konnte er nicht mehr ertragen.

Woodbury hatte sich aus einem Wichtigtuer zu einem Nörgler entwickelt. Er kritisierte Ralphs Ausrüstung, sein Angelauswerfen, die Menge, die er sich an Tragstrecken aufluß, die Art, wie er seinen Schlafsack zusammenrollte, sein Zusammenschaudern beim Schwimmen in eiskaltem Wasser, als ob Ralph sein Bürojunge wäre und fortwährend Briefe verlöre. Wie immer seine Stimmung war, Woodbury gab sich ihr hemmungslos hin. Seine Munterkeit war ebenso schwer erträglich wie seine üble Laune, und es mußte nicht wenig ertragen werden in der gewaltsamen Intimität des Zelts und der Mahlzeiten, und des Fischens von einem Boot aus. Wenn ihm nach Herrenabendgeschichten zumute war, brüllte er sie heraus, und delektierte sich an jedem schmutzigen Wort. Aber das Allerschlimmste waren seine Morgenspäßchen.

Bevor sich noch Ralph den Sand aus den Augen gewaschen oder einen Tropfen Kaffee getrunken hatte, um sich gegen Scherze zu wappnen, sprang und tanzte Woodbury schon vor entsetzlichem Wohlbehagen herum.

Er pflegte Ralph wachzurütteln und zu heulen: „Den ganzen Tag auf'm Ohr liegen? Na, eines gibt's wenigstens was Sie anständig können — schlafen können Sie. Ha, ha ha!" (Aber es war eigentlich kein ha; das Geräusch war viel glucksender und selbstgefälliger und viel aufreizender.)

Wenn sie zum Wasser hinuntergingen, ungekämmt, in zerdrückten Hemden, spritzte Woodbury gewöhnlich voller Mutwillen ein wenig und schrie: „Sie brauchen nur ein bißchen Wasser auf'm Leib zu haben und schon sehen Sie aus wie 'ne versoffene Matte, mein Junge. Ei, schief gewickelt? Mit dem linken Fuß aufgestanden, oh!"

Wegen einer einzelnen Speckschnitte am Nachmittag beim Abkochen: „Ach, kümmern Sie sich nicht um mich, Ralphie — essen Sie nur ruhig alles auf. Ich kann von der Luft leben!"

Und wenn Ralph von etwas Ernsterem sprach, als von Obligationen, dem Strumpfgeschäft, Golf oder Motoren, meckerte Woodbury: „Der famose kleine Redner in der Westentasche, nicht wahr! Sie würden einen tadellosen College-Professor abgeben. Wie wär's jetzt mit einem Vortrag über Evolution?"

Er hatte einen nie versagenden Vorrat von geistreichen Sprüchen und famosen Redensarten.

Ralph war nicht lächerlich sanft. Er zahlte es Woodbury öfters heim, aber es war eine große Anstrengung für ihn, von der Kälte bis zu den Witzeleien alles auszuhalten. Und hier, so ganz in einem Leben aufgegangen, das neu für ihn war, hatte er fast aufgehört, der sich selbst vertrauende Prescott zu sein, der nie eine Ungezogenheit oder Grobheit geduldet hatte. In den Angel- und Kanukünsten, in dem ihm fremden Lagerleben, zwischen den schweigenden Seen und den geräuschvollen Indianern, konnte er nicht die Oberhand haben. Diese fremdartige Atmosphäre zeigte seine vollkommene Hilflosigkeit besser, als Woodburys Spott es vermochte, sie zeigte sie so gut, daß er sich überhaupt keine Umgebung mehr vorstellen konnte, in der man Ralph Prescott vielleicht mit Achtung entgegenkommen würde.

Er hatte eine Zeitlang keine eigene Seele. Er wurde ein Leibeigener der Crees und Woodburys, ein Wesen, das wenig dachte, wenig empfand, mit einem nur ganz dumpfen Bewußtsein von seiner Stumpfheit — ein verächtliches Nichts, das in der alles verschlingenden Dämmerung der Wälder über die ungeheuren Seen kroch.

„Wie lange werde ich es noch aushalten, so gemaßregelt zu werden," fragte er sich, wenn ein guter Wind ihn ein wenig aus seiner Erstarrung aufrüttelte.

7. Kapitel.

Am Abend, nach dem sie auf der Suche nach einem guten Lagergrund schon zu lange gefahren waren, kamen sie zu der Tragstrecke neben dem Kriegstrommelkatarakt, der gefährlichsten Stelle des Mantrap River. Sie hörten die Wasser von weitem brausen, und das unaufhörliche Dröhnen belästigte ihre müden Sinne.

Der Anfang der Tragstrecke war eine abschüssige Lehmbank, zertreten und beschmutzt von vielen Kanugesellschaften, kein geeigneter Platz für ihre Zelte. Aber Woodbury sagte ärgerlich: „Ach, machen wir hier Lager. Wir sind zu müde, um die Tragstrecke zu nehmen und weiterzufahren."

Es war ein düsteres, unheilbrütendes Zwielicht, die Luft naßkalt. Ralph saß steif in seinem Kanu, auf dem Bettzeug, als die beiden Boote unter dem Schatten der Pappeln auf das Ufer auffuhren. Obwohl die Schnellen in der Ferne tosten, benahm ihm die Stille nach dem Aufhören des Motorsurrens den Atem. Die Indianer krochen ans Ufer, schweigend und mürrisch luden sie ihre Lasten aus, drehten die Boote auf dem schlammigen Ufer um, schlugen die Zelte auf und machten Feuer. Keiner sprach, während sie ihren Abendtee tranken. Der Speck war verbrannt. Feuchter Lehm klebte über ihre Stiefel, über ihre kalten Hände zu schleichen.

Und keiner sprach, als sie in die Decken krochen.

Ralph war schon halb eingeschlafen, als Woodburn brummte: „Ich wollte, es wäre möglich, Sie dazu zu bringen, daß Sie Ihr Zeug nicht im ganzen Zelt herumschmeißen. Da, Ihre Stiefel sind unter meinem Schlafsack. Wenn Sie sie schon verlieren und barfuß mit Ihren süßen kleinen Patschefüßchen laufen wollen, so nehmen Sie wenigstens Rücksicht auf andere Leute!"

Ralphs Atemeinziehen war zu hören, als er ansetzte, zurückzuknurren, aber er biß die Zähne zusammen und blieb still.

Er wurde durch das heftige Prasseln des Regens auf dem Zeltdach aufgeweckt. Als er nach seiner Uhr mit dem Radiumzifferblatt griff, bemerkte er, daß der Khakiboden des Zeltes Wasser zog. Wasser floß die Böschung hinunter, auf der sie sich geladert hatten, und überschwemmte sie. Aber da war nichts zu machen. Es gab wahrscheinlich weit und breit keinen besseren Platz, und die Wolken hatten die Welt in Finsternis gehüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Eigene Fabrikation!

Gravierung gratis!
EUGEN WEGNER
Uhrmachermeister und Juwelier
Gr. Wollwebergasse Nr. 22/23 · Hauptstraße Nr. 28

Der erste Sibirienforscher - ein Danziger

Berings Reiseberichte im Stadtarchiv von Irkutsk aufgefunden. — Eine Forscherfahrt nach dem Fernen Osten vor 200 Jahren. — Die größte Reise- und Entdeckergeschichte.

Im Archiv der sibirischen Stadt Irkutsk ist, wie wir bereits kurz gemeldet haben, ein bedeutungsvoller Fund gemacht worden. Man hat die Berichte über die zweite große Ostasienreise von Vitus Bering entdeckt. Dieser Däne, nach dem die Straße zwischen der Nordwestspitze Alaskas und der Nordostecke Sibiriens benannt ist, ist einer der berühmtesten Pioniere, die sich um die Erforschung der Erde verdient gemacht haben. Bering stand seit 1701 in russischen Diensten; Peter der Große, dessen Ziel es war, eine russische Flotte ins Leben zu rufen, hatte ihn als Kapitän in Kronstadt angestellt. Peter der Große hatte auf seinen Reisen die Bedeutung der von den anderen europäischen Ländern unternommenen Entdeckungsfahrten wohl erkannt und wollte auch seinerseits alles tun, um die Frage des Zusammenhangs der Alten und Neuen Welt, das größte geographische Problem der damaligen Zeit, zu klären. Er förderte daher mit allem Nachdruck die Erforschung seines Reichs und berief zu diesem Zweck zahlreiche europäische, namentlich deutsche Gelehrte, nach Rußland. Ein Danziger Arzt, Daniel Gottlieb Messerschmidt, war mit gutem Erfolg „als erster wissenschaftlicher Reisender in Sibirien" tätig.

Am 24. Januar 1725, einige Tage vor Peters Tod, verließ der Vortrupp der Expedition die russische Hauptstadt. Drei Jahre später, also vor genau 200 Jahren, liefen die beiden Schiffe, die man erst an Ort und Stelle hatte erbauen müssen, aus der Mündung des Kamtschatka. Bering hielt sich längs der Küste, die er sorgfältig kartographisch festlegte, glaubte die nördlichste Spitze Asiens unter 67 Grad 18 Minuten nördlicher Breite berührt zu haben und erreichte die später nach ihm benannte Straße,

welche die Neue von der Alten Welt trennt.

Da er infolge dichten Nebels das amerikanische Ufer nicht sah, hat er die Bedeutung seiner Entdeckung nicht voll erkannt, und erst nach seinem Tode verhalf ihm sein glücklicherer Nachfolger Cook zur Anerkennung. Den Winter 1728 verbrachte Bering in Kamtschatka und kehrte dann nach einigen Irrfahrten nach Petersburg zurück. Da seine Angaben dort keinen rechten Glauben fanden, erbot er sich, eine zweite Expedition nach jener Gegend zu unternehmen.

Die Ziele dieser neuen Expedition waren sehr weit gesteckt. Nicht nur sollte die Ostküste Asiens und ihr Verhältnis zur amerikanischen Westküste erkundet, sondern auch die Nordküste festgelegt und womöglich ein Weg für die Schiffahrt gefunden werden. Außerdem sollten Kamtschatka und das Innere Sibiriens geologisch, zoologisch, botanisch und ethnographisch erforscht sowie Unterlagen für die Eroberungsgeschichte des Landes gesammelt werden. Der Größe und Vielseitigkeit der Aufgaben entsprachen die zur Verfügung stehenden Mittel — außer den gewaltigen Naturalleistungen wurden 360 000 Rubel,

etwa 1½ Millionen Goldmark,

verbraucht — und die Dauer der Expedition, eine der größten, vielleicht überhaupt die größte, die je unternommen wurde. Im Februar 1733 verließen die ersten Teilnehmer der Riesenexpedition Petersburg, und erst 1740 kehrten die letzten Nachzügler dorthin zurück, nachdem in der Zwischenzeit die Heimat verschiedene Kriege und Aufstände gesehen und ihr Herrscher zweimal gewechselt hatte. Von der 1725 zu Petersburg gegründeten Akademie der Wissenschaften nahmen an der Expedition teil: der um die Geschichte Sibiriens und seiner Bewohner hochverdiente Gerhard Friedrich Müller, dem 1740 Johann Eberhard Fischer nachfolgte, und als Naturforscher der Botaniker Johann Georg Gmelin, der Aeltere. Louis Delisle de la Croyère, der Bruder des berühmten französischen Geographen, sollte die astronomischen Ortsbestimmungen und physikalischen Beobachtungen machen, schadete jedoch infolge seiner Unfähigkeit und seines unordentlichen Lebenswandels der Expedition mehr als er ihr nützte. Um eine Vorstellung von dem Umfang, aber auch von der Schwerfälligkeit des wissenschaftlichen Stabes der Expedition zu geben, sei erwähnt, daß den vier Akademikern zwei Maler, ein Dolmetscher, ein Instrumentenmacher, fünf Geodäten, sechs als Studenten bezeichnete wissenschaftlich vorgebildete junge Männer, zwölf Soldaten mit einem Korporal und einem Trommelschläger, ein Wundarzt und 36 Pferde mitgegeben wurden. Ferner machte man von dem Recht, Dolmetscher, Wegweiser, Handwerker und Arbeiter an Ort und Stelle zu requirieren, ausgiebig Gebrauch. Eine Bibliothek von mehreren hundert Bänden,

70½ Ries Schreibpapier und 360 Pinsel für die beiden Maler,

diese Zahlen lassen erkennen, wie vorsorglich und großzügig die Expedition ausgestattet war. Allerdings kam nur ein kleiner Bruchteil der „wissenschaftlichen Gesellschaft" bis nach Kamtschatka. Das Hauptergebnis wurde die Erforschung Sibiriens, um die sich die drei deutschen Gelehrten und ihre Gehilfen unvergängliche Verdienste erwarben. Während Müller und Fischer alle Nachrichten sammelten, die in den russischen Archiven über die Eroberungs- und Kolonisationsgeschichte des Landes sowie über die früheren Verhältnisse der sibirischen Völkerschaften zu finden waren, sind die naturwissenschaftlichen Forschungen Gmelins und seiner Gefährten grundlegend für die Kenntnis Sibiriens geworden.

Von noch größerer Bedeutung war die Aufnahme der ganzen sibirischen Nordküste, die von fünf Bering unterstellten Einzelexpeditionen vorgenommen wurde. Eine andere Teilexpedition unter dem Kapitän Spangenberg klärte die verworrenen geographischen Vorstellungen, die man sich über die Kurilen machte. Bering selbst, an dessen Organisationstalent die vielen Einzelexpeditionen ungeheure Anforderungen stellten, war nur langsam nach Osten vorgedrungen. 1737 schickte er von Ochotsk aus den Steuermann Jelagin nach Kamtschatka, um an der Awatschabucht einen Hafen zu suchen, und dort Magazine und Kasernen für die Expedition zu errichten. Nach den beiden Schiffen „Peter" und „Paul", die Bering in Ochotsk bauen ließ, wurde dieser Hafen — von allen Besuchern als

einer der besten und schönsten des Erdballs

gerühmt — später Peter-Pauls-Hafen genannt. Dorthin begab sich Bering im Jahre 1740, und im Februar des darauf folgenden Jahres waren endlich die Vorbereitungen für die Hauptexpedition beendet, die unter Berings persönlicher Führung Amerika erreichen sollte. In der Begleitung des berühmten Seemannes befand sich auch der Deutsche Georg Wilhelm Steller, dessen Tagebuch — neuerdings wieder in einer ausgezeichneten Bearbeitung bei Brockhaus neu herausgekommen — den wenig glücklichen Verlauf dieser Fahrt nach Amerika schildert, die die Krone der großen Expedition sein sollte. Bering untersuchte die Nordwestküste von Amerika bis zu 60 Grad nördlicher Breite. Stürme und Krankheiten verhinderten weitere Entdeckungen. Auf die Insel Awatscha verschlagen, starb er dort am 19. Dezember 1741; die Insel heißt seitdem die Beringsinsel. Man wird abzuwarten haben, auf welchen Teil dieser großen Expedition sich die in Irkutsk aufgefundenen Berichte beziehen; daß sie eine Fülle unschätzbaren Materials enthalten werden, steht außer jedem Zweifel.

Heimatlose Chinesen,

von denen niemand etwas wissen will.

Von den erschütternden Irrfahrten einer aus Männern, Frauen und Kindern bestehenden Gesellschaft von fünfundzwanzig Chinesen wissen jugoslawische Blätter zu berichten. Vor einigen Wochen wurden die Chinesen, die keine Auslandspapiere besaßen, von der Belgrader Polizei angehalten und ins Gefängnis gesteckt. Später wurden dann die Heimatlosen nach der Grenzstadt Marburg überführt, von wo sie nach Oesterreich abgeschoben werden sollten. Hier verweigerte man ihnen aber die Aufnahme, so daß die Unglücklichen wieder nach Marburg zurücktransportiert werden mußten. Die jugoslawischen Behörden versahen sie darauf mit Pässen, ehe aber noch weiteres beschlossen werden konnte, brach unter den Chinesen eine ansteckende Seuche aus, die ihre Internierung notwendig machte.

Ein „anzüglicher" Marktbrunnen.

Zu erklären braucht man bei diesem Bilde nichts — es spricht von selbst. Es braucht nur gesagt zu werden, daß die württembergische Stadt Sindelfingen ihren Marktplatz auf diese Weise schmückte und damit ohne Zweifel die Anregung gegeben hat, ähnliche „einheimische Typen" als Vorwurf für örtlichen Denkmalschmuck zu nehmen.

Die Leute, die nicht alle werden.

Es gibt sechzehnmal soviel Dumme, wie man glaubt.

In der „New York Sun" erschien kürzlich ein Inserat folgenden Inhalts: „Bringe mir einen Dollar. Smith, New Bon Street 21". Am folgenden Tage erschien die zweite Aufforderung mit den Worten: „Ihr könnt den Dollar noch bis morgen einzahlen". Und tags darauf brachte ein drittes Inserat die letzte Mahnung: „Wenn ihr den Dollar nicht bis morgen gebracht habt, ist es zu spät". Ein wißbegieriger Reporter, der dem Drange, die merkwürdige Sache aufzuklären, nicht zu widerstehen vermochte, begab sich nach der bezeichneten Wohnung, um Herrn Smith zu interviewen.

Er fand aber nur einen Sekretär vor, der sich zwar durchaus bereit fand, einen Dollar anzunehmen, sich im übrigen aber vollständig zugeknöpft verhielt. In der Folge stellte sich dann heraus, daß Herr Smith ein steinreicher Mann war, derr mit einem Bekannten um einen ansehnlichen Betrag gewettet hatte, daß auf sein Inserat hundert Dummköpfe hereinfallen würden. Er hatte indessen die Zahl derer, die nicht alle werden, viel zu niedrig eingeschätzt. In Wahrheit betrug die Zahl der gedankenlosen Geldgeber nicht weniger als 1600.

Das Blut der Pelikane.

Die fischfressenden Pelikane treten an den australischen Flüssen in solcher Menge auf, daß sie eine ernste Gefahr für die Fischerei geworden sind. Die fischfressenden Vögel, die sich stets an den Ufern großer Gewässer aufhalten und zwischen Meer- und Süßwasser keinen Unterschied machen, tauchen tief unter die Oberfläche des Wassers und fangen die Fische in ihren Kehlsack auf, aus dem sie ihre Jungen füttern. Das beim Abwürgen der zur Fütterung dienenden Fische herausfließende Blut hat zu der uralten Fabel Veranlassung gegeben, daß sich die Pelikane die Brust aufreißen, um mit ihrem Blut die Jungen zu füttern. Welchen Appetit die Tiere dabei entwickeln, geht aus der Tatsache hervor, daß bei einem Pelikan, der am Murray-Fluß in Australien erlegt wurde, nicht weniger als 334 kleine Dorsche gefunden wurden, während der Magen eines andern 200 Fische enthielt. Da es sich in Australien um Millionen dieser und anderer fischfressender Vögel handelt, hat sich die Regierung in Adelaide genötigt gesehen, im Interesse der bedrohten Fischerei energische Maßregeln gegen die Pelikane zu ergreifen.

Hundert Milliarden Zigaretten.

Das ungefähr ist der Jahreskonsum in den Vereinigten Staaten, Ersatz für den Alkohol und einzige Frauenbeschäftigung in den oberen Schichten in einem Land, wo die Männer alles tun und die Frauen der Reichen nur die Zeit totschlagen dürfen.

Ein Hund, der 1500 Mark erbettelte.

Dem Beruf zum Opfer gefallen.

Ein Wohltäter der Armen — so wurde der Foxterrier Jack genannt, der vor einigen Tagen in London gestorben ist. Hatte dieser Hund doch verstanden, im Laufe von sieben Jahren ungefähr 1500 Mark für die Insassen eines Londoner Spitals zu erbetteln. Er wandte hierbei eine eigene Methode an, indem er sich vor die Haustür seines Herren, eines Friseurs, setzte und sehr betrübt dreinschaute. Nicht genug mit dieser bekümmerten Miene, ließ er noch ein jämmerliches Winseln hören, durch das er die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen suchte. Wenn die Passanten aber trotzdem nicht auf ihn achteten, sondern ihres Weges gingen, lief der schlaue Hund auf sie zu und rieb seinen Kopf so lange an der Tasche der Hartherzigen, bis sie ein kleines Geldstück spendeten. Geschickt fing der Hund dann die hingeworfene Münze mit seinem Maul auf und brachte sie schleunigst in die Wohnung seines Herrn, wo er es in eine Büchse fallen ließ, deren Inhalt für die Insassen eines Hospitals bestimmt war. Oft begleitete der Hund die Kunden des Friseurs bis zu ihrer Wohnung, um ein Geldstück in Empfang zu nehmen, das er stets pünktlich ablieferte.

Nun ist dieser Wohltäter der Armen seinem „Beruf" zum Opfer gefallen, denn bei der Ueberbringung eines Geldstückes, das er, wie gewöhnlich, in seinem Maul trug, zog er sich eine bösartige Krankheit zu, die nach und nach seine Zunge zerfraß. Die bekanntesten Londoner Tierärzte wurden aufgeboten, ohne daß einer von ihnen dem braven Tiere helfen konnte. Als man sah, daß alle Heilmittel die Qualen des Hundes nicht mildern konnten, entschloß sich sein Herr schweren Herzens dazu, ihn vergiften zu lassen. Die Leitung des „Trafalgar Hospitals" aber empfindet den Verlust ihres treuen Helfers sehr schmerzlich, sie will ihm ein kleines Grabdenkmal errichten und darauf eine Medaille niederlegen, die sie dem Hund noch bei Lebzeiten hat überreichen wollen.

Das Kino, die Schule der Zukunft.

Unterrichtsfilme in Amerika.

Ein Zukunftsbild, das für die zunächst Interessierten ohne Zweifel seine Reize haben dürfte, entwirft die dänische Schriftstellerin Bramson, die soeben von einer Reise nach Amerika zurückgekehrt ist. Sie hatte vor allem ihr Augenmerk dem Film und seiner großen Rolle zugewandt, die er im öffentlichen Leben der Vereinigten Staaten spielt. Nach der Ansicht von Frau Bramson ist der Film schon heute entscheidend für die Erziehung der amerikanischen Jugend; im Laufe der nächsten fünfzig Jahre werde man so weit kommen, daß die Kinder nicht mehr in der Schule, sondern im Kino unterrichtet würden. Es ist anzunehmen, daß dieses Erziehungsideal von der glücklichen Generation, für die es greifbare Gestalt gewinnen wird, mit Begeisterung begrüßt werden wird.

Der Mann, der die Uhren aufzieht.

Paris zahlt 800 000 Frank für ihn.

Die Pariser Stadtverwaltung zahlte bis vor dem Kriege alljährlich einen Pauschalbetrag von 80 000 Franken an einen Unternehmer, dem kontraktlich das Instandhalten und Aufziehen sämtlicher öffentlichen Turm- und Stadtuhren übertragen war. Diese Entschädigung war seit 1918 infolge der steigenden Arbeitslöhne fast alljährlich um mehrere Tausend Franken erhöht worden und betrug beispielsweise schon 1922 50 000 Franken. Das Sinken des Franken hatte dann später dazu geführt, daß auch dieser Betrag sich als viel zu gering erwies, um die angestellten Uhrmachergehilfen zu entlohnen, so daß Paris von Zeit zu Zeit unter einem Streik der nicht aufgezogenen Stadtuhren zu leiden hatte.

Im diesjährigen städtischen Etat ist nun nach „Petit Journal" eine Mindestentschädigung von jährlich 800 000 Franken, also die zehnfache Summe wie vor dem Kriege, eingestellt worden. Der Unternehmer hat sich dafür bei hoher Konventionalstrafe verpflichten müssen, alle Stadtuhren regelmäßig in Gang zu halten, so daß die Pariser außer „im Falle höherer Gewalt" künftig einen Uhrenstreik nicht mehr zu befürchten haben.

Falsche Zähne sind kein Scheidungsgrund.

„Arglistige Täuschung."

Das Zivilgericht in Lyon hat soeben ein beachtenswertes Urteil gefällt. Ein Ehemann klagte auf Scheidung „auf Grund arglistiger Täuschung", weil er erst nach der Heirat entdeckte, daß seine Frau ein falsches Gebiß trug. Er brauchte vier volle Jahre zu dieser Entdeckung und hatte bis dahin durchaus glücklich mit seiner Frau gelebt. Das Gericht wies seine Klage mit der Begründung ab, er hätte sich schon vor der Hochzeit davon überzeugen sollen, ob die Zähne seiner Frau echt wären oder nicht. Das Urteil räumt also einem Bräutigam nicht nur das Recht ein, sondern macht es ihm geradezu zur Pflicht, die körperlichen Vorzüge seiner Braut einer sorgfältigen Prüfung auf ihre Echtheit zu unterziehen.

Raubmörder Hein,

der mehrere schwere Einbrüche in Postämter auf dem Kerbholz hat, bei denen Beamte schwer verletzt wurden, und der bei der Verfolgung in Jena schon einmal einen Kriminalbeamten erschossen hat, war in Plauen, wie wir schon berichteten, ausfindig gemacht worden, als er bei einem Maurer Unterschlupf gefunden hatte. Der Maurer erkannte in ihm den gesuchten Schwerverbrecher und meldete ihn der Polizei. Als diese zu seiner Verhaftung schreiten wollte, erschoß Hein wieder einen Kriminalbeamten und verletzte einen zweiten schwer. Es gelang ihm, nochmals zu entkommen.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Fortgang der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Nach einer Darstellung des amtlichen „Przemysł i Handel" finden die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen gegenwärtig in zwei Kommissionen statt und zwar in einer Veterinärkommission und einer Handels- und Zollkommission. Die Veterinärkommission beschäftigt sich mit dem Stand des Veterinärdienstes und den Viehseuchen in beiden Ländern. Die Handels- und Zollkommission bearbeitet die von deutscher Seite eingereichten Entwürfe der Vertragsbestimmungen auf dem Gebiete der Zollformalitäten. Der Fortgang der Diskussion auf dem Gebiete der deutschen Wareneinfuhr-Kontingente nach Polen war wegen der Moskauer Reise des Departementschefs im polnischen Handelsministerium, Sokolowski, kurze Zeit unterbrochen. Die Diskussion über die Zollsätze hat noch nicht begonnen.

Die russisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Warum die polnische Delegation keine Verhandlungen anknüpfte.

Die Reise der Vertreter des Außenministeriums Holowko und Sokolowski nach Moskau und ihre schnelle Rückkehr nach Warschau werden in der polnischen Presse auch weiterhin widersprechend beurteilt. Aus amtlicher Quelle wird mitgeteilt, die beiden Delegierten hätten in Moskau mit dem polnischen Gesandten Patek die mit der Aufnahme von Handelsvertragsverhandlungen zusammenhängenden Fragen besprochen und nunmehr nach ihrer Rückkehr aus Moskau dem Außenminister Bericht erstattet. Der „Expreß Poranny" hat Holowko interviewt und von ihm folgendes erfahren: der Zweck der Reise sei eine Besprechung mit Patek gewesen. Verhandlungen mit Moskau über einen Handelsvertrag bedürften sehr sorgfältiger Vorbereitung, bevor sie in ein entscheidendes Stadium treten können. Holowko beschwerte sich über das Aufsehen, welches seine schnelle Rückkehr aus Moskau in der Auslandspresse hervorgerufen hat. Dieses Aufsehen kann aber auch in der polnischen Presse seinen Ausdruck gefunden und beispielsweise der „Kurjer Warszawski" bezeichnet die frühe Rückkehr der beiden Delegierten als völlig unerwartet. Das Blatt gibt als Grund an, daß die Sowjetregierung neue Forderungen gestellt hätte. Ueber die Zusammenhänge herrscht jedenfalls in Warschau Unklarheit, was zur Bildung verschiedener Gerüchte geführt habe, wie z. B. über Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Delegierten und dem Gesandten Patek.

Herabsetzung einiger polnischer Zollsätze.

Das polnische Ministerium für Industrie und Handel hat den Entwurf einer Verordnung des Staatspräsidenten über Ergänzungen des polnischen Zolltarifs ausgearbeitet entsprechend den Anträgen, die von interessierter Seite über eine Zollherabsetzung auf verschiedene Waren eingereicht und durch die entsprechenden Wirtschaftsverbände unterstützt worden sind. Es handelt sich um Zölle auf Waren, die entweder im Inlande nicht hergestellt werden, oder um durch den Zoll zu stark belastete Halbfabrikate oder Hilfsmittel für die polnische Industrie. Man erwartet von der Ermäßigung der Zölle eine Belebung und Verbilligung der Produktion einiger Zweige der verarbeitenden Industrie.

Es handelt sich um Schwefelsäure, Schwefelbarium, Gewebe aus Nesselfasern und Baumwolle für Schmirgelleinwand, Bandeisen, Garn aus Tierhaaren (außer Kamelhaar) usw.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 1. Februar: Englischer D. „Ballabor" (788) von London mit Passagieren und Gütern für U. B. C., Vistula; schwedischer D. „Sven" (191) von Gotenburg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „Leda" (347) von Kopenhagen mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; deutscher D. „Helga Ferdinand" (1335) von Seaham mit Kohlen für Hankel, Gasanstalt; französischer D. „Caudebec" (796) mit Gütern für Worms & Cie., Uferbahn; schwedischer D. „Gudrun" (452) von Karlshamn, leer für Artus, Hafenkanal; deutscher D. „Anni" von Stettin, leer für Lenczat, Hafenkanal; deutscher D. „Heinz Ferdinand" (954) von Rönne, leer für Voigt, Holmhafen; dänischer D. „J. C. Jacobsen" (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; lettischer D. „Latmons" (198) von Windau, leer für Reinhold, Hafenkanal; dänischer D. „Viktoria" (1160) von Kopenhagen, leer für Poln. Skandinavien-Linie, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 1. Februar: Schwedischer D. „Cecil" (776) nach Arendal mit Kohlen; holländischer D. „Iris" (720) nach Stettin mit Gütern; holländischer D. „Cuit Holland" (1141) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Helene" (1324) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedischer D. „Elsa" (646) nach Stockholm mit Kohlen; deutscher D. „August" (268) nach Hamburg mit Gütern; dänischer D. „Excelsior" (841) nach Bantholm mit Kohlen; deutscher D. „Pregel" (197) nach Holmstrand mit Kohlen; norwegischer D. „Foressell" (1504) nach Oslo mit Kohlen; Danziger D. „F. G. Reinhold" (706) nach Libau mit Kohlen; deutscher D. „Helene Rutz" (993) nach Riga mit Gütern; schwedischer D. „Theodor" (1085) nach Gotenburg mit Kohlen; deutscher D. „Carl Cords" (498) nach Skive mit Kohlen.

Staatliche Unterstützung der Obstverarbeitung in Polen. Das polnische Landwirtschaftsministerium hat der Posener Landwirtschaftskammer einen Betrag von 20 000 Zloty zur Einrichtung einer Obst- und Gemüseverarbeitungsfabrik und zur Organisation von Anleitungskursen für Obstverarbeitung zur Verfügung gestellt.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	3. Februar Geld	3. Februar Brief	1. Februar Geld	1. Februar Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,47	122,553	122,20	122,40
100 Zloty	57,55	57,69	57,55	57,70
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,1175	5,1225	5,115	5,125
Scheck London	25,00 3/8	25,00 7/8	25,00 3/8	25,00 3/8

Danziger Produktenbörse vom 1. Feb. 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	13,00—13,25	Erbsen, kleine	—
„ 124 „	12,00	„ grüne	—
„ 120 „	11,50	„ Viktoria	—
Roggen	11,75—11,80	Roggenkleie	8,50—8,75
Gerste	11,50—13,00	Weizenkleie	9,00—9,25
Futtergerste	11,00—11,50	Peluschken	—
Hafer	10,50—11,25	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Aus dem Osten.

Ein vielgesuchter Verbrecher dingfest gemacht.

Aus dem Gerichtsgefängnis in Dt.-Eylau entkam vor wenigen Wochen ein Häftling, der sich Stanislaus Zielinsky nannte und verdächtig war, bei einem großen Einbruch bei der Firma Wysohki beteiligt zu sein. Der Häftling hatte seinerzeit die Flucht nur mit Hemd und Unterhose bekleidet angetreten und sich in der Nachbarschaft als Ueberfallenen und Ausgeraubten hingestellt. Es gelang der Polizei, seiner habhaft zu werden, und nunmehr ist festgestellt, daß es sich über die ihm zur Last gelegte Straftat hinaus um einen langgesuchten „schweren Jungen" handelt. Der angebliche Zielinsky heißt Julius Teß, ist am 15. März 1893 in Makorow geboren und hat eine große Anzahl Geschäftseinbrüche und Einbruchsdiebstähle auf dem Kerbholz, die er in Berlin, Königsberg und anderen Städten verübt hat. Seine Identität ist seitens des Fahndungs- und Erkennungsdienstes des Landeskriminalpolizeiamtes Berlin einwandfrei festgestellt.

Spritsegen am Memeler Seestrande.

Ueber 80 Spritkannen gefunden. — Weitere Säcke mit Spritkannen gesichtet.

Am vergangenen Sonnabend befanden sich mehrere Schwarzorter Fischer auf dem Rückwege vom Memeler Markt nach Schwarzort. Dabei fuhren sie den Strand entlang. Zwischen Sandkrug und Schwarzort bemerkten die Fischer einen Gegenstand, der auf dem Wasser in der Nähe des Strandes schwamm. Sie ritten mit ihren Pferden in das Wasser hinein und zogen mehrere Säcke, in denen sich 22 Kannen mit Sprit befanden, heraus. Weiter in See sahen sie noch mehr Säcke schwimmen, die sie aber nicht erreichen konnten. Am Sonntagmorgen fand eine andere Person, die nach Memel kam, an der Station 9 über 60 Spritkannen, die von der See an Land gespült waren. Der gefundene Sprit wurde bei der Polizei abgeliefert. Dieser Sprit ist wohl von Schmugglern in See verankert gewesen, infolge starken Windes aber losgerissen und an Land getrieben.

Zwei Kinder durch Sprengkörper schwer verletzt.

In Gr.-Eichenbruch, Kreis Insterburg, hatten sich Kinder einen Sprengkörper oder eine Patrone zu verschaffen gewußt und vergnügten sich damit. Während der sechsjährige Horst Siegloff, Sohn eines Eisenbahnbeamten aus Insterburg — er weilte bei seinen Großeltern auf Besuch — den Sprengkörper in der rechten Hand hielt, versuchte der siebenjährige Bruno Riemann, den Sprengkörper mittels Streichhölzer zur Explosion zu bringen. Es erfolgte ein lauter Knall und dem Horst Siegloff wurden vier Finger und der Handballen der rechten Hand und Daumen und Zeigefinger der linken Hand abgerissen. Dem kleinen Riemann wurden an der rechten Hand drei Finger abgerissen. Ihm ging außerdem ein großer Teil der Pulverladung ins Gesicht und das linke Auge. Nach Anlegung von Notverbänden wurden die Schwerverletzten sofort nach Norkitten zum Arzt geschafft.

Kreuzburg. Gräßlicher Unfall beim Dreschen. Im benachbarten Dorfe Damblinitz geriet der Knecht Kowohl, der mit Dreschen beschäftigt war, mit der Kupplung des Verbindungskolbens zwischen Dreschmaschine und Göpel in Berührung, wobei ihm der rechte Unterarm und ein Stück Fleisch vom Oberarm regelrecht abgedreht wurde. Der Arm blieb an der Unglücksstelle liegen, während der Verunglückte in die Wohnung lief und sich zu Bett legte. Herbeigerufene Samariter brachten den Verunglückten ins Kreuzburger Krankenhaus.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Der 16jährige Lehrling als lebende Feuersäule.

Dienstag abend gegen 7 Uhr ereignete sich in der Drogerie Nagorski auf dem Markte in Pr.-Stargard ein schrecklicher Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der 16jährige Lehrling Rutkowski hatte wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit im Keller des Hauses ein kleines Quantum Benzin zur Explosion gebracht, wobei die Kleider des Knaben Feuer fingen. In seiner Angst lief er als lebende Feuersäule auf den Boden und von dort auf das Dach des Hauses. Hier brach er dann an den erlittenen Brandwunden zusammen und gab schließlich auch seinen Geist auf. Von dem ganzen Vorgang hatte niemand etwas bemerkt. Erst durch den entstandenen Rauch wurde man darauf aufmerksam, daß in dem Hause irgend etwas nicht in Ordnung sein mußte. Die Feuerwehr wurde alarmiert, man stellte Nachforschungen an und fand schließlich den Knaben mit schrecklichen Brandwunden bedeckt, als Leiche auf dem Dache vor.

Wahlterror in Oberschlesien.

Der Wahlterror der Aufständischen in Ostoberschlesien, der sich bisher vornehmlich gegen die Korfantypartei richtete, wird jetzt auch auf die Versammlung der deutschen Wahlgemeinschaft und der Sozialisten ausgedehnt. So wurde eine am vorigen Sonntag abgehaltene Wahlversammlung des deutschen Wahlblocks in Miedobschütz von Aufständischen gesprengt. Hierbei wurde eine große Anzahl von Versammlungsteilnehmern mißhandelt. Eine in Popielow vorgesehene Versammlung konnte nicht durchgeführt werden, weil der Saal vorher von Aufständischen besetzt worden war. In Hohenlinde und Ruda fanden vorgestern sehr stark besuchte kommunistische Versammlungen statt, die von der Polizei wegen des tumultartigen Verlaufs aufgelöst wurden.

Rybnik. In den Brunnen gefallen und ertrunken. Ein furchtbares Unglück ereignete sich bei Niewadom. Dort wollte ein 20jähriges Mädchen aus einem sehr tiefen Brunnen Wasser schöpfen und mußte sich dabei in den Brunnen hineinbücken. Hierbei verlor sie das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Die Hilferufe der Unglücklichen blieben ungehört, da der Brunnen vom nächsten Hause ziemlich weit entfernt liegt. Als einige Zeit später Bewohner ebenfalls Wasser holen wollten, bemerkten sie die Leblose im Brunnen und holten sie heraus. Es konnte nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden.

Sport * Turnen * Spiel

Dieners neuer „Sieg".

Er bevorzugt schwache Gegner.

Der vorgestrige Boxabend im Münchener Zirkus Krone war ein großer Publikumserfolg, leider aber war — wie zu erwarten — der Hauptkampf eine große Enttäuschung. Der deutsche Schwergewichtsmeister Franz Diener stand dem englischen Schwergewichtler Harry Brown gegenüber. Der Engländer war Diener niemals gefährlich. Wäre letzterer sofort aus sich herausgegangen, so wäre der Engländer kaum über eine halbe Runde gekommen. Schon in der 1. Runde mußte der Engländer bis 7 zu Boden. In der zweiten Runde wieder bis 9. Der Ringrichter zählte ihn aus und erklärte Diener zum Sieger. Das Publikum protestierte, worauf nach langen Verhandlungen die Fortsetzung des Kampfes zugelassen wurde. Brown mußte sehr bald wieder bis 6 zu Boden, kam jedoch wieder hoch, worauf ihn Diener sofort wieder auf die Bretter brachte. Nur der Gong rettete ihn vor der schon jetzt sicheren Niederlage, die auch nicht lange auf sich warten ließ. Gleich zu Beginn der 3. Runde ereilte den Engländer das Schicksal.

Der Einleitungskampf zwischen dem jüngsten Berufsboxer Ernst Haymann (München) — dem Bruder von Ludwig Haymann — gegen den Halbschwergewichtler Simon (Berlin) endete unentschieden. Der Berliner Schwergewichtler Egon Stief schlug dann den Belgier Leroy schon in der 2. Runde k. o. Der nächste Kampf zwischen dem deutschen Weltergewichtsmeister Karl Sahm (Hamburg) und dem belgischen Weltergewichtler Duvont wurde von Sahm in der 6. Runde durch Aufgabe gewonnen. Retzger (München) triumphierte über Blechouwer (Belgien) nach Punkten.

Horthy-Ungarn folgt Mussolinis Beispiel.

Der Faschismus hat in Italien den Sport zu rationalisieren versucht. Auf Geheiß der Regierung haben sich verschiedene Vereine miteinander verschmelzen müssen. Sie sind verpflichtet, der Regierung regelmäßig Rechenschaft über ihre Finanzgebarung zu geben. Diesem Beispiel ist nun auch Ungarn gefolgt. Der Minister für Kultus und Unterricht fordert neuerdings in einem Erlaß, daß die Vereine und Verbände zu Beginn eines jeden Jahres ein regelrechtes Budget aufzustellen haben. Es wird vorgeschrieben, daß alle Einnahmen restlos für Sportzwecke verwendet werden müssen. Der Landeskörperkulturrat hat Vollmacht, die Wirtschaftspläne und Finanzen der Vereine zu genehmigen. Er ist ferner berechtigt, die Geschäftsführung der Vereine jederzeit nachzuprüfen. Diese Verordnung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß auch in Ungarn das Berufsspielertum immer mehr und mehr aufkommt und den Sport diskreditiert.

Europameisterschaft der Leichtgewichtler.

Für den neuen deutschen Leichtgewichtsmeister Paul Czirson, dessen Herausforderung an den spanischen Europameister Louis Rayo von der Internationalen Box-Union bereits anerkannt ist, wurde der bisher in Deutschland ungeschlagene Engländer Young Spears verpflichtet. Der Kampf findet am 10. Februar im Sportpalast statt und paßt sich den übrigen Treffen Breitensträter-Buffi und dem Titelkampf Domgörgen-Herse würdig an. Da auch der Amateur-Europameister Müller-Köln antritt und auch der hoffnungsvolle Halbschwergewichtler Hartkopp wieder kämpft, verspricht der Kampftag allerbesten Sport.

Von der Matte.

Schwedens Ringer schlagen Norwegen.

Die schwedische Ringermannschaft war im Stockholmer Zirkus beim Länderkampf gegen Norwegen in großer Form und gewann 6:0. Oestmann, Tage Sjöstedt und Rud. Svensson siegten entscheidend, Gebr. Malmberg und Alvar Eriksson nach Punkten. Die schwedische Nationalmannschaft wird am 1. April in Budapest gegen Ungarn ringen.

Länderkampf im Ringen.

Zu dem am Freitagabend im Pariser Wagramsale erstmalig stattfindenden Länderkampf Deutschland-Frankreich im Ringen hat der französische Verband nach mehreren Ausscheidungskämpfen jetzt seine Vertreter festgestellt. Bei glattem Verlauf der Kämpfe ist die deutsche Mannschaft als Sieger zu erwarten.

Europameister Papp ringt in Deutschland.

Der Mittelgewichts-Europameister im Amateurringen, Papp (Budapest), wird mit seinem Landsmann Kereszics, der bei den Pariser Olympischen Spielen Zweiter im Leichtgewicht wurde, einige Kämpfe in Deutschland austragen. Er wird am 26. Februar in Hamburg auf die Matte gehen und danach noch auf anderen Plätzen starten.

Eishockey-Meisterschaft der Schweiz.

In dem die internationale Eishockey-Meisterschaft der Schweiz eigentlich schon entscheidenden Vorrundenspiel unterlag der diesjährige nationale Meister St. Moritz gegen die Davoser Mannschaft mit 1:3 (0:2, 0:1, 1:0). Das Entscheidungsspiel findet am Sonnabend in Gstaad statt.

Französische Tennisspieler in Australien geschlagen.

Nachdem Borotra bei dem Tennisturnier in Sidney um die Meisterschaft von Australien geschlagen worden ist, sind jetzt noch die beiden anderen französischen Teilnehmer Brugnon und Boussus ausgeschaltet worden. Mit dem Resultat von 2:6, 8:1, 2:6, 7:9 unterlag Brugnon gegen Cummings und Robert Schlesinger schlug Boussus 6:2, 2:6, 2:6, 6:0, 6:3.

Oesterreichs Olympiamannschaft schlägt überlegen die englische. Englands Eishockey-Olympiamannschaft trat in Wien erneut einer österreichischen Vertretung gegenüber, abermals zogen die Gäste das kürzere Ende, sie wurden von der österreichischen Nationalmannschaft mit 7:3 Toren geschlagen.

Jahresversammlung des Danzig-Zoppoter Motor-Yacht-Clubs. In der gut besuchten ordentlichen Hauptversammlung des Danzig-Zoppoter Motor-Yacht-Clubs am 28. 1. erstattete der Vorsitzende, Dr. Steinert, einen Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß sich die Mitgliederzahl des Vereins trotz der ungünstigen Wirtschaftslage im verflossenen Jahre vergrößert hat, während die Zahl der im Register eingetragenen Jachten trotz mehrfachen Besitzwechsels mit 14 unverändert geblieben ist. Der Verein veranstaltete im vorigen Jahre zwei größere Wettfahrten, und zwar die Fahrt nach Tiegenhof und eine Wettfahrt vor Zoppot. Die Kassenverhältnisse des Vereins sind geordnet. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der meisten Herren, er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Dr. Hermann Steinert, 1. Schriftführer Herbert Kuhn, 1. Kassenwart Rudolf Kühn. Die Steganlage am Winterplatz soll so erweitert werden, daß für etwa 30 Boote noch Liegeplätze geschaffen werden. Das Jahresprogramm für 1928 sieht wie folgt aus: Am 3. März Stiftungsfest, am 20. Mai Anfahren auf der Weichsel, am 27. und 28. Mai gemeinsame Pfingstfahrt, am 23. und 24. Juni Wettfahrt nach Tiegenhof, am 14. und 15. Juli Wettfahrt vor Zoppot, am 23. September Abfahren.

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Die Witwe.

Von Erich Ruschkewitz.

Nicht, wenn der blasse Tag durch ihre Hände rinnt,
nicht, wenn die grellen Kerzen
Der Arbeit angezündet sind,
Durchzucken sie die Schmerzen
Und die graue Qual der Einsamkeit. —

Nicht der erregte Lärm der Straße martert sie,
Und nicht in düsterer Melancholie
Des stillen Abends ruft ihr Leid. —

Wenn aber Lächeln auf einem glücklichen Antlitz glänzt,
Wenn Blicke, von geweihter Glut
Der Zweisamkeit bekränzt,
Die süße Melodie des Daseins singen,

Kniet ihre wunde Seele und Gebete bringen
In weicher Flut
Zu ihrem Gott, auf daß er lösche ihr umflortes Leben ...

Der Kampf um die Gleichberechtigung.

Vor 80 Jahren trat in Berlin der erste große deutsche Arbeiterkongreß zusammen. Sein Haupteinberufer war Stephan Born, ein junger Buchdrucker, der bereits als Zwanzigjähriger eine Broschüre verfaßt hatte, „die einen Zipfel der sozialen Frage lüftete". Auf einer Reise nach Paris hatte Born 1847 Friedrich Engels kennen gelernt, und das damals im Entstehen begriffene „Kommunistische Manifest" hatte einen tiefen Eindruck auf den jungen Feuerkopf gemacht. Nach seiner Rückkehr nach Berlin war Born überall anzutreffen, „wo es galt, eine Bewegung, die nur auf den ersten Anstoß wartete, in Fluß zu bringen". Das Berliner Zentralkomitee wurde mit Born als Vorsitzendem und als Delegiertem der Buchdrucker gewählt. Damit hatte, wie Max Quarck in seinem Buche „Die erste deutsche Arbeiterbewegung von 1848/49" schreibt, die „Geburtsstunde der deutschen Arbeiterbewegung geschlagen". Zehn Tage später setzte der erste deutsche Schriftsetzerstreik ein, in dem Born eine große Rolle spielte. Born gab dann die Arbeiterzeitschrift „Das Volk" als Organ des Zentralkomitees und als „sozialpolitische Zeitschrift" heraus. Hier erschien auf dem Boden des „Kommunistischen Manifestes" in einer langen Artikelreihe ein vollständiges Arbeiterprogramm. Bald trat dann auch der erste deutsche Arbeiterkongreß zusammen. „Das Volk" veröffentlichte die Protokolle der vier ersten Sitzungen nebst den Beschlüssen über die Schulfrage und die Organisation. Die neue Zentralorganisation wurde „Arbeiterverbrüderung" genannt. Ihre Zeitschrift, die „Verbrüderung", sollte Born in Leipzig herausgeben.

Eine große Freude erlebte das Zentralkomitee durch

die Solidaritätserklärung der Arbeiterinnen,

die Luise Otto einsandte. Diese Frau hatte schon früher in Robert Blums „Vaterlandsblättern" das Recht und die Pflicht der Frauen zur Teilnahme am politischen Leben proklamiert, und sie hatte im März 1848 an das sächsische Ministerium Oberländer die „Adresse eines deutschen Mädchens" gerichtet, die mit den Worten schloß: „Glauben Sie nicht, meine Herren, daß Sie die Arbeit genügend organisieren können, wenn Sie nur die Arbeit der Männer und nicht auch die der Frauen mitorganisieren — und wenn alle an sie zu denken vergessen, ich werde es nicht vergessen!" Als nun der Berliner Kongreß beschlossen hatte, daß Arbeiterinnen „unter gleichen Verpflichtungen gleiche Rechte" haben sollten, richtete Luise Otto ein Schreiben an die „Verbrüderten", in dem es u. a. hieß: „Arbeiter! Ihr habt damit die andern Männer beschämt, die Männer der Wissenschaft, des Staats, der Geschäfte usw. ... So bin ich es denn gewiß: Ihr habt es nicht vergessen, daß ... Ihr auch Schwestern habt. Schwestern, die wie Ihr leiden unter den Herrenrechten des Geldes, unter der Uebermacht des Kapitals, unter dem Drucke tyrannischer Arbeitgeber und eines Uebermaßes von Konkurrenz ... Es liegt also das Los der Arbeiterinnen mit in Eurer Hand, Arbeiter! Sie können sich nicht allein helfen. Ihr müßt Euch ihrer annehmen und sie wenigstens führen und ihnen bei der Anordnung ihrer eigenen Angelegenheiten hilfreich an die Hand gehen! — Ich bin gewiß, daß Ihr dies tun werdet, da Ihr einmal jenen Paragraphen in Eure Beschlüsse aufgenommen und am besten wißt, wie schlimm es um Eure Schwestern steht. Wollt Ihr mir gestatten, unter Euch, wie ich es schon früher getan, die Sache unserer armen Schwestern zu vertreten, so wird es mein Stolz und meine Freude sein, für sie und zu Euch zu sprechen als Eure treue Schwester Luise Otto."

Zunächst wollte diese Frau nur eine enge organisatorische Verbindung und

ein Bekenntnis gegen das Männerprivileg

erreichen. Dazu kam es im Jahre 1850, als der Zutritt zum Verbande auch Arbeiterinnen gestattet wurde. Dem modernen wissenschaftlichen Sozialismus also, wie Marx und Engels ihn begründeten, und wie die „Arbeiterverbrüderung" ihn schon vor 80 Jahren in die Tat umzusetzen suchte, ist es vorbehalten geblieben, festzustellen, daß auch die Frauenarbeit ein notwendiges Ergebnis der herrschenden kapitalistischen Produktionsweise ist, daß es sich demnach darum handelt, „die Stellung der Weiber als bloße Produktionsinstrumente aufzuheben", d. h. sie ebenso wie den Arbeiter von der Lohnsklaverei zu befreien und sie damit gleichberechtigt zu machen.

Auf dem Arbeiterkongreß zu Eisenach im Jahre 1850 kam es zu einer längeren Erörterung über die Frauenarbeit. Der Gedanke der Gleichberechtigung der Geschlechter hatte sich damals noch immer nicht völlig durchgesetzt. So erklärt sich der damals gestellte Antrag, die Abschaffung der Frauenarbeit zum Programmpunkte der Partei zu machen. Der Antrag wurde mit der Begründung abgelehnt, daß das Ziel, das er im Auge habe, nicht erreicht werden könne und

jede Unterdrückung der Frauenarbeit

die auf den Erwerb angewiesenen Frauen nur scharenweise der Prostitution in die Arme treiben werde. Die gefährliche Konkurrenz der Frauen lasse sich nur beseitigen durch die gemeinsame Organisation mit den Männern, durch die Erweckung des Klassenbewußtseins in den Frauen und die Hebung des Weibes zur gleichstehenden Genossin.

Es ist notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß der Gedanke der Gleichberechtigung der Frau Hand in Hand geht mit der ersten Arbeiterorganisation, der „Arbeiterverbrüderung". Diesem Gedanken ist auch in der ersten öffentlichen Mündigkeitserklärung der Frau, die durch Arbeit und Not politisch mündig geworden war, Ausdruck gegeben worden in dem Ruf am Schlusse des „Kommunistischen Manifestes", der an alle Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechtes ergeht: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Anna Blos (Stuttgart).

„Marment und Tochter"

Eine neue Firmenbezeichnung, die Schule machen wird.

Ein Londoner Geschäftsmann, der während des Krieges das Geschäft seiner Tochter überlassen hatte, war mit den Erfolgen seines Stellvertreters so zufrieden, daß er sich jetzt entschlossen hat, auch offiziell der Mitwelt davon Kunde zu geben. Er nahm daher die Firmenbezeichnung „H. Marment und Tochter" an. Er gab damit ein Beispiel, das in den andern Staaten sicherlich bald Schule machen wird und ein Schritt weiter auf dem Wege ist, der Frau alle Rechte des Mannes zukommen zu lassen.

Betrügt Ihre Frau Sie?

Eine Rundfrage.

Der Kownoer Großindustrielle Romanas, der den Freund seiner Gattin, Dr. Brundza, erschossen hat, wurde dieser Tage zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Prozeß erregte in der litauischen Gesellschaft gewaltiges Aufsehen. Ein Kownoer Reporter veranstaltete darauf eine Rundfrage: „Wie hätten Sie an Romanas Stelle gehandelt?"

Ein junger Diplomat erklärte, er würde sich in solch einem Fall scheiden lassen und hätte der ungetreuen Gattin zugeredet, ihren Freund zu heiraten. Seine Rache wäre es gewesen, zu erleben, wie das junge Paar sich bereits in wenigen Monaten entzweit hätte, — da der Ernst des Gelehrten Dr. Bundza die lebenslustige Frau Romanas nicht lange zu fesseln vermocht hätte.

Ein hervorragender Historiker plädiert als Demokrat für namentliche Abstimmung der beteiligten drei Personen, das heißt also, für eine Regelung durch Majoritätsbeschluß.

Ein Schauspieler meinte, daß er genau so wie Romanas gehandelt, sich dann aber auch selbst gerichtet hätte; der stillose Epilog des Stückes — 6 Jahre Zuchthaus — widerspräche durchaus seiner künstlerischen Auffassung dieses Sittendramas.

Ein Portier, den der Journalist befragte, erklärte — da er die Dienerschaft der betreffendeen Herrschaften nicht kenne — sich auch kein abschließendes Urteil erlauben zu dürfen. Als aber der Reporter sich mit dieser ausweichenden Antwort nicht zufrieden gab und die präzisere Frage stellte: „Was würden Sie tun, wenn Ihnen Ihre Frau mit einem anderen Manne davonläuft?" erwiderte der Portier, daß seine „Olle" so viel in der Wirtschaft zu tun habe, daß ihr andere Mannsleute gar nicht in den Sinn kämen. —

Eine Zeitungsverkäuferin gab folgendes Gutachten ab: „Ein Weib, das nur Weib ist, wird sich auch mit drei Männern nicht begnügen. Schade um den Mann einer solchen Frau, um so weniger aber lohnte es sich, ihretwegen irgendjemand über den Haufen zu schießen."

Ein alter Schriftsteller, der ein hartgesottener Hagestolz ist, versicherte, daß ihm die ganze Situation in dem Roman des Romanas nicht recht einleuchte. Das Weib an sich sei doch ein Ausbund von Begierde und Selbstsucht, herzlos und roh. Mutterliebe sei nur eine Abart von tierischer Eigenliebe ohne geistige Motive. Schuldig sei immer nur das Weib, das — eine leibhaftige Tochter Luzifers — auch im Falle Romanas den Sühnetod hätte erleiden sollen.

Ein jüngerer Dichter vertrat die Ansicht, die Gewalttat des Romanas wäre nur zu entschuldigen, wenn der Ehegatte das Paar in flagranti ertappt hätte.

Ein Offizier meinte, daß der Gatte unter irgendeinem Vorwand Dr. Brundza hätte zum Zweikampf fordern sollen, ohne von der eigentlichen Liebesangelegenheit viel Aufhebens zu machen.

Nach Ansicht eines nüchternen Kommunalpolitikers sollte man solche Affären auf geschäftlicher Grundlage regeln: der Gatte müßte gegen ein Abstandsgeld seine Ehefrau dem „Freunde" zeitweise überlassen — etwa für 3000 Dollar; wenn der neue Liebesbund sich harmonisch gestaltet, so besäße nun Dr. Brundza sein geliebtes Weib, der Kaufmann aber den angemessenen Schadenersatz. Andernfalls dürfe die Ehefrau wieder auf den ersten Inhaber überschrieben werden. Das wäre die Liebe erwachsener, vernünftiger Menschen, das andere aber — Primanerschwärmerei.

Rembrandt und die Frauen.

Rembrandt, der große Maler des „goldenen" 17. Jahrhunderts der Niederlande, ist auch uns modernen Menschen noch ein psychologisches Problem, aber wir bringen dem Künstler, der in der zweiten Hälfte seines wechselvollen Lebens der Maler der Verstoßenen und Enterbten wurde und mit seiner Kunst zuerst in das Leben des Proletariats hineinleuchtete, ein tieferes Verständnis entgegen als das vom Genuß übersättigte Großbürgertum seiner Zeit. Die Niederlande erlebten eine Zeit der üppigsten, schon zum Verfall reifen Blüte, als der 1606 geborene Rembrandt sich anschickte, auf der Universität seiner Vaterstadt Leyden auf Wunsch seines Vaters Literatur zu studieren. Freilich lagen Neigung und Begabung des Jünglings auf anderem Gebiete, und schließlich vermochte er es bei seinem Vater durchzusetzen, zu dem Maler Jacob van Swanenborch in die Lehre zu kommen.

Hier trat zum erstenmal die Frau in Rembrandts Leben. Er lernte die bildschöne Saskia von Uilenborch kennen, malte sie, gewann sie lieb und heiratete sie. In glücklichster Ehe lebten die beiden jungen Menschen zusammen. Saskia schenkte ihrem Gatten vier Kinder, von denen jedoch nur der Sohn Titus am Leben blieb. Diese sorgenfreieste und froheste Zeit im Leben des Künstlers währte freilich nur kurze Zeit. Schon nach achtjähriger Ehe starb Saskia und hinterließ ihr Vermögen ihrem Sohne unter der Verwaltung ihres Gatten.

Den finanziellen Zusammenbruch des Künstlers, der es nicht verstanden hatte, seine Ausgaben mit seinen Einnahmen in Einklang zu bringen, hat Saskia nicht mehr erlebt. Nach ihrem Tode geriet Rembrandt in immer dürftigere Verhältnisse und wurde von seinen Gläubigern hart bedrängt. Da trat zum zweitenmal eine Frau in sein Leben. 1649 hatte er einen Prozeß gegen seine Haushälterin Geertje Dircx zu führen, die er nach Saskias Tode zur Versorgung seines Kindes in sein Haus aufgenommen hatte, und die sich Hoffnungen auf eine baldige Heirat mit dem Vater gemacht hatte. Als diese Hoffnung fehlschlug, verklagte die Frau den Künstler wegen Bruchs des Treuegelübdes. Sie verlor den Prozeß und wurde bald darauf geistesgestört. Rembrandt, den diese Vorkommnisse tief berührten, ließ sie auf seine Kosten in einem Stift unterbringen. Den günstigsten Ausgang des Prozesses hatte er in erster Linie der Zeugenaussage der damals 23 Jahre alten Hendrickje Stoffels zu verdanken. Mit größter Selbstlosigkeit opferte dieses Mädchen ihren guten Namen und ging mit Rembrandt ein freies Verhältnis ein, ohne eine Gegenleistung zu beanspruchen. Sie nahm selbst 1654 eine Kirchenstrafe auf sich, nachdem zwei Mädchen aus dem Verhältnis hervorgegangen waren, von denen nur die Tochter Cornelia am Leben blieb.

Im Jahre 1656 hatte Rembrandts Schuldenlast so zugenommen, daß ihm zu Gunsten seiner Gläubiger sein ganzes Eigentum, sogar seine Unterwäsche, verkauft wurde. Nun siedelte der Künstler in eine Herberge im Amsterdamer Judenviertel über, und Hendrickje und sein Sohn Titus begannen hier einen Handel mit Gemälden, Skizzen und Kuriositäten des berühmten Malers, um ihm nur den Lebensunterhalt zu fristen. So blieb die kleine Familie auch in Zeiten der größten Not zusammen. 1658 starb jedoch auch Hendrickje, und Rembrandt stand mit seinem Sohne abermals allein. Für die soziale Mission seiner Kunst hatte das genießerhafte Großbürgertum jener Zeit kein Verständnis. Ueberdies wurde der Künstler auch durch ein Nachlassen seiner Sehkraft in seiner Arbeit behindert. Als schließlich auch noch sein Sohn vor ihm starb, stand Rembrandt allein an der Seite seiner Tochter Cornelia, die ihm so gar nicht wesensverwandt war. Aus dem einst in jugendlicher Kraft überschäumenden Manne, der in vollen Zügen aus dem Becher des Lebens getrunken hatte, war ein in sich zurückgezogener Grübler geworden, in dessen Hirn, wie von einem grellen Blitz beleuchtet, der große Klassengegensatz zum Bewußtsein gelangte, der erst in kommenden Jahrhunderten deutlich in Erscheinung treten sollte. Bgm.

Russische Ehe.

Von Puck.

Wie sie heißt, ist ja gleichgültig: nennenswert nur die Tatsache, daß sie mit ihren 18 Jahren auf das Registeramt ging und hier die Ehe mit einem Herrn Udalizow schloß. So wie man in Rußland Ehen schließt: ohne viel Formalitäten! Man schreibt sich ein, geht heim und verheiratet ist man! Furchtbar einfach, so eine russische Heirat!

Diese Achtzehnjährige hielt es nicht lange aus mit Herrn Udalizow aus Petersburg, denn schon im März desselben Jahres ging das Mädel, Verzeihung, die Frau, zum Matrikelamt und läßt sich scheiden: genau so einfach, furchtbar einfach! Geht hin, schreibt sich ein, wieder heim und geschieden ist man!

Das war im März. Es dauert nicht lange, da kommt die Geschiedene wieder aufs Registrieramt und bittet ohne Umschweife, sie als verheiratet mit Herrn Udalizow Nr. 2 einzutragen: Das geschieht, und der ehemalige Schwager avanciert zum Ehemann!

Der April vergeht, selbstverständlich der Wonnemonat Mai, sogar Juni, Juli, August, bis der Oktober, der stürmische, herannaht und der ehemüden Frau Udalizow Nr. 2 leise zu verstehen gibt, daß es schon Zeit, längst Zeit wäre, die Ehe wieder zu lösen! Sie war nun mittlerweile 19 Jahre alt geworden, hatte schon ihren zweiten Mann, und sehnte sich nach dem dritten: Was tut man da in Rußland? Man geht auf das Matrikelamt, schreibt sich ein usw., meldet zugleich seine Ehe mit Herrn Udalizow Nr. 3 an, und heiratet so zum zweiten Male seinen ehemaligen Schwager und macht aus den zwei ehemaligen Ehemännern wieder Schwäger, usw. Das geht nun so fort, denkt man: vom Schwager zum Ehemann und vom Ehemann zum Schwager! Ob vom Schwager zum Hausfreund, das weiß man nicht so genau!

Da die Familie Udalizow nur drei Söhne hatte, es also nur drei Brüder zu heiraten gab, mußte die junge Frau mit Herrn Udalizow Nr. 3 Schluß machen. Man nimmt an, daß sie später in eine größere Familie hineinheiratet, damit innerhalb eines Jahres der Rekord im Heiraten und sich-scheiden-lassen geschlagen werden kann! Das sind gesegnete Zustände in Rußland! Beneidenswerte Menschen, die im Jahre hundertmal heiraten können, ohne viel Umstände zu machen!

Was schert mich Weib, was schert mich Kind — — — —

Französisches Schulwesen.

Liebe Lotte!

In den letzten Tagen bin ich in einigen Pariser Schulen gewesen, und Du kannst Dir wohl denken, daß mein Schulmeisterherz sich ganz besonders freute, einmal Einblick in Dinge zu bekommen, von denen ich doch noch mehr verstehe als von Haushalt und Mode. Zuerst will ich doch einiges Allgemeines darüber mitteilen.

Die „Ecole primaire" (Volksschule) nimmt ihre Zöglinge schon mit 5 Jahren auf. Die Schulpflicht ist mit Vollendung des 13. Lebensjahres beendet, falls die Schüler bis dahin die erste Klasse der Ecole primaire erreicht haben. Die Volksschulen unterstehen, wie bei uns, der städtischen Verwaltung, und nicht nur der Schulbesuch ist unentgeltlich, sondern auch alle Lehrmittel werden den Schülern kostenlos geliefert.

Auf die „Ecole primaire" baut sich die „Ecole secondaire" auf, die etwa unserer Mittelschule entspricht, aber noch etwas weitergeht als diese. Sie behält

die Schüler bis zum 17. oder 18. Lebensjahr

und entläßt sie schon mit einer Art Berufsbildung, z. B. einer kaufmännischen Ausbildung oder einer Vorprüfung zum Volksschullehrerexamen. Auch der Besuch dieser Schulen ist unentgeltlich, aber es ist recht schwierig, hineinzukommen. Ihre Anzahl ist nicht groß, und nur so viele Schüler werden aufgenommen, wie Plätze vorhanden sind. Es ist also nichts seltenes, daß nur 40 von etwa 200 Bewerbern aufgenommen werden. Natürlich sucht man sich die Schüler aus, die die Aufnahmeprüfung am besten bestanden haben. Ist das nicht eine große Härte gegen die 140, die vielleicht auch gut gearbeitet haben? Bei uns richtet man dann eben so viele neue Klassen ein, als junge Menschen den Wunsch nach Ausbildung haben; nur liegt da wieder oft die Beschränkung in der Unmöglichkeit, das Schulgeld aufzubringen. Du siehst also: das Ideal ist bisher noch nirgends erreicht worden.

In allen diesen Schulen wird, soweit ich es bei meinen kurzen Besuchen gesehen habe, sehr tüchtig gearbeitet. Man begeht zwar nicht die Grausamkeit, im Winter, schon um 8 Uhr anzufangen, sondern begnügt sich

mit einem Schulbeginn um 9 Uhr,

in den oberen Klassen bisweilen um ½9 Uhr. Dafür haben die Kinder aber auch nachmittags Unterricht. Sie kommen zum Essen, wenn der Weg nicht allzu weit ist, um 12 Uhr nach Hause. Um 2 Uhr aber beginnt der Unterricht wieder und dauert bis 4 oder 5 Uhr, in den oberen Klassen der höheren Schulen sogar noch länger. Danach sind zu Hause noch die Schularbeiten zu machen. Wer einen sehr weiten Schulweg hat, bekommt in der Schule für billiges Geld ein gutes Essen. Die Kinder sind also recht angestrengt. Aber eine Entschädigung gibt es: der Donnerstag ist an allen Schulen ganz frei. Auf ihn freuen sich Mütter und Kinder in ganz Paris, denn wenn irgend die Mutter Zeit finden kann, geht sie mit ihren Kindern an diesem Nachmittag in den Luxemburg-Park, in die Champs Elysées oder ins „Bois" (den Wald). Da sitzen dann die fleißigen Mütter mit ihrer Näherei oder Strickerei, und die Kinder spielen eins der beliebten Ballspiele. Oder wenn die Mutter die Kinder ganz glücklich machen will, so schenkt sie ihnen einen Groschen für das Kasperle-Theater, die Schaukel oder das Karussell. Alle diese Veranstaltungen kannst Du hier nämlich unter freiem Himmel haben. Nach der Geschäftszeit kommt oft der Vater, um seine Familie auf dem Heimwege zu begleiten. Die größeren Kinder hängen sich an ihn; den Wagen mit dem Kleinsten schiebt er wohl selbst vor sich her. Man sollte meinen: ein Bild echten deutschen Familienlebens. Ja, liebes Kind, wir bilden uns so leicht ein, das Gute zu besitzen, nur weil wir noch nicht über die Grenzpfähle hinausgeblickt haben. Ich kann Dir versichern: es gibt nichts Lehrreicheres und Interessanteres, als hier einmal eine Zeitlang unter unseren „Feinden" zu leben und sie kennen, achten und lieben zu lernen.

Herzlichst wie immer, Deine K. H.

Kosmetik nach der neuesten Mode.

Die Ratschläge einer englischen Zeitung.

Wir — es ist diesmal von den männlichen Lesern dieser Zeitung die Rede — haben uns schon oft gewundert, was das für eine Methode sein mag, mit der die so glänzend deforierten Gesichter, die uns neuerdings auf Schritt und Tritt begegnen, hergestellt worden sind. Wir mögen aufhören, uns zu wundern. Der ganze Herstellungsprozeß wird auf der Frauenseite einer Londoner Abendzeitung

mit erstaunlichem Freimut

verraten. Einige Auszüge aus diesen Anweisungen werden das regste Interesse unserer Leser finden.

Nachdem uns zunächst versichert worden ist, daß „ein gutes Schönheitswasser etwa fünf Schilling kostet, und daß eine solche Flasche etwa ein Jahr reichen wird", werden wir belehrt, daß „wir uns jetzt daran machen, ein Rot für die Wangen zu wählen. Vergessen Sie nicht, daß es, um hübsch auszusehen, mit der Farbe des Lippenstiftes übereinstimmen muß". Was man unmittelbar einsehen wird. Karmoisinrote Lippen und zinnoberrote Backen passen wirklich nicht gut zusammen. „Ich habe," so fährt die tudiskrete Verfasserin dieser Enthüllungen fort, „einen dicken und halbfetten Lippenstift gewählt, den ich für beide Zwecke benütze, die Lippen und die Wangen." Das klingt ein bißchen schlampig, aber auf diese Weise wird die Farbenharmonie der Lippen und Wangen garantiert. Doch noch andere Gefahren sind zu vermeiden, bei der „Illumination der Wangen „gehe nie tiefer als bis zur Mundlinie hinab". Auch dies erscheint als ein wirklich guter Ratschlag, denn, benutzt die Dame den Lippenstift für ihren Nacken oder für die Partie unter dem Kinn, so gelangt man leicht zu der Annahme, sie werde

in der nächsten Minute von einem Schlaganfall betroffen

werden.

„Nun kommt das Pudern an die Reihe: Prägе dir ein, daß du dir einen Puder besorgen mußt, der genau von der Farbe deines Teints ist. Indessen darf er nicht zu ockerfarbig sein. Denn dann würde deine Haut nach kurzer Zeit dunkeln." Tag ist doch wohl nicht so schlimm. Man nimmt dann eben ganz einfach ein wenig Bleiweiß und trägt es dick und dauernd auf, nach einer kurzen Weile schon ist dann der Teint wieder völlig gebleicht. Fahren wir indes mit der Belehrung weiter. „Jetzt kommen die Lippen an die Reihe. Nimm wieder den Lippenstift und folge, so gut wie möglich, den Linien des Mundes. Vermeide es, Rot gerade auf die Mundwinkel aufzutragen. Das würde sie vergrößern." Das wäre auch, besonders in Anbetracht der jetzigen Preise der Lippenstifte, allzu ausschweifend. Auch von persönlichen Capricen soll man möglichst absehen. Viereckige Münder mit verzoldeten Ecken z. B. werden während dieser Wintersaison nicht getragen. Und die Sitte, um die Unterlippe einen alten Marmeladentopf anzuhängen, kann sich, obgleich sie im Borro-Borrie-Gala äußerst populär ist, in Berlin und Danzig nicht durchsetzen.

„Das einzige, was jetzt noch zu tun übrig bleibt, ist, die Augenwimpern zu schwärzen. Sie müssen sorgfältig gebürstet werden, so daß man die Augen nicht verletzt . . . Es ist weise, nur ein Erzeugnis zu benutzen, das nicht sticht, wenn die Augen feucht werden." Sollte es Ihnen indes doch passieren, daß Sie

während Ihrer Verschönerungskur erblinden,

so können Sie die entzückendsten Glasaugen bei „Benus u. Co." zu mäßigen Preisen erstehen und es ist sogar wahrscheinlich, daß sie zu Ihrem neuen Teint viel besser passen werden, als die alten. „Dagegen ist es nicht nötig, die Augenbrauen zu färben, es sei denn, daß Ihre Augen zu rund sind." Und selbst in diesem Falle ist es besser, eine Nagelschere zu nehmen und sie gerade zu kappen. Nun haben Sie nur noch Gesicht und Kopf in einen Topf mit Firnis zu tauchen, dann das komplette Kunstwerk in einen Gasofen zu stecken, und es zu einer harten, vollkommenen und lackierten Schönheit zu backen. Diese Schutzglasur sollte so wenig als möglich angetastet werden und, ergibt sich dennoch die Notwendigkeit dazu, so sollte nur feinstes und erstklassiges Sandpapier verwandt werden. Ebn.

Moderne Kleider.

Einfach und doch elegant.

Das Kleid aus Wollstoff gehört heute in die Reihe der „angegossenen Kleider", die sich ihrer schlicht-eleganten Wirkung sicher sind. Die Formen sind denkbar einfach, denn durch die Verarbeitung der modernen Stoffe, die Zusammenstellung zweierlei Materials, durch die neuen Muster und Gewebe kann schon genügend Abwechslung hervorgebracht werden. Da sind unter all den weichen, schönen Stoffen Wollrips, Woll-Crepe de Chine, Woll-Marocain-Krepp, Kasha Alpaka und Velourine hervorzuheben. Allein die Art, wie die Stoffe und Besätze angewendet werden, ist entscheidend für die Eleganz des Kleides. Am beliebtesten sind die Garnierungen, die aus den Geweben selbst gebildet werden, z. B. wirkungsvolle Schnitteffekte, Teilungen, Biesen, Blenden, Falten und Plissees.

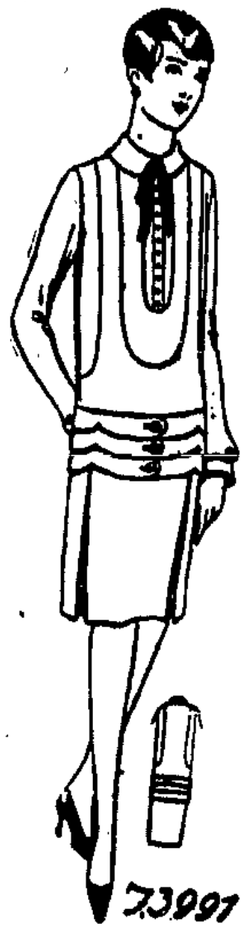
So einfach die Machart des „kleinen Kleides" aussieht, so große Anforderungen stellt sie an die Technik. Biesen in schräger Richtung abzunähen, ist immerhin schwierig und erfordert gewisse Uebung. Für Farben bestehen keine besonderen Modevorschriften. Aus praktischen Gründen werden meistens mittlere oder dunklere Töne bevorzugt. Hierzu wählt man dann helle, auswechselbare Westeneinsätze oder Kragen- und Aufschlaggarnituren, die häufig mit Bogen abschließen oder auch Biesengruppen aufweisen. Für das Teekleid ist Schwarz-Weiß die modernste Kombination.

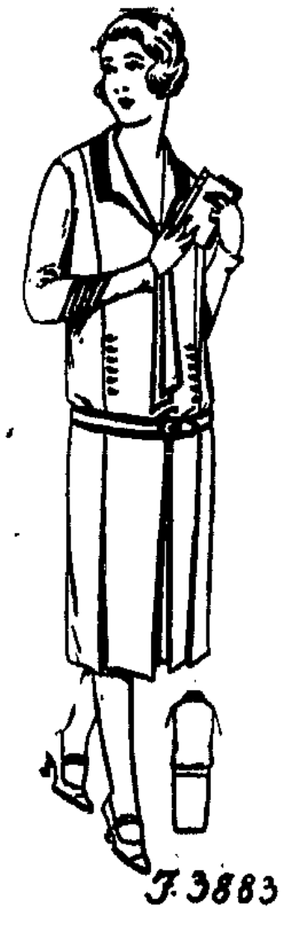
Im großen ganzen ist die Kleidfrage heute nicht schwer zu lösen, wenn man nur dem richtigen Instinkt folgt und wenn man ihm Rechnung trägt, kann man nicht irren. Auf Geschmack kommt es bei der Mode mehr an, als auf große Mittel. H. Dr.

J 3992. Apartes Nachmittagskleid aus stahlblauem Velourine und weißem Crepe de Chine kombiniert. Letzterer ist für den glatten Rock, den Westeneinsatz und die Aermelgarnitur verwendet. Seitlich weißer Pavel. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3991. Nachmittagskleid aus kariertem Alpaka mit kleidsamer Teilung und in Hüfthöhe aufgesetzten Blenden. Darunter fällt der Rock seitlich in Falten aus. Am weißen Westenkragen Schleifenschluß. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 44 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3993. Kleid aus dunkelblauem, feinem Wollstoff mit königsblauer Kragen- und Aufschlaggarnitur. Die Taille zeigt vorn eine Biesengruppe, während der Rock seitlich in Falten plissiert ist. An den Achselteilen Reißziehung. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.





J 3994. Nachmittagskleid aus messingbraunem Wollstoff in schlichter Form mit linksseitlich glockig ausfallendem, im übrigen engen Rock. Die Aermel, der Ausschnitt und Gürtel mit Schnalle zeigen Besatzstreifen von dicht aneinandergesetzten dunklen Blenden. Aus gleichem Material besteht der einseitige Garnitureil. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3882. Praktisches Hauskleid aus elefantengrauem Diagonal-Wollstoff. Die Bluse wird durch einen schmalen Gürtel, der vorn unter Falten verschwindet, leicht gebauscht gehalten. Kartierte Weste und Aermelaufschläge. Den Rock erweitern Falten. Lyon-Schnitt für Größe 46 und 50 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3883. Einfaches Kleid aus mittelgrauem Wollstoff mit reicher Tressengarnitur für stärkere Damen. Mit Tresse sind auch der Gürtel und die Krawattenenden eingefaßt. An der seitlichen Nahtteilung Knopfverzierung. Rock vorn eingefaltet. Lyon-Schnitt für Größe 46 und 50. Preis 95 Pf.

Die Schnitte sind bei der Firma Lyon, Jakobsgasse Nr. 61, vorrätig.

Frauen in der Literatur.

Das sehr interessante neue Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, das kürzlich an die Mitglieder der Gesellschaft versandt wurde, enthält drei sehr beachtenswerte Aufsätze weiblicher Mitarbeiter. Julia Engelen setzt ihre bereits im vorigen Shakespeare-Jahrbuche begonnenen Untersuchungen über die Schauspieler-Oekonomie in Shakespeares-Dramen fort. Helene Richter würdigt den zeitgenössischen englischen Dichter Ben Jonson, dem von manchen Seiten die Autorschaft von Shakespeares Dramen zugeschrieben wird, und Elise Richter macht uns mit einem italienischen Vorgänger Falstaffs bekannt. Auch bei dem Italiener handelt es sich um die Verspottung eines komischen Feiglings, eines feigen, faulen, gefräßigen Dieners, der prahlt, er werde es mit tausend Gegnern aufnehmen, und sich dann tot stellt, um sich nicht wehren zu müssen. Shakespeare hat ja manche Anregung aus italienischen Stoffen gewonnen. Ob das auch bei seinem unsterblichen Falstaff zutrifft, erscheint nach Elise Richter fraglich. Es ist auch angesichts der mannigfachen spezifisch britischen Charakterzüge des „Sir John" höchst unwahrscheinlich.

Erprobt und – bewährt!

Entfettung von Suppe oder Fleischbrühe erzielt man, wenn sie durch ein in kaltes Wasser getauchtes Leinentuch gegossen wird.

Schlucken vergeht, wenn man ein in Essig getauchtes Stück Zucker ißt.

Wasserflecke an polierten Möbeln beseitigt man leicht durch Einreiben mit Oel, wozu sich Reste aus der Speiseölflasche vorteilhaft verwenden lassen.

Das Zufrieren von Fensterscheiben verhindert man durch Einreiben der Innenseite mit einer Mischung von etwa 0 Teilen Glyzerin und 1000 Teilen sechzigprozentigem Spiritus. Ein kleiner Zusatz von Ambra-Oel beseitigt den unangenehmen Geruch.

Beseitigung von Fußschweiß erreicht man durch regelmäßige Fußbäder, denen man zur Wirksamkeit langsam steigend 1 bis 6 Proz. Kalium-Permanganat hinzusetzt. Nach dem Abtrocknen bestreut man den Fuß mit einem Pulver aus dieser Zusammensetzung: 13 Teile Kaliumpermanganat, 1 Teil Talkum — 18 Teile Zinkoxyd und 18 Teile Calcium Carbonicum. Auch ist es zweckmäßig, zwischen den Zehen Wattebäuschchen zu tragen.

Durchfall bei Hunden wird erfolgreich bekämpft durch regelmäßiges Eingeben folgender Mischung: 10 Gramm Baldriantinktur, 20 Gramm Kampferspiritus und 100 Gramm Ratanhiawurzelabkochung.

Frische Eier konserviert man durch Eintauchen in Wasserglas bzw. bestreichen; sobald der Ueberzug getrocknet ist, werden sie mit der Spitze nach unten in den Eierschrank gestellt. Alle 8 Tage muß die Lage der Eier verändert werden.

Gegen Hukten und Blähungen empfiehlt sich der regelmäßige Genuß von Fenchelteе.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit.

Zusammenfassung der gewerkschaftlichen Jugendgruppen. Gründung von Zweigbibliotheken.

Am Montag, dem 30. Januar, tagte eine Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig im Gewerkschaftshaus. Zunächst hielt Herr Gewerberat Rutenberg einen Vortrag über „Das Gewerbeaufsichtsamt und seine Einrichtungen", über den wir damals berichtet haben. Im Anschluß hieran referierte Kollege Fischer über

das neue Statut des Jugendkartells.

Die Delegierten-Versammlung erklärte sich mit der Gründung des Jugendkartells einverstanden. Damit wird die gewerkschaftliche Jugend auf der ganzen Linie zusammen gefaßt, auf derselben Grundlage, wie das in den Ortsausschüssen Deutschlands der Fall ist.

Nunmehr gab Kollege Klosowski Abrechnung über das 4. Quartal 1927 bekannt. Die Bundeskasse weist eine Einnahme von 6 880,84 Gulden auf. Nach Abzug der Ausgaben von 8 860,10 Gulden verbleibt einschließlich des Ueberschusses von der Maifeier ein Kassenbestand von 3 470,24 Gulden. Ohne den Ueberschuß von der Maifeier wären am Jahresabschluß die gesamten Einnahmen und Bestände verbraucht gewesen. Die Baufondskasse weist einen Bestand von 8 610,83 Gulden auf. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Im Anschluß hieran unterbreitete Redner einen Vorschlag des Bundesvorstandes, wonach ab 1. Januar 1928 der

Bundesbeitrag

von 20 Pf. auf 25 Pf. pro Kopf und Quartal erhöht werden soll. Kollege Klosowski wies nach, daß die Erhöhung dringend notwendig ist, wenn die Einrichtungen des Bundes aufrecht erhalten werden sollen. Die Vorstände sollen in den Gewerkschaftsversammlungen hierzu Stellung nehmen und die Beitragserhöhung befürworteten. Das Resultat soll dem Bundesvorstand bis zur nächsten Delegierten-Versammlung im Februar mitgeteilt werden.

Nunmehr gab Kollege Kreczynski einen Bericht über

die Einrichtung von Zweigbibliotheken

im übrigen Freistaatgebiet. Die Sammlung hierfür hat folgendes Ergebnis gezeitigt. Es stiftete der Baugewerksbund 800 Gulden, der Metallarbeiterverband 50 Gulden, Zimmererverband 20 Gulden, Dachdecker 15 Gulden, die sozialdemokratische Volkstagsfraktion 100 Gulden. Außerdem hat der Verkehrsbund für 300 Gulden Bücher gestiftet. Des weiteren sind für Bildungszwecke vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1 221 Gulden bewilligt worden. Auch sind andere Zuwendungen in Gestalt von Büchern durch Freunde unserer Sache zu verzeichnen.

Zweigbibliotheken sind eingerichtet worden in Tiegenhof, Kahlbude, Zoppot, Neuteich und Kalthof. Die Eröffnung in den letzten beiden Orten erfolgt in allernächster Zeit. Es ist in Aussicht genommen, nach Bedarf weitere Zweigbibliotheken zu errichten. In der Hauptsache soll aber der Bücherbestand der Zentralbibliothek in Danzig ergänzt werden.

In der Zeit vom 20. bis 24. Februar veranstaltet der Allgemeine Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig einen

Vortragszyklus für Gewerkschaftsfunktionäre.

Referent ist Dr. Fraenkel von der Wirtschaftsschule des Metallarbeiterverbandes in Dürrenberg. (Näheres wird noch bekannt gegeben werden.)

Am Schluß der Versammlung widmete der Versammlungsleiter dem verstorbenen Kollegen Witznik einen warmen Nachruf. Das Andenken dieses wackeren Kollegen wurde in der üblichen Weise geehrt.

Die Organisationsverhältnisse in Japan.

In Japan gibt es nach den jüngsten Aufstellungen des japanischen „Sozialpolitischen Büros" heute annähernd 4 700 000 industrielle Arbeiter, wovon 1½ Millionen weibliche Arbeitskräfte darstellen. Die Arbeiterinnen sind zum größeren Teile in der Textilindustrie beschäftigt. Der japanische Bergbau beschäftigt annähernd 300 000 Arbeiter. Unter Tage arbeiten rund 200 000, darunter 48 000 Frauen. Die Zahl der im Bergbau beschäftigten Kinder ist auf zirka 2800 gesunken. Die Gesamtzahl der in der japanischen Industrie beschäftigten Kinder beträgt noch immer rund 150 000, wovon nicht weniger als vier Fünftel Mädchen sind, welche größtenteils in der Textilindustrie arbeiten.

Die Gesamtzahl der in Gewerkschaften organisierten Arbeiter betrug im Juni 1927 rund 300 000, die nicht weniger als 488 Gewerkschaften angehörten. Lediglich 18 000 weibliche Arbeiter waren gewerkschaftlich organisiert. Im Jahre 1927 war also in Japan trotz der großen Fortschritte, die die Gewerkschaftsbewegung dort zu verzeichnen hat, lediglich jeder fünfzehnte Industriearbeiter Mitglied einer Gewerkschaft.

Aus dem Freistaat.

Zoppot. Eine Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, dem 3. Februar, statt. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Ueberführung des städt. Gutes in das Kämmereivermögen. 2. Zustimmung zur Aufwertung der Anleihen von der Preuß. Pfandbriefbank Berlin. 3. Nachbewilligung von 12 568,00 Gulden für 1. 26 (Unvorhergesehene Ausgaben). 4. Desgl. von 21,01 Gulden für die bauliche Unterhaltung des Lagerplatzes der Kanalisation. — 5. Desgl. von 420,47 Gulden für den Ausbau der Schefflerstraße. 6. Desgl. 63 000 Gulde für die Verlängerung des Seesteges und der Errichtung eines neuen Zollabfertigungsgebäudes auf dem Seegesteg. 7. Desgl. von 3000 Gulden für 1927 (Unvorhergesehene Ausgaben). — 8. Desgl. von insgesamt 3200 Gulden. — 9. Zustimmung zur Ermäßigung der Preise für die Bäder für die Ortskrankenkasse.

*

Neuteich. Der Kram-, Rindvieh- und Pferdemarkt verlief im allgemeinen trotz des verhältnismäßig für diese Jahreszeit großen Angebots an Waren und Pferden in geschäftlicher Hinsicht äußerst ruhig. An Pferden waren zirka 120—150 Stück durchweg gute Nachfrage. Die Preise bewegten sich in normaler Höhe. Rindvieh war nicht aufgetrieben. Der Krammarkt war hauptsächlich durch Händler mit Konfektion und Wäsche beschickt.

*

Stutthof. Erfolgloser Alarm. Die Kommunistische Partei hatte für den letzten Sonntag ihre „Massen" zu einer großen Demonstration aufgeboten, um gegen die „neue kapitalistische Regierung" zu protestieren. Aus sechs Ortschaften, wie Brunau, Nickelswalde, Pasewark, Junkeracker, Steegen und Stutthof war die kommunistische Anhängerschaft aufgeboten. Aber trotz der umfangreichen Mobilisierung trat nur ein kleines Häuflein in Erscheinung, weniger demonstrierend gegen die Ueberlegenheit und zielklare Volkspolitik der Sozialdemokratie als vielmehr für die Einflußlosigkeit und Ohnmacht der Kommunistischen Partei.

Metropol-Lichtspiele. „Robin Hood" ist einer der stärksten Fairbanks-Filme überhaupt. Die Handlung und die Fairbank zugefallene Rolle geben ihm Gelegenheit, seine schauspielerischen und artistischen Künste leuchten zu lassen. Fairbanks als Turnierheld, als Kreuzzugfahrer, im Kerker und als Retter der Bedrängten, immer gleich köstlich, so daß die Spannung eigentlich nie abreißt. Alles übrige paßt sich würdig dem Rahmen an, ein sehr harmonisches Ganzes bildend. Es lohnt, den Film zu sehen. — Derartige Reiterkunststückchen, wie sie im Film „Der Ritt um die Liebe" geboten werden, sind neben nur im Westen Amerikas möglich. „Georg geht hoch" eine Film-Groteske in zwei Akten, vervollständigt das Programm.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Vorstand und Ausschuß haben folgende Aenderungen der Kassensatzung beschlossen:

§ 28 Abs. 3 erhält folgende Fassung:

Aerztliche Behandlung sowie einen Zuschuß zu den Arzneimitteln in Höhe von zwei Dritteln der Kosten nach den von der Kasse mit den Apothekern vereinbarten Sätzen für höchstens 26 Wochen an folgende versicherungsfreie Familienmitglieder der Versicherten, die in ihrem Haushalt leben: Ehegatten und eigene Kinder der Versicherten, sowie Kinder ihrer Ehegatten unter 14 Jahren.

Ferner wird als neue Bestimmung § 21 a eingefügt mit folgendem Wortlaut:

Wird Krankenhauspflege für Versicherte gewährt, für die kein Hausgeld gemäß § 21 a a. D. zu zahlen ist, so wird ein Krankengeld bis zur Hälfte des gesetzlichen Beitrages gewährt.

Die Aenderungen treten vom 1. Februar 1928 ab in Kraft.

Neuteich, den 31. Januar 1928.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Großes Werder.

Stukowski, Vorsitzender.

Große Auktion

Fleischergasse Nr. 7.

Freitag, den 3. Februar 1928,

vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage nachstehendes gebrauchtes

gutes Mobiliar

meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Fast neues Harmonium,
mehrere komplette eichene, moderne Speise- u. Schlafzimmereinrichtungen in guten Ausführungen,
weißes Jungmädchen-Schlafzimmer,
Kücheneinrichtung,

Alt-Danz. Möbel, hochl. Sessel, Rauchtische, Klubgarnituren, Standuhr (Eiche), Plüschgarnitur, Sofa, Schränke für Kleider u. Wäsche, versch. Tische, Stühle, Spiegel, Schreibtische, Herrenzimmertische, eich. Flurgarderobe, Bettstellen, eich. Büfett, sehr gutes Geschäftsbüfett, Barbüfett, viele andere Wohnzimmer- u. Kindermöbel, Grammophon mit 27 Platten, eine Vorhangsparsinstallation, Radioapparat (3 Röhren mit Lautsprecher), Oelgemälde, Bilder, Schreibzeuge (Marmor), Schreibtischuhren, sehr gute Zimmer- und Dielenteppiche, Nähmaschine, gute Kristall-, Porzellan- u. Nickelgegenstände, wertv. Vase, fast neuer Fahrrad, [illegible], wertv. Perlmutt-Theaterglas, 2 Miniaturen, ärztliche Instrumente, Zinkbadewannen, Vulkanisierapparate, Tischbohrmaschine, Gewindeschneidezeug, Flaschenzug (500 Kilogr.), Benzinkannen und Faßpumpe (kompl.), Autohupe, Kinoapparat mit Filmen, 1 Posten Bernsteinketten, Haus-, Wirtschaftsgeräte, Handwagen, gute Kleidungsstücke, Pelze, Oefen, kompl. Jazzmaschine,

fast neue Restaurationstische

mit Marmorplatten, rund und viereckig, große Bockrestaurationstische, elektr. Sonne, elektr. Krone u. a.,

4 Zähler-Kellner-, 1 Zähler-Bäcker-, 1 Registrier- National-Kassen

fast neu, mit Nickelgehäuse und vieles andere.
Besichtigung 1 Stunde vor der Auktion.

Siegmund Weinberg

Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator.

Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 266 33.

Heubuder Schuh-Reparaturwerkstatt

Sie erhalten Damen- und Herrensohlen in eleganter Ausführung zu den billigsten Preisen. Lonser, Flunderstr. 7

4 Schaufenster, Beutlergasse 11, 12, 13, 14

Herrenartikel

Pelztrikothosen v. 2.90
Pelztrikot-Unterjacken „ 2.30
Pelztrikot-Hemden . . . „ 3.60
Lederhandschuhe 6.30
Oberhemden . . v. 4.20
Socken, Wolle . . . „ 2.20
Socken, Baumwolle „ 0.50
Sportstutzen . . „ 2.20
Kragen . . . . . „ 0.20
Sportmützen . . „ 1.50
Filzhüte . . . . . „ 5.85

Berufs-Kleidung

Eleg. Maßanfertigung

Sportartikel

Turnhemden . . von 2.20
Turnhosen . . . „ 1.35
Gymnastikanzüge „ 3.50
Turnschuhe . . . „ 1.75
Turnringe . . . . „ 6.00
Fußbälle, komplett „ 6.00
Post u. Reisespiel v. 1.20
Wettrennen . . . . „ 2.75
Schachspiel, kompl., v. 4.35

Kieler Kleidung

Kieler Anzüge . . von 16.00
Kieler Pyjacks . . „ 14.50
Kieler Hosen . . . „ 6.00
Kieler Kleid . . . . „ 22.50
Kieler Kragen . . . „ 2.00
Kieler Knoten . . . „ 1.00
Kieler Mützen . . . „ 2.70
Kinderstrickjacken „ 10.00
Kinderpullover . . „ 7.50
Kinderschlüpfer Pelztrikot . . . . „ 1.20
Kinderstrümpfe . . „ 1.25
Kinderhandschuhe „ 1.00
Sportanzüge . . . „ 20.00
Uebergangsmantel „ 15.00
Strickanzüge . . . . „ 15.65

Bleyle's Strickanzüge

Damenpullover von 15.50 Damenschlüpfer . von 2.55
Damenstrümpfe „ 2.50 Damenhandschuhe „ 1.10

Herrenkonfektion

Ulster . . . . . v. 32.00
Lodenjoppen . „ 18.75
Lederjoppen . „ 75.00
Windjacken . . „ 10.80
Breeches . . . . „ 7.90
Knickerbookers „ 11.00
Jackettanzüge „ 38.00
Sportanzüge, mit 2 Hosen . „ 67.00
Motorrad-Kombination . „ 12.00

Langgasse 52 Seestraße 48

Verm. Anzeigen

Alle Sprachen nach **Berlitz-Methode** durch Lehrer aus den betreffenden Ländern. Böttchergasse 23-27

Hohlschleiferei für Rasiermesser, Scheren u. alle and. Sachen erstkl. Alb. Strahl, Häkergasse 11

Aufarbeiten sämtl. Polstermöbel billigst, neue Chaiselongues, Sofas, auch Teilzahlung! Polsterei, Pferdetränke 1.

Damenkleider v. 10 G., Mäntel v. 15 G., Kostüme v. 15 G. an werden gutsitzend angefertigt Breitbänkengasse 11, 2.

Maskenkostüme u. Dominos verleiht von 2 G. an Böttchergasse 3.

Aufarbeiten von Sofas und Chaiselongues billigst Langgarten 48/50, Hof, Türe 9, 1 Tr., rechts.

Kleider v. 8 G., Mäntel werden schnell und billig angefertigt Frau Mahlitz Scheibenritterg. 4, nicht 3, sond. 3 Tr., a. d. Markth.

Wer leiht auf ein Baugrundstück 2000 Gulden an erster Stelle? Ang. unt. 4288 an die Exped.

Frauenwelt

Eine Halbmonatsschrift

DIE MODERNE FRAUENZEITSCHRIFT, DIE ZEITSCHRIFT DER SCHAFFENDEN FRAU

Beiträge erster Literaten und Künstler!

Unterhaltung + Belehrung über Erziehung + Hygiene Haus- und Gartenwirtschaft + Ratschläge für Küche und Keller + Ärztliche Sprechstunde usw.

Glänzend ausgestatteter Modeteil

Preis nur 40 P mit übersichtlichem Schnittmuster 50 P

Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung oder vom Verlag

J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN SW 68, LINDENSTR. 3

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

SPD., Oliva. Freitag, den 3. Februar, abends 7 Uhr, im Waldhäuschen: Unterhaltungsabend. Lichtbildervortrag des Gen. Loops: Der Sozialismus in der Karikatur. Vortrag der Genossin Malikowski: Die Frau in der sozialistischen Bewegung.

Schwer-Athletik-Vereinigung Danzig 07. Am Sonnabend, d. 4. Februar, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen: Generalversammlung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

„Freier Volkschor", Zoppot. Freitag, den 3. Februar: Uebungsstunde für den Männerchor von 6½ bis 8 Uhr. Um 8 Uhr: Jahresgeneralversammlung im Bürgerheim. Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder ist Pflicht.

Alte Gebisse

Gold, Silber und Brillanten, goldene und silberne Uhren

kauft **M. Olimski**

Pfefferstadt 30, 1. Etage

Achtung!

Strumpfreparatur-Werkstatt und Kunststopferei

Schadhafte Strümpfe werden in jeder Weise repariert. Maschen verschwinden spurlos.

M. Schöberling, Altstädt. Graben 82

Damengarderobe wird sauber angefertigt Breitgasse 67, part., lks., bei Riegel.

Uebersetzungen polnisch, russisch, englisch, spanisch, Am Jakobstor 18, part.

Polsterarbeiten führt billig aus, Groß, Stadtgebiet 10.

Maskenkostüme neu und gebraucht, billig zu verleihen Kohlenmarkt 4/5, 2 Tr.

Neue Maskenkostüme verleiht billig Frau Kröning, Niedere Seigen 15/16, 2.

Hübsche Damen-Masken verl. Kohlenmarkt 20, 3.

Masken billig zu verl. Schichaugasse 1, 2 Tr., r.

Wäsche aller Art wird saub. gewaschen und im Freien getrocknet Frau Senger, Emaus 8.

Eleg. u. einfache Damen- und Kinderkleider, Kostüme, Mäntel, werd. angefert., auch Maskenkostüme Heil. Geistg. 19, 2.

Strümpfe stricken und Maschinennäherei führt aus Frau Sander, Langgarten 22, 2 Tr.

Neue Damen-Maskenkostüme verleiht billig Böttchergasse 11, 2.

Wo findet neugeborenes **Kind liebev. Aufnahme** Bedingungen mit Preisangabe u. 4259 a. d. Exp.

Rechtsbüro Gaidowski

nur Vorst. Graben 28

Klagen, Steuersachen Gnadengesuche und Schreiben all. Art v. 2 G an

Radio-III

Apparate, Hörer u. Teile kauf. Sie konkurrenzlos billig bei mir! Detektorapparate bis 50% ermäßigt

Detektorapparat G
mit 500 Drehkondens. 5.90
Hörer 4000 Ohm G 5.50, 6.50 5.70
Drehkondensator 500 cm 1.95
Detekt. m. Kristall 1.45
Ledion-Spulen . . 0.70
Skalen 0.38
Verteiler 0.60
Antennenlitze . . 0.04
Buchsen 0.05
Bananenstecker . 0.06
Steckdosen . . . 0.25
Spulen-Draht . . 0.01
Kristall z. Detektor 0.40

Sämtl. Röhrengeräte u. Lautsprecher bedeutend ermäßigt

Musikhaus Melodia
Melzerg. 6a. Tel. 27317
(Bitte auf Straße zu achten)

Schleiferei

für Rasiermesser, sämtliche Scheren, Haarmaschinen, sowie alle anderen Sachen sachgemäß, billigst u. schnell

Hugo Bröde,
Altst. Graben 16
An der Markthalle
Begründet 1897

UHREN-reparaturen fachmännisch, billig u. schnel Tischlergasse Nr. 41, unter dem Tor. Uhrmacherwerkstatt

Am 30. Januar, nachm. 5 Uhr, verstarb nach längerer Krankheit unsere innig-geliebte Tochter, meine liebe Schwester, unsere gute Nichte und unser Großkind

Hedwig

im Alter von 7 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Arthur Olk nebst Frau

Beerdigung Freitag nachm. 3 Uhr auf dem St. Katharinenkirchhof.

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schaper.

Donnerstag, 2. Februar 1928, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).

Ein besserer Herr

Lustspiel in 2 Teilen (8 Bildern) von Walter Hasenclever. In Szene gesetzt von Heinz Brede. Inspektion: Emil Werner. Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, abends 7½ Uhr: Der Troubadour. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Sonnabend, abends 7 Uhr: Peer Gynt. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Schauspiel).

Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Zum letzten Male: Wie Peterchen die Wunderblume fand. (Kleine Preise.)

Wilhelm-Theater

Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr,

zum ersten Male: die große Operetten-Revue in 30 Bildern, ca. 80 Mitwirkende

„Wie einst im Mai"

Im Großen Schauspielhaus Berlin über 300 Aufführungen. Vollständig neue Prachtausstattung, 200 neue Revuekostüme

Kasse ab 6 Uhr. Vorverkauf Losser & Wolff

Arbeiter-Bildungsausschuß

Freitag, den 3. Februar, abends 7½ Uhr in der Aula der Petrischule, Hansaplatz

Vortragsabend

HANS

SOEHNKER

Stadttheater

Revolutionäre Dichtungen

Am Flügel: Kapellmeister **Fuchs**

Einführungsvortrag: **Erich Ruschkewitz**

Eintritt 75 P Karten an der Kasse

Arbeiterjugend u. Erwerbslose 40 P

Arbeiter-Bildungsausschuß

Danzig, Am Spendhaus 6

Voranzeige

Sonnabend, den 3. März, abends 7½ Uhr in der Aula der Petrischule, Hansaplatz

Russischer Abend

Einführung — Volkslieder — Rezitationen
Musikalische Darbietungen — Kampflieder

Eintritt 75 P **Karten an der Kasse**

Arbeiter-Bildungsausschuß

Voranzeige

Am Montag, dem 12. März, beginnt der

Vortragskursus

Dr. Josef Luitpold Stern, Wien, über

Klassenkampf u. Massenschulung

1. Tag: Wurzeln und Wesen der Massenschulung
2. Tag: Volksbildung oder Arbeiterbildung?
3. Tag: Die Grundpfeiler der proletarischen Massenschulung und das Sechsgestirn der Hörerschaft
4. Tag: Der proletarische Intellekt (proletar. Wille, proletarisches Empfinden)
5. Tag: Das proletarische Erziehungsgebäude
6. Tag: Massenbildung und Revolution, Vom Menschenfressertum zum Menschenschutz

Eintritt:

Einzelkarte 50 P **Kurskarte 2.50 G**

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands

Wirtschaftsbezirk Danzig

ladet zu dem

am Sonnabend, dem 4. Febr. 1928

abends 8 Uhr, stattfindenden

25 jähr. Stiftungsfest

nach den Räumen **Café Bischofshöhe, Bischofsberg 23,** alle Kollegen sowie eingeführte Gäste freundlichst ein.

Der Festausschuß

Auf zur Messehalle

Ober-Bayern in Danzig

Bayrischer Betrieb — Lange Original Oberlandler — Wunderbare Gebirgsszenerien Alpenglühen — Schuhplattler — Figurentänze

Beginn wochentags 7 Uhr abends Sonntags 3 Uhr

Eintritt 50 Pfennige

Wiedereröffnung!

Die Firma John Kaschinski, Kneipab, hat auf dem **Umfluter am Werdertor, Kneipab,** die

Natur-Eisbahn

im Rahmen der früher so beliebten Kasinobahn neueröffnet. Das **Konzert** wird durch eine **starke Kapelle** ausgeführt. 3 Minuten v. Langgarter Tor.

Kostümfrisuren

jeden Genres

stilecht

im

Frisier-Palast Haar-Körner

Danzig, Kohlenmarkt 18-19 - Tel. 222 79

Die persönliche Note ihrer Kleidung

vervollständigt der aparte Schmuck. Sehen Sie sich bitte meine eigenartigen Neuheiten in den erschwinglichen Preislagen an

— Faschingsschmuck —

Max Noll, Uhren und Schmuck

Altstädt. Graben 72, gegenüber dem Haustor

Um die Wirkung meiner Inserate zu erproben, gebe ich jedem Ueberbringer dieses Ausschnitts einen Sonderrabatt

---

Zahn-Institut

Bernhard Budzinski

jetzt

Töpfergasse 4, 1 Treppe, neben St. Josephshaus. Künstliche Zähne, Kronen, Plomben etc. billigst. Zahnziehen mit Injektion 1.80 G. Eigenes Laboratorium. Friedenspreise. Viele Empfehlungen.

CHILEWSKI

Markthallenkeller • Stand

38

Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch

Soll's billig und gut sein? Ei, sodann ist **Chilewski** für dich der rechte Mann

---

Wer einmal Möbel kauft bei Werner, der kauft auch ferner:

Mod. Schlaf- und Speisezimmer — Küchen Kleiderschränke — Vertikos — Bettgestelle Tische — Stühle usw.

Polstermöbel (eig. Anfertigung) — **Klubgarnituren Sofas — Chaiselongues — Matratzen**

Paradiesgasse Nr. 19

Bequeme Ratenzahlung Telephon 26071

Sofas, Chaiselongues

eiserne Bettgestelle, Auflegematratzen

verk. preisw. **F. Gribowski,** Heil.-Geist-Gasse 99

Verkauf

Ge- gr.

A. L. Wachowski
Abteilung
Ausschank u.
Restauration
Danzig-Stadtgebiet

18 77

Schw. Winterpaletot

dunkelbl., Kammg.-Ausna billig zu verkaufen Altstädt. Graben 90, 1.

Damen-Putz

Helene Wittek

Hökergasse 8

Gegenüb. Speicher Haus Meyen

Anzüge 9.50 19.50

Mäntel 6.00 16.50

für Damen und Herren

Hosen 1.95 2.95

Kleider 6.00 9.50

Bei Einkauf von 30.— Gulden eine Hose gratis

Alle Waren auf Kredit und Kasse

nur im Kaufhaus

Zydower

Schmiedegasse 23/24

am Holzmarkt

Grammophonplatten (neue moderne) 10 Stück für 10 Guld. insgesamt zu verkaufen Zoppot, Südstraße Nr. 91, 1 Tr.

Schwarzbrauner Ulster für 8 Gulden zu verkauf. Am Trumpfturm Nr. 8, part., rechts.

Eine neue mod. Schlafzimmer-Einricht. (Eiche), preisw. zu verkauf. Auch Teilzahl. Joh. Kleinick, Kneipab 28, Bau- und Möbeltischl. Tel. 26 139.

Billiges Sohlenleder

u. a. Schuhartikel

Lederhandlung A. Bartikowski

jetzt **Breitgasse 73**

am Krantor

Verkaufe bill. Korbwaren sowie Reparaturen werd. bei bill. Preisüber. fachm. ausgeführt Drosikowski, Thornscher Weg Nr. 10.

Ein fast neuer Elektrisier-Apparat preiswert zu verkaufen Maleck, Sperlingsgasse 15, 2 Tr.

Ein Paar Herren-Schnürschuhe (Gr. 41), fast neu, ganz billig zu verkaufen Pfefferstadt 77, pt., links.

Elektr. Sieder

zum Milch, Wasser u. a. kochen, für 6 Guld. zu verk Fischmarkt 24, 4 Tr.

Ankauf

Kindersportwagen zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. Nr. 1826 an die Expedition.

Zeitungspapier

einwandfrei sauber kauft laufend Altstädt. Graben Nr. 1.

Guten belgischen Rammler zu kaufen gesucht Rittergasse 28, part.

Stellenangebote

Tischlerlehrling

gesucht Grabengasse 9.

Junge Mädchen

können die Schneiderei erlernen. Ankerschmiedegasse 10a, 1.

Stellengesuche

Junger blinder Mann empfiehlt sich auf Festlichkeiten zu spielen. Meloch, Schüsseldamm 12.

Junge Geigerin

sucht ab sofort Stelle in klein. Lokal als Pianistin Ang. unt. 4287 an die Exp. der „Volksstimme".

Junges tüchtiges Mädchen sucht Stellung im Haushalt mit Schlafen. Ang. unt. 4280 an die Exped.

Junge Frau

sucht Stelle zum Kontor- od. Treppenreinig. Ang. unt. 4284 an die Exped.

Alleinst. Frau bittet um **Waschstellen** oder Aufwartung. Ang. unt. 4261 an die Exped.

Schneiderin

sucht noch Beschäftigung (2,50 G.) den Tag. Marsinski, Eimermacherhof 3.

Junges anständiges Mädchen sucht Stelle im besseren Haushalt. Gute Zeugn. vorh. Ang. unt. 4286 an die Expedition.

Junge Frau

sucht noch einige Waschstellen. Ang. unt. 4281 an die Expedition.

Wo kann jung. Mädchen plätten lernen und zu welch. Bedingung.? Ang. unt. S. 328 a. d. Filiale Paradiesgasse 32.

Wohnungstausch

Tausche große Stube, Wohnküche, Boden u. Kammer gegen 2 Zimmer. Hinter Adlers Brauhaus 10, 1 Tr.

Tausche meine 2-Zimmer-Wohnung, Küche u. Stall in Schidlitz, gegen gleiche in Danzig. Ang. unt. 4277 a. d. Exp. „Volksstimme".

Tausche Wohnung, 2 Stuben, Küche, Boden, alles hell nach d. Straße geg. 2 Stub., Kab. oder 3 Zimm., Grenadiergasse. Ang. unt. 4279 a. d. Exp.

2-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht und Bad geg. 3-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Bartholomäikirchengasse 2, pt., r.

Tausche

Stube und Kabinett geg. gleiche. Deutschmann, Vorstädt. Graben 445.

Zu vermieten

Hangeetage

f. Damen-Friseuse sofort zu vermiet. Angeb. unt. 4274 an die Expedition.

Der **Kauf** eines **Sprechapparates** ist **Vertrauenssache** daher kaufen Sie im **Fachgeschäft Musikhaus Komet, Breitgasse 130,** unvergleichlich gut, billig und unter weitgehendster Garantie und kulanten Zahlungsbedingungen

Um mein **Riesenlager** in **Platten** zu räumen, habe ich mich entschlossen, vom 1. bis 15. Februar 1928 einen **Serienverkauf** zu veranstalten

Ich biete an **5 Serien Platten** nach eigener Wahl

I. Serie 3 Stück 25-cm-Platten zusammen	G	5.75
II. Serie 3 „ 25 „ „ „	G	7.50
III. Serie 3 „ 25 „ „	G	10.50
IV. Serie 2 Stück 25-cm- und 1 Stück 30-cm-Platte	G	12.50
V. Serie 3 Stück 30-cm-Künstlerplatten	G	15.50

Neu eingetroffen: Beka-Platten, die neuesten Schlager

Musikschränke, Tischapparate u. Reisekofferapparate

in allen Preislagen

Mandolinen - Geigen - Gitarren - Lauten Zithern - Harmonikas, nur Toninstrumente, in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Musikhaus Komet, Inh. Herm. Stupel, Breitgasse 130

Telephon 223 28

Klempnerlehrlinge

werden eingestellt. Persönliche Vorstellung in Gegenwart des Vaters oder Vormundes.

Danziger Karosseriefabrik A.-G. Zoppot

Druckerei Carl Stüber, Röpergasse Nr. 7

sucht einen **kräftigen Arbeitsburschen**

16 Jahre alt, zur Führung eines „Rollfix"-Wagens.

Die Saison geht zu Ende,

deshalb: **RAUS** mit den

Winter-Trikot gen

Preise, die ich bisher nicht bieten konnte:

Herren-Trikot-Hose weiß, gute Qualität, Größe 4	2.50
Herren-Trikot-Hemden . . . . Größe 4	3.75
Herren-Trikot-Jacken . . . . Größe 4	2.50
Damen-Trikot-Beinkleider offen . . . Größe 4	2.50
Damen-Trikot-Reform-Beinkleider blau, Größe 4	3.75

Kinder-Hemdhosen ohne Klappe, gute, haltbare Trikotware

Größe	1	2	3	4	5	6
	1.15	1.30	1.40	1.60	1.75	1.90

Kinder-Hemdhosen mit Klappe

Größe	1	2	3	4	5	6
	1.95	2.25	2.65	2.90	3.25	3.60

Pullover für Damen und Herren	3.75
Damen-Trikot-Jacken	3.75
Damen-Trikot-Handschuhe	0.88
Herren-Socken in verschiedenen Farben	0.31
Herren-Socken feste Qualität	0.42
Damen-Strümpfe schwarz und farbig	0.48
Seidenflor-Strümpfe in vielen Farben	1.68
Deutsche Florstrümpfe dunkle Farben, sehr haltbar	1.48
Damen-Strümpfe, Bemberg	3.50
Kinder-Strümpfe Wolle . . . . . . Größe 1	1.75

Mengenabgabe vorbehalten!

PAUL RAHN

Kurz-, Weiß-, Wollwaren

LANGFUHR, Hauptstraße 11

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt Nr. 16.

Kl. möbl. Zimmer

von sofort frei Am Spendhaus 5, 3. Nebenb.

Zwei junge Leute die in feste Arbeit stehen sind, anständiges Logis. Gleichzeitig suche ich Beschäftig., gl. welch. Art. Joh. Roeder, Spendhaus-Neugasse Nr. 8, part.

Freundliches möbliertes Zimmer von gleich auch später zu vermieten E. Valentin, Johannisgasse 10, 1 Tr.

Anständige Schlafstelle zu vermieten Gr.-Rammbau 12, 1 Tr.

Möbliertes, separates Zimmer nach vorn, m. elektr. Licht, zu vermieten Tropl 18, part., links.

Schlafstelle

frei Sellschod, Niedere Seigen Nr. 3/4.

Zu mieten gesucht

Junges, kinderlos. Ehepaar, Beamter, sucht

1-2 Zimmer

mit Küche, zwangsfrei, v. gleich od. 1. März. Ang. u. 4248 a. d. Exp.

Zwangsfreie

2-Zimm.-Wohnung

in Danzig zum 1. 3. gesucht. Ang. m. Preisang. unt. 1888 an die Exped.

Alleinsteh. Ehepaar sucht zwangswirtschaftsfr. 1- od. 2-Zimm.-Wohnung. Ang. unter Nr. 4278 an die Expedition.

Kleiner Laden

m. Nebenraum evtl. Kell. für Plätterei gesucht. Ang. unt. 4285 an die Exped.

Die Vorbereitung des Sicherheitsproblems.

Die Beratungen der Berichterstatter des Sicherheitskomitees abgeschlossen.

Die Prager Beratungen der Berichterstatter des Sicherheitskomitees wurden gestern nachmittag abgeschlossen. Die in der sechstägigen Aussprache fertiggestellten drei Berichte von Holsti, Politis und Rutgers stellen nach einer Information des tschechoslowakischen Pressebüros ein organisches Ganzes dar und gelangen zu praktischen Anregungen, die den Gegenstand eingehender Diskussion in der Februartagung des Sicherheitskomitees in Genf bilden werden. Die Berichte werden durch das Generalsekretariat des Völkerbundes allen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes und den im Sicherheitskomitee vertretenen Nichtmitgliederstaaten zugestellt werden. Vor Abschluß der jetzigen Tagung gab Politis der Auffassung Ausdruck, daß die Prager Beratungen zu einer Präzisierung der Aufgaben und zu einer klareren Formulierung der Anregungen geführt haben, womit sie auch die Lösung des Hauptproblems des Völkerbundes, das Abrüstungsproblem, beschleunigen werden.

*

Frankreich und das obligatorische Schiedsgerichtsverfahren.

Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat sich gestern mit dem Problem des obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens beschäftigt, und zwar auf Antrag des Vorsitzenden Paul-Boncours und des stellvertretenden Vorsitzenden Loucheur. Der Ausschuß hat die von der Regierung zwecks weitestgehender Anwendung des obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens unternommenen Schritte gebilligt und stellt im Einvernehmen mit dem Minister des Aeußern fest, daß die Anerkennung der obligatorischen Rechtsprechung des Internationalen Gerichtshofes unabhängig vom Inkrafttreten des Genfer Protokolls erfolgen könne. Der Ausschuß, der ferner feststellt, daß für ein obligatorisches Schiedsgerichtsverfahren die Streitigkeiten politischer und wirtschaftlicher Art nicht in Frage kommen, verzeichnet mit Genugtuung einen Fortschritt in den Arbeiten des Völkerbundsausschusses für die Sicherheitsfrage, der die Aufgabe hat, ein Vertragsmuster auszuarbeiten, in dem die obligatorische und allgemeine Schiedsgerichtsbarkeit enthalten sein soll. Falls die Ausschußarbeiten zu keinem Ergebnis führen sollten, soll die Regierung ermächtigt werden, der fakultativen Klausel des obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens als einer ersten Etappe zur Verallgemeinerung der Lösung internationaler Streitigkeiten durch juristisches Mittel zuzustimmen.

Noch keine Einigung beim Schulgesetz.

Das Zentrum warnt weiter.

Am Dienstag fanden — wie jetzt nachträglich bestätigt wird — zwischen Marx und Stresemann Besprechungen über die umstrittenen Punkte des Reichsschulgesetzes statt. Ein Ergebnis wurde noch nicht erzielt. Die Verhandlungen sollen jetzt zwischen den Parteien fortgesetzt werden. Dazu sagt die „Germania": „Sollte die Deutsche Volkspartei auf ihren im Ausschuß angenommenen Antrag bestehen und den Forderungen des Zentrums nicht gerecht werden, so hat die Zentrumsfraktion an weiteren Verhandlungen kein Interesse mehr. Es wird also dann zu einer zweiten Lesung der Vorlage im Ausschuß überhaupt nicht mehr kommen." — Welches also sind neuerdings die Forderungen des Zentrums?

Rücktritt des Staatspräsidenten Ulrich.

Der bisherige hessische Staatspräsident Ulrich und der Arbeitsminister Raab teilten der sozialdemokratischen Fraktion des hessischen Landtages am Mittwoch mit, daß sie aus persönlichen Gründen nicht mehr in der Lage seien, in der neuen Regierung ein Amt zu übernehmen. Die Fraktion nahm von dieser Mitteilung mit einer herzlichsten Anerkennung für die Tätigkeit der beiden scheidenden Minister Kenntnis. Sie begrüßte insbesondere, daß Ulrich und Raab sich bereit erklärt haben, innerhalb der Fraktion und der Partei nach wie vor ihre Kräfte zum Wohle des arbeitenden Volkes einzusetzen.

Ludwig Heiligers, der seine Rolle bestimmt sehr vornehm sang, war dem Urbilde der Gestalt sonst denkbar fern. Es gibt eine Auffassung, der der Sänger scheinbar sich zu folgen bemühte, indem er daran dachte, daß der Ochs schließlich ein Baron ist (wenn auch nur ein böhmischer) und so nach Verfeinerung strebte. Aber die Marschallin sagt von ihm, er sei ein „schlechter Kerl"; dieser Baron war nur ein behäbiger, vollgefressener, aber sonst recht harmlos-blasser Spießer, und man braucht keinen Mayr und Bohnen gesehen zu haben, um von dem, was Heiligers bot, wenig befriedigt zu sein.

Alle übrigen Solisten boten so überraschend Gutes, waren mit einer Freude und mit einem so deutlich wahrnehmbaren Interesse bei der Sache, daß sich das den Hörern zündend mitteilte. Charlotte Dahmen hatte in der Titelpartie einen besonders guten Tag. Bei bester stimmlicher Disposition gab sie dem Rosenkavalier jenes Gemisch von unbändig-verliebtem Knaben und vornehmem jungem Kavalier, das den Reiz der Partie ausmacht. Doch nicht nur in der Hosenrolle, der ihre schlanke, geschmeidige Figur sehr entgegenkam, auch als Kammerzofe im 3. Akt zeigte sie viel beweglichen, echten Humor. Die Marschallin war Lydia Günther-Klemann: äußerlich die hoheitsvolle Gestalt, innerlich der gütige, weibliche Mensch, und im schmerzlichen Verzicht ebenso ergreifend wie schon in dem ahnungsvollen Monolog des 1. Aktes. Niemals überschritt die Künstlerin auch nur andeutungsweise die Grenze, die ihr künstlerisch-vornehmer Geschmack ihr wies; dabei gesanglich ausgeglichen und hochkultiviert. Das besondere Entzücken des Abends war Ilse Wald als Sophie: ein holdes Mädchen voll all der herben Verschlossenheit und kindlichen Reinheit, mit der sie den schmerzlichen Kontrast zu dem Wüstling Lerchenau bildet; und so sang sie auch! Was wir an dieser Sängerin, die uns ja erhalten bleiben möge, besitzen, wird die kommende Spielzeit hoffentlich noch deutlicher beweisen.

Aus der Riesenreihe der Nebenfiguren seien anerkennend nur aufgezählt: Rich. Bitterauf als edelsingender Faninal, das Intrigantenpaar Pauline Strehl und Eugen Albert und der Hoftenor (Freby Busch), der seine Arie selten schön sang. Gustav Nord als Friseur war voll in seinem Element.

Die Regie besorgte Dr. Walther Volbach, der, von von einigen meist kleinen Stellungsirrtümern abgesehen, sonst aber hübsche Bilder bot und auf die dramatische Abwicklung der Vorgänge bestens bedacht war.

Willibald Omankowski.

Hofmannsthal „Turm". Am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg findet (gleichzeitig mit München) Sonnabend, den 4. Februar, die Uraufführung von Hugo von Hofmannsthals „Der Turm" unter der Regie Otto Werthers statt.

Danziger Nachrichten

Betteln und Hausieren.

Immer habe ich die Schilder gehabt, die diese Aufschrift tragen: „Betteln und Hausieren verboten!" Sie sind despotisch. Sie sind überheblich. Sie sind Unteroffizierston. Sie sind Herr-im-Hause-Standpunkt. Sie gründen sich nicht einmal auf einen Rechtstitel. Denn mindestens dem Hausierer, der seinen Gewerbeschein in der Tasche hat, kann es kein Mensch „verbieten", seine Ware feilzuhalten. Das ist die eine Seite. Von der anderen Seite her ist leider zu sagen, daß ein unerhörtes Ueberangebot an Bettlern und Hausierern besteht, daß sie sich auf den Treppenfluren auf die Hacken treten, daß sie sich vor den Ladentüren die Klinke in die Hand reichen. Es ist zu sagen, daß auch der Bestwillige, Mitfühlendste keineswegs immer in der Lage ist, mit privater Wohltätigkeit in die Lücken einer defekten Gesellschaftsordnung zu springen, daß für ihn, während eines arbeitsreichen Tages oder nach einem arbeitsreichen Tage, das Geläute der Bettler und Hausierer oft eine Qual bedeutet. Also doch verbieten?

Nein! Ich habe da neulich an einem Schaufenster einen Zettel gefunden, der das Problem löst (soweit ein einzelner mit seinen schwachen Kräften hier überhaupt etwas zu lösen vermag.) Auf dem Zettel stand geschrieben: „Betteln und Hausieren zwecklos." Gewiß, in der Sache ist damit nichts geändert. Wohl aber ist damit etwas geändert in der Stellung der Mitwelt zum Bettler. Das Bezugssystem ist ein anderes geworden. „Verboten", das ist ein starres Diktat, das sich auf Machtbefugnisse stützt, das einen Apparat hinter sich weiß. „Verboten": das ist ein Wort der Gewalt, des Paragraphenstimmels, ein Wort der Amtsanmaßung. „Zwecklos" ist anders. Dieses Wort moralisiert nicht und verzichtet auf jeden Befehlston. Es sagt ein Resultat voraus, und damit begünstigt es sich. Es stellt sich gleich zu gleich mit demjenigen, an den es sich wendet, und möchte ihm einen Weg ersparen.

Man werfe nicht ein, daß es Bettlern und Hausierern gleichgültig sein müsse, unter Anwendung welcher Stilistik sie einer Wohnung oder einem Laden ferngehalten werden. Natürlich ist dies das Ziel: Den Bettler und den Hausierer überflüssig zu machen. Daran müssen die Millionen arbeiten. Aber es gibt ein Zwischenstadium: Ihnen nicht mit der Kratzbürste eines Verbots ins Gesicht zu springen, sondern ihnen mit menschlichem Tonfall zu begegnen. Und das vermag schon der einzelne. B.

Die Juristen und die Todesstrafe.

Wir veröffentlichten in unserer Ausgabe vom Sonnabend, 28. Januar, über den Vortrag des Herrn Prof. Liepmann aus Hamburg, den dieser im Danziger Anwalts-Verein gehalten hat, einen Bericht unter der Ueberschrift: „Ueber die Todesstrafe darf nicht gesprochen werden. — So verlangen es die Danziger Juristen". In dem Bericht war der von Prof. Liepmann erwähnte Wunsch eines ihm nahestehenden Juristen, nicht über die Todesstrafe zu sprechen, als bezeichnend für unsere hiesigen Juristen erklärt. Von kompetenter Seite, die uns mitteilt, daß hier ein Mißverständnis vorliegt, erhalten wir dazu nachfolgende Ausführungen:

Der Vortrag wurde ausschließlich vor Rechtskundigen gehalten. Das Für und Wider bei der Frage der Todesstrafe ist jedem Rechtskundigen genau bekannt. Es handelt sich dabei um eine Weltanschauungsfrage, bei der es ein „letztes Wort" nicht gibt und nicht geben kann. Der gegenwärtige Entwurf eines neuen Reichsstrafgesetzbuches hat die Todesstrafe aus dem alten Strafgesetzbuch übernommen. Der Wunsch der Hörer des Herrn Professor Dr. Liepmann war begreiflicherweise darauf gerichtet, das grundlegend Neue der Reformbestrebung zu erfahren. Der dem Vortragenden gegenüber geäußerte Wunsch hatte also nur den Inhalt, die Hörer über das zu belehren, was sie noch nicht wissen, statt einen Teil der leider nur kurzen zur Verfügung stehenden Zeit auf die Erörterung eines Problems zu verschwenden, das zwar von allergrößter kultur- und kriminalpolitischer Wichtigkeit ist, dessen genaue und ins einzelne gehende Kenntnis aber bei jedem einzelnen der fachkundigen Hörer vorausgesetzt werden durfte. Es kommt hinzu, daß die Bitte von einem überzeugten Gegner der Todesstrafe an den Vortragenden gerichtet war. Ihr Sinn dürfte damit hinreichend klargestellt sein.

Aufstellung neuer öffentlicher Feuermelder.

Die öffentliche Feuermeldeanlage ist durch die Aufstellung von zwei neuen Feuermeldern erweitert worden. In Langfuhr ist ein Melder am Hause Pestalozzistraße Nr. 10, Ecke Neuer Markt, aufgestellt, während der zweite in Weichselmünde am Schulgebäude in der Kahnstraße angebracht ist.

Es ist notwendig, bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hinzuweisen, daß die mit einer entsprechenden Aufschrift versehenen öffentlichen Feuermelder nur benutzt werden dürfen, wenn die Feuerwehr zu einem Brande alarmiert werden soll. Bei allen anderen Vorkommnissen, wie Wasserschäden, Verkehrsunfällen usw., ist die Feuerwehr am besten auf telephonischem Wege zu benachrichtigen, damit sie mit den entsprechenden Geräten ausrücken und erfolgreich Hilfe leisten kann. Die mutwillige Betätigung eines Feuermelders hat neben Heranziehung des Täters zur Erstattung der entstandenen Unkosten gerichtliche Bestrafung zur Folge.

Sonder-Autobusverkehr zum Pressefest. Anläßlich des Pressefestes am 4. Februar richtet die Danziger Verkehrsgesellschaft in der Zeit von 6 bis 8 Uhr einen 15-Minuten-Autobusverkehr vom Kohlenmarkt ein. Um nach Schluß des Festes den Rücktransport der Besucher so bequem wie möglich zu gestalten, läßt die Verkehrsgesellschaft von 2.35 Uhr nachts an in Abständen von 20 Minuten Autobusse von Zoppot (Kurhaus) nach Danzig fahren, wobei bemerkt sei, daß in der Zeit von 2.35 bis 6.35 Uhr ein Aufschlag von 50 Prozent des gewöhnlichen Fahrpreises zu zahlen ist. Die Besucher des Pressefestes seien ferner darauf hingewiesen, daß nicht nur die Theatergarderobe zur Verfügung steht, sondern auch die frühere Klubgarderobe, von der aus man direkt zum Theatereingang, der ausschließlich benutzt werden darf, gelangt. Auf diese Weise wird sich die Garderobenabgabe reibungslos erledigen lassen.

Neuerung im Schlafwagenverkehr Danzig—Berlin. Mit Wirkung vom 5. Februar ab. stehen den Reisebüros des Norddeutschen Lloyd, Danzig, Hohes Tor, und Zoppot, Kurhaus, in dem Schlafwagen Dirschau—Berlin eine Anzahl Bettplätze I. und II. Klasse fest zur Verfügung, und zwar bis zum Abfahrtstage, abends 6 Uhr. — Der Anschluß-Zug verläßt Danzig Hauptbahnhof 23.42 Uhr, Ankunft Berlin, Schlesischer Bahnhof 8.18 Uhr morgens. Das polnische Transitvisum wird benötigt.

Der Kaninchenzüchter-Verein Danzig und Umgegend veranstaltet dieser Tage im Lokale „Zum fidelen Bauer" in Ohra eine Feier, bei der die Preise der Kaninchenausstellung zur Verteilung kommen. Nach einer kleinen Ansprache werden die Preise den erfolgreichen Züchtern überreicht. Der Verein glaubt durch die Ausstellung bewiesen zu haben, daß die Kaninchenzucht, so gering sie auch oft eingeschätzt wird, gewinnbringend ist, wenn sie mit dem notwendigen Verständnis betrieben wird; zumal die wunderschönen Felle selbst verarbeitet werden. Der Verein hat zu diesem Zweck eine besondere Frauengruppe.

Die mißhandelte Kreatur.

Eine Kuh mit dem Knüppel totgeschlagen. Rohe Tat eines Melkers.

Vor dem Einzelrichter hatte sich der Untermelker P. in Kriefkohl wegen Sachbeschädigung, begangen an einer Kuh, zu verantworten. Ein Besitzer in Kriefkohl hatte seine Herdbuchkühe an den Obermelker zur Milchnutzung verpachtet. Der Obermelker nahm den Angeklagten, seinen Halbbruder, als Untermelker an. Eines Tages blieb eine Kuh, die der Angeklagte zu pflegen hatte, liegen und war nicht zum Stehen zu bringen. Ihre Milchergiebigkeit hatte schon am Tage vorher nachgelassen. Der Obermelker meldete dies dem Besitzer, und dieser fand die Kuh krank vor. Als der Zustand sich am nächsten Tage nicht gebessert hatte, ließ der Besitzer den Fleischer kommen, der die Kuh schlachtete. Der Fleischer meldete, daß die Kuh mit einem Knüppel totgeschlagen worden sei. Vom Kopf bis zum Schwanz sei das Fleisch am Rücken von den Knochen gelockert worden. Das Fleisch war blutunterlaufen und zum Teil nicht genießbar. Der Tierarzt bestätigte diesen Befund. Die inneren Organe waren gesund.

Als Täter für die rohe Tat kam nur der Angeklagte oder sein Halbbruder, der Obermelker, in Frage. Beim Obermelker konnte aber wohl nur ein Mitwissen in Betracht kommen. Der Angeklagte leugnete dem Landjäger gegenüber. Vor dem Richter erklärte er, er habe das Tier auf Befehl des Besitzers geschlagen, was aber nur eine Ausrede war. Der Besitzer bekundete, daß der Angeklagte bereits die gleiche Roheit an einer anderen Kuh begangen habe. Die Kuh hatte einen Wert von 1000 Gulden. Der Fleischerpreis betrug 200 Gulden. Der Richter hatte keinen Zweifel, daß der Angeklagte der Täter ist und verurteilte ihn wegen Sachbeschädigung zu 300 Gulden Geldstrafe. Der Obermelker wurde freigesprochen, da er an der Tat nicht beteiligt war.

Revolutionärer Dichterabend. Auf den morgen, Freitag, abends 7½ Uhr, in der Aula der Petrischule, Hansaplatz, stattfindenden Vortragsabend des Arbeiter-Bildungsausschusses weisen wir nochmals empfehlend hin. Hans Soehnker vom Stadttheater bringt eine Reihe moderner Dichtungen zu Gehör. Insbesondere wird man Gelegenheit haben, die vielumstrittenen Dichtungen von Bert Brecht, Ernst Toller („Hoppla, wir leben!"), Bele Meinitz und J. M. Becher zu hören. Eine wesentliche Bereicherung erfährt das Programm durch die musikalische Mitwirkung von Kapellmeister Fuchs vom Stadttheater. Den Darbietungen voran geht ein Einführungsvortrag „Die neue revolutionäre Dichtung" von E. Ruschewitz. Der Eintrittspreis beträgt 75 Pf., Erwerbslose und Arbeiterjugend gegen Ausweis 40 Pfennig.

Verbesserungen in der Verpflegung der Gefangenen. Von der Pressestelle des Senats wird uns in Ergänzung der seinerzeit von uns veröffentlichten Artikels über die Verpflegung der Gefangenen in der hiesigen Strafanstalt im Auftrage der Justizabteilung mitgeteilt, daß die Verabfolgung von Brot mit Aufstrich, Käse, Wurst, Cornedbeaf usw. zur Abendkost in Danzig bereits vor Erlaß der erwähnten Preußischen Verfügung, nämlich durch Verfügung des Senates vom 7. März 1927 angeordnet war. Soweit die Preußische Verfügung gegenüber der in Danzig geltenden Verpflegungsordnung Verbesserungen der Verpflegung noch vorsieht, ist ihre Uebernahme angeordnet.

Lommel zum zweiten Male . . . Wenn das Wort „Ausverkauft" eines Hauses restlose Fülle kennzeichnen soll, dann muß für den Andrang, den gestern abend das Wilhelm-Theater anläßlich des Gastspiels von Ludwig Manfred Lommel erlebte, eine neue Vokabel erdacht werden. Der Besuch war im Vergleich zu dem im Schützenhaus, wo Lommel zum ersten Male auftrat, noch um vieles größer, der gestrige Beifall aber — dies als beachtenswerterer Maßstab — um ebenso viel schwächer. Lommel hat sich das selbst zuzuschreiben, denn er begeht den überaus peinlichen Fehler, auf seinen im Rundfunk gepflückten Lorbeeren auszuruhen und mit dieser Gerüchsamkeit vor ein Publikum zutreten, das besseres, zumindest etwas Neues von ihm erwartet. Wer ihn freilich erstmalig auf dem Podium sieht und hört, wird sich zweifellos an der leibhaftigen Familie Neugebauer, an der Gerichtsverhandlung, an einem entzückenden Tierdialog ergötzen und bewundernd feststellen, mit welch köstlichem Humor alles rund-funktionierte, unter uns aber: in Zukunft ein paar Neuheiten, lieber Ludwig Manfred! Den Abend leitete Hilde Wenzel ein, die personifizierte Anmut in Gestalt und Gestaltung einiger humoristischer Gedichte. R—ß.

Im Zeichen der Taube. Die weiße Woche bei Sternfeld steht diesmal im Zeichen der weißen Taube. Das ganze Warenhaus ist demgemäß verwandelt worden. Wohin man sieht, überall die weißen Tauben. Weiße Säulen hat man aufgebaut. Das Wahrzeichen der weißen Taube hineingeschnitten, mit Leinwand überdeckt, von innen erleuchtet. Dezent gemacht. Ausgezeichnet wirkend. Aber auch lebende Tauben gibt es. In goldenen Käfigen sitzen sie, wunderschöne weiße Tiere, und sehen sich verständnislos das Drängen und Schieben der Käuferinnen an, die die geschmackvoll aufgebauten Schätze in Weiß bewundernd anstaunen.

Eine Natur-Ausbahn ist auf dem Umfluter am Werdertor eröffnet worden. (Siehe auch Inserat.)

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 2. Februar 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,01	+2,02	Dirschau	+0,68	+0,57
Fordon	+1,22	+1,19	Einlage	+2,10	+1,72
Culm	+1,26	+1,20	Schiewenhorst	+2,24	+2,10
Graudenz	+1,44	+1,40	Schönau	+6,68	+6,69
Kurzebrack	+1,62	+1,60	Galgenberg	+4,60	+4,60
Montauerspitze	+1,23	+1,16	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Pieckel	+1,04	+0,99	Anwachs	—	—

Krakau	am 1. 1.	—2,52	am 31. 1.	—2,42
Zawichost	am 1. 1.	+1,41	am 31. 1.	+1,53
Warschau	am 1. 1.	+1,68	am 31. 1.	+2,93
Plock	am 2. 1.	+2,13	am 1. 2.	+2,18

Eisbericht der Stromweichsel vom 2. Februar 1928.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schillno) bis Kilometer 14 (Rudak) schwaches Grundeistreiben. Alsdann bis Kilometer 52,3 (Langenau) Eisstand mit Blänken. Unterhalb Kilometer 52,3 bis zur Mündung Eistreiben einzelner Schollen. Eisaufbruch bis Kilometer 52,3 (Langenau).

Eisbrechdampfer: „Drewenz", „Brahe" und „Ferse" arbeiten vor Ort (bei Kilometer 52,3). Die Arbeiten werden durch die geringe Wassertiefe erschwert. „Welle" liegt an der Bruchstelle, „Schwarzwasser" liegt in Graudenz, „Montau" in Dirschau. Die übrigen Eisbrechdampfer im Einlager Hafen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Freymann's Reklame Woche

Während der Reklame-Woche Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen (Qualitätswaren aus unseren drei großen Spezialabteilungen), jeder Artikel eine besondere Leistung!

Strümpfe

Damenstrümpfe Seidenflor, II. Wahl, Doppelsohle, Hochferse, viele moderne Farben **0.98**

Damenstrümpfe Kunstseide, Seidenflor, II. Wahl, klares, feinmaschiges Gewirk, in großer Farbenauswahl **1.25**

Damenstrümpfe Kunstseide, mit Doppelsohle u. Hochferse, s. gute Gebrauchsqual. **1.85**

Damenstrümpfe Ia Seidenflor, mit regulärer Nahtminderung, alle Farben **2.45**

Damenstrümpfe „Valencia", II. Wahl, vorzügliche, bewährte Qualität, aus Bemberg-Waschseide **2.85**

Damenstrümpfe Wolle mit Kunstseide, meliert, hochelegant und haltbar **3.75**

Damenstrümpfe Bemberg-Waschseide, hervorragend gutes Fabrikat, mit doppelter Nahtminderung, in riesig. Farbenauswahl, der Strumpf der anspruchsvollen Dame . **6.75**

Herrensocken feste Baumwollqualität, Karomuster . . **0.78**

Herrensocken Seidenflor, eleg. Karo- u. Streifenmuster **1.25**

Herrensocken reine Kaschmirwolle, dezent gestreift . . **1.95**

Herrensocken Wolle mit Kunstseide, sehr aparte Muster **2.95**

Handschuhe

Damenhandschuhe Trikot gerauht, feste Ware **1.25**

Damenhandschuhe Wildleder-Imitation, mit Halbfutter . . . **1.45**

Damen-Fantasiehandschuhe mit Aufnaht **1.95**

Damenhandschuhe Ziegen-Stepper, mit Manschette, Marke „Pioto" **7.90**

Herrenhandschuhe Trikot gerauht **1.95**

Trikotagen

Damen-Unterziehhöschen Ia Baumwolle, feingestrickt, zarte Farben . . 2.45, 1.95, **1.45**

Damen-Unterhemdchen gute, solide Qual., mit Ballachsel, 80 und 85 cm lang . . . **1.45**

Damen-Hemdhosen Windelform, weiß **1.95**

Damenschlüpfer Baumwolle, große Farbenauswahl, alle Größen . . **1.95**

Damenschlüpfer Baumwolle, innen gerauht, großes Farbensortiment, Gr. 6 2.95, Gr. 5 2.45, Gr. 4 **1.95**

Damenschlüpfer Kunstseide, vorzügliche, bewährte Qualität, bester mod. Schnitt, viele Farb. Gr. 6 5.—, Gr. 4 **3.90**

Herren-Hosen Pelztrikot, weiß . . . . . Gr. 4 **1.95**

Herren-Normalhosen wollgemischt, die bewährte Gebrauchsqualität . . Gr. 4 **2.95**

Herren-Hosen echt ägyptische Mako, sehr gute, haltbare Qualität . . . Gr. 4 **4.50**

Herren-Trikot-Oberhemden weiß Louis. und gelb Mako-Imit., beste erprobte Qualitäten, mit eleganten Einsätzen aus Trikolin und Eolienne . . . Gr. 6 5.90, Gr. 5 5.25, Gr. 4 **4.50**

Herren-Normalhemden gute, wollgemischte Qualität, mit Doppelbrust, Gr. 4 **4.90**

Herrenhemden echt ägypt. Mako, mit Doppelbrust, Gr. 4 **5.50**

Kinderanzüge Pelztrikot . . . . . Gr. 60 **1.95**

Strickwaren

Klubjacke schwere Qualität, in guten Farben, mit Kragen **9.75**

Klubjacke schwere Qualität, in hellen und dunklen Farben, mit Kragen **15.50**

Pullover für Backfische, reine Wolle, in mod. Streifen, mit Kragen u. Tasch. **15.75**

Pullover reine Wolle, für Damen, in neuen Querstreifen . . **19.50**

Strickkleid 2teil., r. Wolle, in schön. Farb., Rock u. Jump. m. apart. Bord. **39.00**

Herren-Artikel

Stehkragen mit Ecke oder Stehumlegekragen in allen Weiten am Lager **0.55**

Einstoffkragen aus einer Stofflage gefertigt **0.78**

Weißes Oberhemd mit Damasteinsatz, Klappmansch., alle Weit. v. 35-42 lagernd **5.50**

Weißes Oberhemd m. Pikee-Einsatz, Klappmanschetten, alle Weiten v. 35-42 lagernd **6.50**

Sporthemd waschecht Zephir, hellgestreift, gefütterte Brust, 2 Kragen, alle Weiten von 35 bis 43 . . . . . **3.90**

Unser **Spezial-Herrensporthemd** prima Zephirbatist, in 20 verschied. Dessins, eigene Anfertigung, unterlegte Brust, 1 passender Kragen . **10.50**

Herren-Nachthemd Geisha-Form, gut. Wäschetuch, mit Wäschebörtchen garniert **2.95**

Weißes Oberhemd unsere Spezialmarke, m. pa. Pikee-Eins., Klappmansch. **8.50**

Herren-Schlafanzug waschecht Zephir, gestreift **9.75**

Strickwolle

Strickwolle gute Qualität, besonders preiswert, Lage **0.48**

Strickwolle weiche Ware . . . . . Lage **0.55**

Schwanen-Strickwolle schwarz, grau, braun . . . . . Lage **0.70**

Schwanen-Strickwolle in vielen Farben . . . . . Lage **0.75**

Freymann's Hammonia-Wolle schwarz, grau, braun, naturmeliert, Lage **0.78**

Freymann's Spezial-Wolle hervorragende Qualität . . . . . Lage **0.88**

Sachen werden gleich mitgegeben — Damen-Mäntel in großer Auswahl

Wo kleide ich mich **Wo**
gut und billig bei bequemster
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preisaufschlag!

Nur in der **Nur**
erstklassigen
Maß-Schneiderei
für elegante
Herren- und Damen-Kleidung
Konfektionsteile
Ernst Röhl
Breitgasse 118/120
Frack-, Smoking-, Gehröcke werden verliehen

Nach meiner **Rückkehr aus Persien** erteile ich **nur noch kurze Zeit** Unterricht in Anfertigung von

Original Perser-Teppichen

an welchem Damen und Herren teilnehmen können. Ganzer Kursus nur 10 Gulden. Dauer 14 Tage zu 2 Stunden täglich. Anmeldungen und Information beim

Teppich-Kursus Danzig, Hundeg. 105
4 Treppen, täglich von 10–2 und 4–8 Uhr.
Besichtigung zwanglos ohne Verpflichtung.

Verkaufe vom Abbruch

Baustelle Bartholomäikirchengasse Nr. 29
Alte Ziegelsteine, Türen, Fenster, Dachpfannen, Kantholz sowie Brennholz

Erich Gehl, Baugeschäft, **Danzig-Langfuhr,** Neptunweg 9, Telephon 41845

DANZIGER WERFT, DANZIG

Große neue Sauerstoffanlage
In Betrieb

Fast chemisch reiner Sauerstoff

99—99,3 % Reinheit

25 % größere Leistung beim Schneiden

Preis: je cbm G 1.60

In eigenen oder unseren Leihflaschen, prompt frei Haus

Fernsprecher: 23441 / Unteranschluß: Verkaufsbüro 23

Richters
Badeanstalten

Hansa-Bad, Danzig, am Hansaplatz 14, Telephon 21533
Langfuhrer Badeanstalt, Ferberweg 19, Teleph. 421 68 } Geöffnet von 9 bis 7 Uhr abends
Danziger Badeanstalt, Altst. Graben 11, Teleph. 421 6[illegible] Geöffnet v. 9½ Uhr bis 8 Uhr abends

Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen zu haben
Spezialität: Russisch-römische Bäder

Annahme aller Krankenkassen

Mittwoch und Donnerstag extra billige Wannenbäder pro Bad 1.— G, Bad mit Dusche 1.50 G

Verkauf

Räumungsverkauf! Plüschsofas, Chaiselongues, Speise-, u. Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel, wegen Aufgabe des Ladens, Scheibenrittergasse 5, sehr günstig zu verk. Wodzak, Möbelverk.

Großer Spiegel, Bettgestl. m. Matr., Vertiko, Kleiderschrank, Herren-Anzüge und Mäntel billig zu verkaufen Mattenbuden Nr. 29, pt.

Auf Kredit
(auch gegen Kasse) bei
Kurt Becker
63 Häkergasse 63
an der Markthalle
kauft man billig elegante
Herren-Anzüge
Mäntel, Joppen
Hosen, Berufskleidung aller Art
Knaben- und Bursch.-Konfektion
Damen-Mäntel
Anfertigung nach Maß
Fachmännische Bedienung ohn. Kaufzwang

Photo-Apparate Platten Papiere
werden ausverkauft, teilweise zum halben Preis.
Bruno Graff,
Radio- und Photo-Artikel
Heilige-Geist-Gasse 54-55

Bettgestell m. Matr. 20 G., 1 person. Deckbett 20 G. verkäuft. Böttchergasse 3.

4 Röhren- und Detektor-Apparat billig zu verkaufen Nähere Poggenpfuhl 13, 3 Tr.

2 Landschaften, Betten, Tischhose, Knaben-Wäsche, Anzüge, Schuhe (Gr. 31), Tornister, zu verkaufen Am Stein 12, 1 Tr.

Fahrräder
neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig. (G 89.—, 100.—, 120.—, 135.— usw.)
Mäntel, Schläuche, Renn-Schlauchreif., Lenker, Sättel, Ketten, Pedal., Kabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlung von G 5 wöchentlich gestattet
Reparaturen
werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt.
Max Willer,
I. Damm 14.

Zirka 30 Zentr. gelöschten
Kalk
sofort bill. abzugeb., Fisch, Altstädt. Graben 102, Telephon 25929.

Leder- und Schuhbedarf zu billigen Preisen W. Genser, Langfuhr, Brunshofer Weg 39.

Damenschreibtisch nußb., und 1 Oberbett zu verkaufen Speicherhaus 1, 2 Tr.

Kolonialwaren und Spirituosen
kauft man preiswert bei Englinski, Schernau, Danziger Höhe.
Verkauf sämtlich. Tabakwaren an B. Konzessionäre.

8 echte Spiegelplatten
73/103, billig zu verkauf. Reitbahn 6, 1 Treppe, Telephon 23227.